

SPL



Testplanung Theater Luzern

Schlussbericht

Zürich, 11. Juli 2018

Impressum

Veranstalter und Auftraggeberin:

Stadt Luzern

Bildungsdirektion, Dienstabteilung Kultur und Sport
Hirschengraben 17, 6002 Luzern

Baudirektion, Dienstabteilung Stadtplanung
Hirschengraben 17, 6002 Luzern

Bearbeitungsteams:

Team Bosshard & Luchsinger Architekten AG, Luzern

Team ARGE Büro Konstrukt mit TGS Architekten AG, Luzern

Team HHF architekten eth bsa sia, Basel

Beurteilungsgremium:

Marc Angéilil, agps architecture

Christoph Steiger, Graber & Steiger Architekten

Elisabeth Boesch, Martin & Elisabeth Boesch Architekten

Stefan Köpfli, koepflipartner Landschaftsarchitekten

Nadia Fistarol, Fachbereich Theater

Cony Grünenfelder, Kanton Luzern, Kantonale Denkmalpflegerin

Rosie Bitterli Mucha, Stadt Luzern, Chefin Kultur und Sport

Jürg Rehsteiner, Stadt Luzern, Stadtarchitekt

Dominik Frei, Stadt Luzern, Experte Stadtraum

Birgit Aufterbeck Sieber, Luzerner Theater, Präsidentin Stiftungsrat

Peter Klemm, Luzerner Theater, Technischer Direktor

Benedikt von Peter, Luzerner Theater, Intendant

Experten:

Hans-Urs Baumann, Kanton Luzern, Kantonsbaumeister

Dario Buddeke, Stadt Luzern, Tiefbauamt Mobilität

Organisation und Begleitung Verfahren:

Planwerkstadt AG

Raumplanung · Prozesse · Städtebau

Binzstrasse 39, 8045 Zürich

Fotos:

Stefano Schröter, Luzern

Inhaltsverzeichnis

Vorwort und Dank	4
Ein Theater für Luzern	5
1 Einleitung	6
Ausgangslage	6
Art des Verfahrens	7
Ziele der Testplanung	7
2 Erkenntnisse	10
Resultat der Testplanung	10
Städtebauliche Integration	10
Umgang mit dem bestehenden Luzerner Theater	11
Freiraum und Erschliessung	13
Raumprogramm	14
Weitere Erkenntnisse/Rahmenbedingungen	15
3 Weiteres Vorgehen	16
4 Zustimmung	17
5 Dokumentation Verfahren	18
Aufgabenstellung	20
Verfahren und Beteiligte	23
Teambeiträge	26

Vorwort und Dank

Eine baulich veraltete Infrastruktur, komplizierte Betriebsabläufe und räumlich beengte Verhältnisse prägen den Alltag des Luzerner Theaters am Theaterplatz. Die Erneuerung des Theaters an seinem heutigen Standort wird von breiten Kreisen in Luzern favorisiert. Trotz seiner relativen Beengtheit überwiegen auch aus Sicht des Luzerner Theaters die Chancen des Standortes in der Luzerner Innenstadt, mitten im täglichen Stadtag auf einem angestammten Markt- und Umschlageplatz.

Mit der Testplanung für den Theaterplatz, die die Stadt Luzern im Jahr 2017 in Auftrag gegeben hat, sollten die stadträumlichen Rahmenbedingungen für die Erneuerung der Luzerner Theaterinfrastruktur geklärt werden. Es ging den beteiligten Kreisen – der Stadt und dem Kanton Luzern, der Stiftung Luzerner Theater und ihren Partnern – um Erkenntnisgewinn und Klärung der sich stellenden Fragen bezüglich eines Neubaus oder eines Umbaus des Theaters am heutigen, angestammten Standort. Aus Sicht der Stadt Luzern, die dem Luzerner Theater das Baurecht gewährt, galt ein besonderes Augenmerk den städtebaulichen, stadträumlichen und verkehrsplanerischen Fragestellungen. Mit der Testplanung sollten erste Vorstellungen und Eindrücke davon entstehen, wie sich das Stadtbild durch ein neues Theater mit grösserem Gebäudevolumen verändern dürfte. Bevölkerung, politische Entscheidungsträger und die Nachbarschaft sollten sich frühzeitig mit den neuen stadträumlichen Verhältnissen vertraut machen können.

Die in diesem Bericht dargestellten Ergebnisse der Testplanung werden in die nachgelagerten Planungsschritte einfließen. So schafft die Testplanung für alle involvierten Partner, von der Stiftung Luzerner Theater über das Luzerner Sinfonieorchester und Lucerne Festival über den Zweckverband Grosse Kulturbetriebe Kanton Luzern bis zu den politischen Behörden von Stadt und Kanton Luzern die notwendigen Voraussetzungen, um ein Bauprojekt endlich angehen zu können.

Im Namen der auftraggebenden Stadt Luzern danke ich allen Beteiligten für ihr überaus grosses Engagement und die qualitativ hochstehenden Beiträge sowohl in planerischer Hinsicht als auch in der fachlichen Diskussion. Unter der sehr kundigen und klugen Leitung von Prof. Dr. Marc Angélil von der ETH Zürich, dem ein ganz besonderer Dank gilt, setzten sich alle Mitwirkenden intensiv mit städtebaulichen Themen und Fragen rund um das Theater der Zukunft und die Rolle von Theatergebäuden in urbanen Zentren auseinander. Sie haben damit einen wesentlichen ersten Baustein für das Neue Theater Luzern gelegt.

Rosie Bitterli Mucha

Chefin Kultur und Sport
Stadt Luzern

Ein Theater für Luzern

Die einmalige Chance bietet sich Luzern, mit einem innovativen Theaterbau allen grossen Kulturpartnern notwendige Entwicklungsschritte zu ermöglichen und seinen Besuchern eine neue Vielfalt qualitativ hochstehender Produktionen in einem attraktiven Umfeld zu bieten. Die Testplanung zeigt, dass ein solcher Bau am Theaterplatz möglich und umsetzbar ist.

Der Standort wirkt dabei prägend: ein Ort für alle Luzernerinnen und Luzerner, Passanten wie Theaterbesucher und -macher; ein offener, gesellschaftlicher Versammlungspunkt inmitten der Altstadt zwischen Rathaus, Markt, Kirche und Parlament stadtbildprägend am Ufer der Reuss. Die geglückten Versuche mit der interimistischen Theaterbox zeigen, dass dieses Angebot gesucht wird.

Einmalig ist auch die Chance, dass sich die grossen Kulturpartner Lucerne Festival, Luzerner Theater und Luzerner Sinfonieorchester in dem innovativen Bau für eine ausserordentliche Programmierung unter einem Dach zusammen finden zu einer neuen Profilierung des kulturellen Schaffens in Luzern. Der Erfolgsbau KKL lässt Musiktheaterproduktionen nicht zu. Das räumliche wie künstlerische Angebot im Luzerner Theater ergänzt somit das Angebot im KKL ideal.

Somit wird das Luzerner Theater ein gemeinsamer Ort, der in künstlerischer wie wirtschaftlicher Hinsicht Synergien ermöglicht, die Luzern sonst verloren gehen. Beliebte Opern von Verdi oder Wagner werden spielbar, die im heutigen Bau allein schon räumlich unmöglich sind und das Luzerner Publikum bislang vergeblich wünscht. Ein Schatz, den Luzern bergen sollte, bedenkt man, wie lange Wagner in Luzern lebte und welche Schlüsselwerke er hier vollendete.

Die Anforderungen an den flexiblen Theaterbau sind damit anspruchsvoll, aber wie die Testplanung zeigt am Theaterplatz realisierbar. Betriebsabläufe müssen zwingend einfacher und preiswerter werden als heute.

Der Schlüssel dazu sind klug positionierte und kombinierbare Räume, Hinter- und Seitenbühnen, die je nach Veranstaltungsprofil zu variablen Raumfolgen verbunden werden können.

Diese flexible Raumaufteilung ermöglicht zum einen, dass parallel kleinere und zielgruppenspezifischere Aufführungen gezeigt werden können als bisher. Zum anderen werden durch das Zusammenlegen und Umnutzen der flexiblen Räume auch sehr grosse festivalhafte Produktionen ermöglicht, die zum strahlenden Magneten für regionales, nationales und internationales Publikum werden. So kommen Besucher wieder an die Reuss, die mit dem Bau des KKL verloren gingen. Die neu gestaltete Bahnhofstrasse wird zur attraktiven Kulturmeile zwischen den Leuchttürmen KKL und Luzerner Theater.

Birgit Aufterbeck Sieber

Präsidentin Stiftung LUZERNER THEATER

1 Einleitung

Ausgangslage

Das Luzerner Theater ist das älteste und einzige professionelle Mehrspartenhaus in der Zentralschweiz. Es bringt mit eigenen Ensembles ganzjährig alle darstellenden Künste auf die Bühne: Oper, Schauspiel, Tanz und Figurentheater. Damit hält das Luzerner Theater die reiche und jahrhundertlange Theatertradition Luzerns lebendig, die bereits mit den mittelalterlichen Oster- und Fastnachtsspielen begann.

Bereits im 17. Jahrhundert wurden der Marianische Saal und die Michaelskirche sowie die Sakristei der Jesuitenkirche als Theatersäle rege genutzt, bevor 1740 ein «Obrigkeithliches Comödienhaus» über der Sakristei errichtet wurde, das bald zu klein war. Die Zunft zu Safran finanzierte schliesslich ein klassizistisches Theatergebäude an der Reuss, das 1839 mit «Wilhelm Tell» von Friedrich Schiller feierlich eröffnet wurde.

Seitdem entwickelte sich das Luzerner Theater von der Laienbühne zu einem professionellen Theaterunternehmen mit heute rund 350 freien und festangestellten Mitarbeitenden, seit der Spielzeit 2016/17 unter der Leitung von Intendant Benedikt von Peter.

Beim Wiederaufbau nach dem Grossbrand 1925 wurde das Theater aufgestockt und seit 1938 weiter baulich angepasst. Die einzige grössere bauliche Veränderung konnte 1968-70 mit der Auslagerung der Kulissenherstellung in die neuen Werkstätten an der Bürgerstrasse und dem Anbau des heutigen Foyers auf der Westseite realisiert werden. Der für eine professionell bespielte Bühne übliche Bühnenturm fehlte von Beginn an. 1997-1999 konnte die Raumsituation durch Rochaden und Umnutzung notdürftig verbessert werden. Eine gute und detaillierte Untersuchung der baulichen Veränderungen gibt das vom Büro ADB, S. Moeri, erstellte Bauhistorische Gutachten.

Theater zählt zu den aufwändigen Kunstformen. Das Luzerner Theater produziert als Ensembletheater «in Luzern und für Luzern». Dafür unterhält es eigene Werkstätten und Probenbühnen sowie einen Kostüm- und einen Requisitenfundus. Altes Handwerk wie etwa das Perückenknüpfen werden hier lebendig gehalten. Da für eine Opernproduktion heutigen Massstabs gleich eine Vielzahl von Kunstschaffenden zusammenspielen (Bühnenbild, Beleuchtung, Ton, Sängersenble, Chor, Orchester, Kostüme, Maske, Requisite, Regie, Dramaturgie ...) gilt das Musiktheater auch als «Königsdisziplin».

Der weitgreifenden Entwicklung des Luzerner Theaters hält der Bau von 1839 längst nicht mehr stand. Die räumliche Enge schränkt die künstlerischen Möglichkeiten ein, sie provoziert ineffiziente Arbeitsabläufe und nicht mehr zeitgemässe Arbeitsplätze. Die gestiegenen Anforderungen in allen Sicherheitsbereichen können immer weniger erfüllt werden. Auch die veränderten Sehgewohnheiten des Publikums (TV-Format 16:9 statt 4:3) lässt das Sichtfeld unattraktiv erscheinen. Der heutige Bau lässt in keine Richtung eine substantielle Entwicklung zu. Deshalb machen betriebliche und sicherheitstechnische Überlegungen eine Erneuerung und Erweiterung der Infrastruktur binnen 7-9 Jahren überaus dringlich. In der Diskussion zur Salle Modulable wurde der heutige Standort des Theaters von Anspruchs- und Bevölkerungsgruppen sowie politischen Exponenten breit präferiert.

Art des Verfahrens

Um die Möglichkeiten einer Erneuerung des Theaters am heutigen Standort Theaterplatz zu prüfen, hat sich die Stadt Luzern für die Durchführung einer Testplanung entschlossen. Mit diesem diskursiven Verfahren konnten die Erkenntnisse in einem direkten Dialog zusammen mit Beurteilungsgremium und drei Bearbeitungsteams erarbeitet werden.

Ziele der Testplanung

Im Rahmen der Testplanung wurden zu folgenden Themen Erkenntnisse erwartet:

- Umsetzbarkeit eines Umbaus mit Erweiterung des bestehenden Theaters;
- Dimensionen eines Erweiterungs- oder Neubaus;
- Bebauungsdichte im Verhältnis zur Umgebung insbesondere zur Jesuitenkirche;
- Ausloten eines machbaren Raumprogramms für ein Theater der Zukunft am Standort Theaterplatz (Konsolidierung des im Programm zur Testplanung vorgeschlagenen Raumprogramms);
- Klärung der Machbarkeit von Untergeschossen;
- Ausloten eines neuen stadträumlichen Verhältnisses zwischen Bebauung und Freiraum im Umfeld Theaterplatz, Bahnhofstrasse, Reuss;
- Anlieferung und Erschliessung.

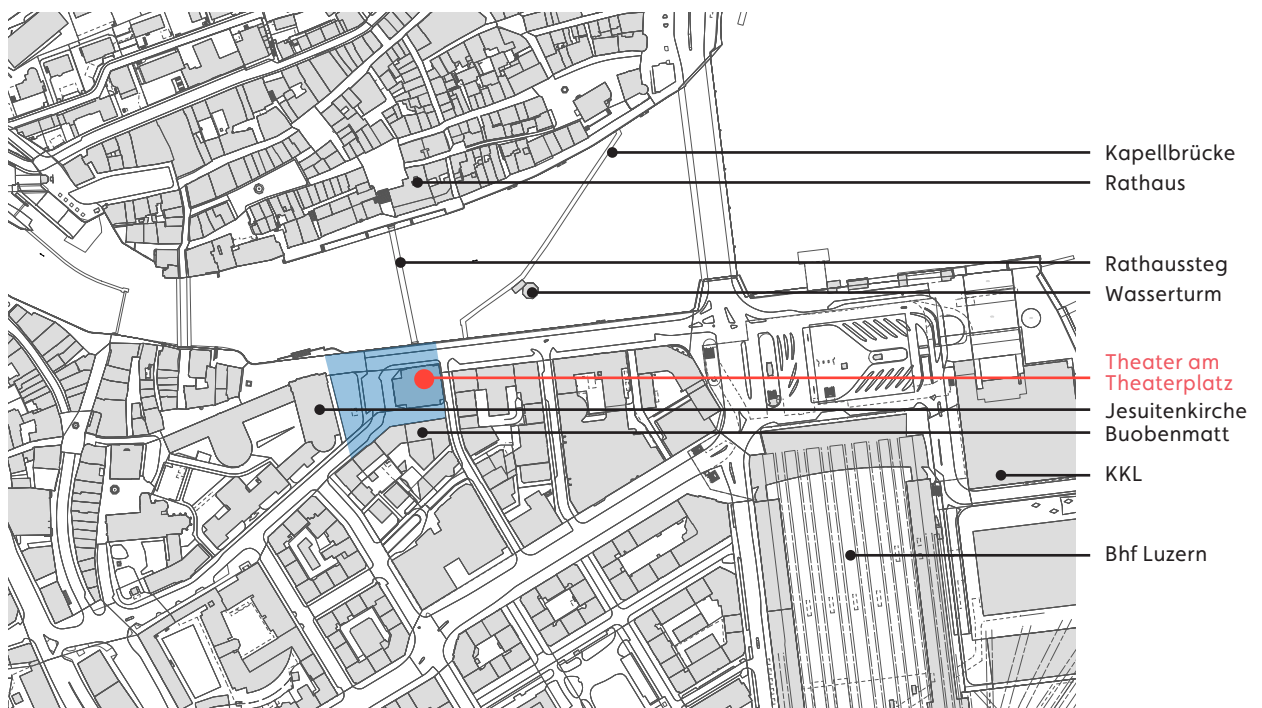


Abb. 1: Bestehendes Theater (rot) mit Umgebung, Perimeter Testplanung blau



Abb. 2: Blick auf den Theaterplatz und die Westfassade des Theaters



Abb. 3: Sicht auf das Theater und den Rathaussteg (Bauhistorisches Gutachten zum Stadttheater Luzern, Büro ADB, S. Moeri)



Abb. 4: Blick auf das Hotel Seidenhof, das Theater, der Freienhof und die Jesuitenkirche, vor 1948, Stadtarchiv Luzern



Abb. 5: Blick auf Jesuitenkirche, den Theaterplatz und das Theater (kath.ch, Barbara Ludwig)

2 Erkenntnisse

Resultat der Testplanung

Das Ziel der Testplanung war ein Erkenntnissgewinn bezüglich einer Erneuerung des Theaters am Theaterplatz als Ergänzungs- oder Neubau. Die Beiträge der drei Bearbeitungsteams im Rahmen der Testplanung zeigten dabei verschiedene Lösungsansätze auf. Aufgrund der ideenreichen und kreativen Arbeiten konnten wichtige Erkenntnisse in allen wesentlichen Themenbereichen gewonnen werden. Obwohl die Aufgabe anspruchsvoll war, konnte sie von den drei Bearbeitungsteams in einer hohen Qualität bearbeitet werden. Für alle Beteiligten hat sich die Testplanung als adäquates Verfahren herausgestellt. Die intensive Auseinandersetzung mit der gestellten Aufgabe – im Dialog zwischen allen Beteiligten anlässlich der Zwischenbesprechungen – erwies sich als sehr wertvoll. Die Auftraggeberin und das Beurteilungsgremium bedanken sich bei den Teilnehmenden herzlich für ihr grosses Engagement und die sorgfältige Auseinandersetzung mit der Aufgabenstellung.

Während die Testplanung zu wertvollen Erkenntnissen führte, konnte das Beurteilungsgremium keine eindeutige Empfehlung für eine bauliche Variante (Umbau mit Erweiterung oder Neubau) abgeben. Die Testplanung zeigte, dass sich aus städtebaulicher Sicht beide Varianten am Theaterplatz umsetzen lassen, die Varianten jedoch unterschiedliche Potenziale aufweisen. Ein Theaterneubau erlaubt mehr Flexibilität in Bezug auf die Erfüllung des Raumprogramms, ein Umbau mit Ergänzungsneubau besitzt dafür mehr Potenzial im Anknüpfen an die Identität des Ortes. Der Entscheid für eine bauliche Variante kann deshalb nur gemeinsam mit der Frage, welche Art von Theater in Luzern gewünscht ist, gefällt werden. Aus diesem Grund sprach sich das Beurteilungsgremium für eine weitere Vertiefungsphase nach Abschluss der Testplanung aus.

Nachfolgend werden die aus der Testplanung gewonnenen und für den weiteren Planungsprozess wichtigen Erkenntnisse festgehalten.

Städtebauliche Integration

Die Auseinandersetzung mit dem Standort Theaterplatz im Rahmen der Testplanung verdeutlichte, dass die Lage in der Luzerner Innenstadt für ein Theater der richtige Ort ist. Dieser ermöglicht es, dass das Theater als Teil des Stadtalltags fungiert und das öffentliche Leben und der Theaterbetrieb in vielfältiger Weise in Berührung kommen. Es konnte zudem aufgezeigt werden, dass sowohl eine Erweiterung wie auch ein Neubau an diesem Standort möglich sind und sich diese in den städtebaulich anspruchsvollen Kontext integrieren lassen. Es wurde aber auch ersichtlich, dass der städtebauliche Spielraum gering ist und die Realisation des vollen Raumprogramms den Standort in städtebaulicher Hinsicht strapaziert.

- Im Rahmen der Testplanung prüften die Teams die Möglichkeiten für ein neues Theater am Standort Theaterplatz.

- Ein neues Theatergebäude mit einem grösseren Gebäudevolumen als heute (Umbau mit Erweiterung wie auch Neubau) schliesst die Gebäudefront entlang der Reuss, wie es ursprünglich der Fall war. Historisch betrachtet bildeten die Gebäude an der Bahnhofstrasse eine mehrheitlich geschlossene Struktur und damit ein Gegenüber zur ebenfalls geschlossenen Front der Altstadt.
- Auch wenn der bestehende Kontext von grösseren Bauten geprägt ist, erfordert ein neuer Theaterbau sorgfältige gestalterische Massnahmen, sei es betreffend der Dimensionen des Gebäudevolumens oder der Gliederung des Baukörpers und der Fassaden, um eine angemessene Integration des Neubaus im städtischen Gefüge zu gewährleisten.
- Die verschiedenen Varianten zeigen auf, dass – in Anlehnung an die Geschichte des Orts – die Nähe des Theaters zur Jesuitenkirche zu einer Aufwertung der Situation beitragen kann. Der neue Baukörper ist aber mit Rücksichtnahme auf die Jesuitenkirche differenziert zu gestalten.
- Ein markanter Hochpunkt wird an diesem Ort als nicht adäquat und verträglich beurteilt, zudem ist eine Stapelung der Funktionen für einen Theaterbetrieb ungeeignet.
- Wo die Gebäudefluchten des Theaters genau zu liegen haben, konnte noch nicht festgelegt werden. Festgehalten werden kann, dass ein Gebäude, welches im Erdgeschoss bis zur Reuss reicht nicht denkbar ist. Ebenso muss ein Durchgang sowohl im Osten (Theaterstrasse) wie auch im Süden (Theaterplatz) gewährleistet sein.
- Die genaue Lage der Gebäudefluchten und der Traufhöhen soll für die weiteren Planungsschritte offen formuliert werden und der Perimeter dieselben Begrenzungen wie für die Testplanung aufweisen.

Umgang mit dem bestehenden Luzerner Theater

Es konnte der Nachweis erbracht werden, dass sowohl ein Umbau mit Erweiterung wie auch ein Neubau am Theaterplatz möglich ist. Aus heutiger Sicht sind die beiden Varianten hinsichtlich Investitionskosten an diesem Standort in etwa gleich teuer. Die Varianten weisen unterschiedliche Vor- und Nachteile auf. Vor einer Entscheidung für eine Variante ist eine Vertiefung und eine Diskussion mit dem künstlerischen Betreiber und dem politischen Auftraggeber notwendig. Die Entscheidung hat vor dem Start eines Konkurrenzverfahrens zu fallen.

Umbau mit Erweiterung

- Aus städtebaulicher Sicht wird ein Umbau mit einem Erweiterungsbau favorisiert. Die Argumentation begründet sich in der Stadtgeschichte und der Identität des bestehenden Gebäudes. Das heutige Theater ist stark im Kollektivgedächtnis der Luzerner Bevölkerung verankert, dieser Stellenwert ist mit einem Neubau schwierig zu erreichen.
- Es ist nicht das Ziel, nur die Hülle des bestehenden Gebäudes stehen zu lassen und im Innenraum wie auch bei der äusseren Erscheinung massive Eingriffe vorzunehmen.

Vielmehr muss es bei einem Erhalt gelingen, den Bestand zu würdigen und ihn überzeugend und in Bezug auf seine Wirkung als Identifikationsträger glaubwürdig mit einer Ergänzung zu verbinden. Die Testplanung hat den Nachweis erbracht, dass dies möglich ist.

- Eine Erneuerung mit Erhalt des bestehenden Theaters ist betrieblich möglich aber anspruchsvoll und führt zu einem anderen Theater als durch die Erstellung eines Neubaus. Die Kombination von alter und neuer Bausubstanz hat aber das Potenzial, diverse und interessante Raumkonfigurationen entstehen zu lassen, welche künstlerischen Entwicklungsspielraum bieten.
- Mit einer Erweiterung und dem Erhalt des Bestandes besteht die Chance, etwas Einmaliges für Luzern zu schaffen.
- Ein befreiter Umgang mit dem bestehenden Theater ist reizvoll (alles Unnötige raus), braucht aber auch Mut und macht Kompromisse beim Raumprogramm und beim Betrieb notwendig.
- Von einem separaten Ergänzungsbau (nur mit Verbindung zum bestehenden Theater im UG) ist abzusehen. Dieser würde die interne Logistik wesentlich erschweren und keinen effizienten Betrieb erlauben.
- Im Rahmen der Testplanung konnte der Nachweis noch nicht überzeugend erbracht werden, dass die Funktionalität für einen Theaterbetrieb des 21. Jahrhunderts gewährleistet ist. So gibt es aus theaterbetrieblicher Sicht Skepsis gegenüber dem aktuellen Stand des vorgeschlagenen Erweiterungsbaus, v. a. hinsichtlich Raumprogramm (Abstriche bei Bühne und Bühnennebenräume) und effizientem Betrieb.

Neubau

- Der Neubau bietet andere Möglichkeiten als ein Umbau mit Erweiterung. So kann unter anderem ein optimal funktionierender Betrieb gewährleistet werden, welcher genügend Spielraum für künstlerische Entwicklung zulässt.
- Es ist davon auszugehen, dass bei einem Neubau die Betriebskosten tiefer sind als bei einem Umbau mit Erweiterung.
- Das Theater ist stark im Kollektivgedächtnis der Luzerner Bevölkerung verankert, ein Neubau ist dementsprechend gut zu begründen. Insbesondere das Gesicht des Theaters zur Reuss ist wichtig (wie sich das Erdgeschoss zum Stadtraum hin öffnet und in welchem Bezug das Gebäude zum öffentlichen Freiraum steht).

Denkmalpflege

- Aus denkmalpflegerischer Sicht wird ein Umbau mit einem Erweiterungsbau favorisiert.
- Aus denkmalpflegerischer Sicht gilt es zudem, die Präsenz des bestehenden Theaters im Stadtraum zu erhalten. Dabei geht es nicht um einen denkmalpflegerischen Umgang im klassischen Sinne, sondern um eine Transformation des Bestandes in etwas Neues. Grundlage dieser Erkenntnis bildet das Bauhistorische Gutachten des Büros ADB, S. Moeri, Burgdorf vom Januar 2016, mit welchem der denkmalpflegeri-

sche Schutzwert des Theaters überprüft wurde. Das Gutachten zeigt auf, dass der Innenraum des heutigen Theaterbaus durch die zahlreichen Umbauten an Bedeutung eingebüsst hat, die städtische räumliche Wirkung des Gebäudes aber durch die Veränderungen sogar gesteigert wurde.

- Durch den Abbruch des Theaters wird ein Stück gebaute Theatergeschichte gelöscht. Dies ist für die politische Diskussion nicht zu unterschätzen. Falls man sich für einen Neubau entscheidet, muss dieser Entscheid sehr gut begründet werden. Beispiele aus anderen Städten zeigen, dass ein Neubau in der heutigen Zeit in einem solchen historischen Kontext von der Bevölkerung schwierig akzeptiert wird. Der Erhalt des bestehenden Theaters würde die Akzeptanz des Projekts und damit die Umsetzbarkeit begünstigen.

Freiraum und Erschliessung

Die Teambeiträge haben den Nachweis erbracht, dass ein Theaterplatz nicht zwingend ist und auch Varianten ohne Platz städtebaulich verträglich sind. Historisch gesehen gab es an dieser Stelle keinen Platz, da der heutige Theaterplatz zufällig durch den Abbruch des Freienhofs neben der Jesuitenkirche entstand. Öffentlicher Raum kann durch eine platzartige Aufweitung des Strassenraums und ein offenbares, durchlässiges Erdgeschoss entstehen.

- Der öffentliche Freiraum gerät durch das grosse Volumen eines neuen Theaters (sowohl eines Umbaus mit Erweiterung wie auch eines Neubaus) in Bedrängnis. Es zeigt sich, dass ein Theaterplatz in der heutigen Grösse nicht möglich ist, ausser man geht Kompromisse beim Raumprogramm ein. Oder man organisiert das Raumprogramm vertikal, was zu einer für diesen Ort nicht angemessener Überhöhe führen dürfte.
- Die durch ein neues Theater entstehende Enge im Aussenraum hat ihren Reiz. Für ein Theater inmitten des Stadtkörpers ist ein attraktiver öffentlicher Freiraum zwingend, dieser kann zum Beispiel durch eine platzartige Ausweitung des Strassenraums entstehen. Die Lage der Aufweitung und welche Dimensionen und Proportionen sie haben wird, soll für den weiteren Planungsprozess offen gelassen werden. Eine Aufweitung der Theaterstrasse zum Beispiel bietet das Potenzial einer interessanten Interaktion mit dem Rathausplatz und der Rathausbrücke.
- Die Promenade der Bahnhofstrasse, welche in den kommenden Jahren neu gestaltet wird, bildet den wichtigen öffentlichen Raum im Umfeld des Theaters.
- Eine weitere Möglichkeit, öffentlichen Raum zu generieren, ist die Gestaltung eines offenen, durchlässigen Erdgeschosses, wodurch Innen- und Aussenraum miteinander verschmelzen. Der Raum im Erdgeschoss ist dabei flexibel und transparent auszufor-

- mulieren, so dass eine visuelle und funktionale Verbindung vom Erdgeschoss zum öffentlichen Raum entsteht.
- Unabhängig von der Form und der Gestaltung des öffentlichen Freiraums kommt der Aktivierung dessen eine hohe Bedeutung zu. Nutzungen im Erdgeschoss, welche den öffentlichen Raum bespielen und beleben, sind zwingend. Ebenso ist die Adressierung und der Zugang zum Theater für eine Eingliederung des Gebäudes im öffentlichen Raum an dieser privilegierten Lage zentral. Ein Hauptzugang an der Reuss ist schwierig, unter anderem wegen der dort verlaufenden Velo- und Fussverbindung.
 - Die Teamvorschläge sind mit der geplanten Neugestaltung der Bahnhofstrasse kompatibel.
 - Einem möglichen Nutzungskonflikt zwischen wartenden Theatergästen vor dem Haupteingang und dem Fuss- und Veloverkehr in der Bahnhofstrasse ist in den kommenden Planungsphasen Aufmerksamkeit zu schenken und zu verhindern.
 - Die Anlieferung und Erschliessung funktionieren. Wie die Anlieferung im Detail funktioniert (wo sich zum Beispiel die Taxiabstellplätze befinden) muss in einem weiteren Schritt überprüft werden.

Raumprogramm

Die Flächenbedürfnisse des Theaters lassen sich mit einem Neubau besser erfüllen als mit einem Umbau mit Erweiterung. Mit beiden Varianten lassen sich jedoch ähnlich hohe Nutzflächen realisieren. Gemäss heutigem Wissensstand müssen bei einem Umbau mit einer Erweiterung jedoch ein grösserer Anteil an Räumen ausgelagert und Abstriche bei den Bühnenräumen und Bühnennebenräumen gemacht werden.

- Die Testplanung hat gezeigt, dass es anspruchsvoll ist, das geforderte Raumprogramm an diesem Standort bzw. in einem Volumen mit kleinem Fussabdruck unterzubringen.
- Eine Auslagerung von Räumen ist mit Kosten verbunden, da Räume extern dazumietet werden müssen. Die Räumlichkeiten der kantonalen Verwaltung in der Buobenhalm werden voraussichtlich 2026 frei und umfassen ca. 3'500 m² (Nutzfläche). Diese Räume könnten dem Theater zur Verfügung stehen.
- Ein Restaurant im obersten Geschoss ist schwierig zu betreiben, da schlecht zugänglich. Dies zeigen ähnliche Beispiele in Luzern. Das öffentlich zugängliche Restaurant soll sich deshalb im Erdgeschoss oder in einem «piano nobile» befinden.
- Eine Einsicht der Öffentlichkeit in den Probealltag des Theaters wird als attraktiv empfunden. Es muss aber gewährleistet sein, dass die Künstler auch ungestört proben können.
- Ein total flexibler Bühnenbereich ist bestechend, bedingt aber viel Technik und lässt Fragen hinsichtlich der Akustik und des Brandschutzes offen.
- Um für die weiteren Planungsschritte einen angemessenen städtebaulichen Spielraum zu erreichen, ist eine Reduktion des Raumprogramms erwünscht. Dies ist in einem nächsten Schritt (Vertiefung) zusammen mit der Frage, welche Art von Theater in Luzern gewünscht ist, zu prüfen.

Weitere Erkenntnisse/Rahmenbedingungen

Geologische Verhältnisse / Machbarkeit von Untergeschossen

Als Grundlage für die Testplanung Theater am Theaterplatz wurde eine stufengerechte geologische Untersuchung des Baugrundes im weiteren Umfeld des Planungssperimeters (Theaterplatz) in Auftrag gegeben (Geologisch-geotechnischer Vorbericht Testplanung Theater, 11.12.2017, Keller+Lorenz, Luzern). Basierend auf dieser Untersuchung wurden mit einem sachverständigen Ingenieur (Armin Wicki, Schubiger AG, Luzern) und der Kantonalen Fachstelle «Umwelt und Energie» (Samuel Riedener) Grundlagen für die Machbarkeit von Untergeschossen entwickelt.

Für die weitere Planung des potenziellen neuen Theaters am Theaterplatz können aufgrund der heute zur Verfügung stehenden Grundlagen sowie der aktuellen Grundwasserschutz-Gesetze folgende Hinweise zur Machbarkeit von Untergeschossen gemacht werden:

- Ein vollflächiges Untergeschoss (bis maximal 5 m unter bestehendem Terrain) ist mit Kompensationsmassnahmen zum Erhalt der Durchflusskapazität bewilligungsfähig (Verminderung Durchflusskapazität um max. 10%). Die Beeinflussung durch die zusätzliche Pfahlfundation bzw. durch verbleibenden Baugrubenabschluss ist dabei zu berücksichtigen. Von einem dauernden, im Untergrund verbleibenden Baugrubenabschluss ist möglichst abzusehen. Die Erhaltung der Durchflusskapazität muss nachgewiesen werden.
- Weitere Einbauten (punktuelles zweites Untergeschoss) sind kritisch und kommen nur unter Einhaltung der Vorgaben in Punkt 1 in Frage. Bei einem zweiten punktuellen Untergeschoss ist die Längenentwicklung in Nord-Süd-Richtung (senkrecht zur Reuss) vorzusehen, damit der Abfluss des Grundwassers Richtung Reuss möglichst wenig eingeschränkt wird.
- Ein zweites vollflächiges Untergeschoss ist – ausgehend vom heutigen Kenntnisstand – nicht bewilligungsfähig, zudem nur mit hohen Kosten und grossen geotechnischen Risiken realisierbar.

Pumpstation Theaterplatz Stadtentwässerung

Im Bereich des Theaterplatzes befindet sich eine Pumpstation der Stadtentwässerung, welche zusammen mit den Zu- und Ableitungen 2001 erstellt wurde. Eine Verschiebung der Pumpstation inkl. den Zu- und Ableitungen verursacht Kosten von rund CHF 3 Mio. und ist aufgrund des bereits dicht genutzten Untergrundes im Bereich Theaterplatz / Bahnhofstrasse durch Werkleitungen und Baumgruben (Neugestaltung Bahnhofstrasse) nicht möglich. Für die weiteren Planungsschritte ist von einer Integration der Pumpstation in das Gebäude auszugehen.

3 Weiteres Vorgehen

Nach Abschluss der Testplanung Theater am Theaterplatz gliedert sich das weitere Vorgehen in zwei Bereiche:

- Projektentwicklung
- Kulturpolitik / Finanzierung

Mit der Testplanung konnten Grundlagen für die räumliche Weiterentwicklung des Neuen Theaters am Standort Theaterplatz erarbeitet werden. Deshalb beschränkt sich das vorliegende Kapitel auf diesen Aspekt des weiteren Vorgehens. Parallel dazu muss die kulturpolitische Diskussion mit dem politischen Auftraggeber geführt werden und die Frage geklärt werden, welche Art von Theater man für Luzern will.

Das Beurteilungsgremium empfiehlt für die Erarbeitung eines konkreten Bauprojektes für das Neue Theater Luzern die Durchführung eines qualitätssichernden Verfahrens (z.B. offener Projektwettbewerb nach GATT/WTO auf Basis sia 142). Ebenfalls empfiehlt das Beurteilungsgremium vor dem qualitätssichernden Verfahren, die beiden noch offenen Fragen betreffend Neubau respektive Umbau mit Erweiterung sowie die Machbarkeit des im Wettbewerb vorgegeben Raumprogrammes verbindlich zu klären. Diese Klärung hat im Rahmen einer Vertiefungsstudie zu erfolgen. Federführend für die Vertiefungsstudie ist die zuständige Planungsbehörde (Stadt Luzern) unter Einbezug aller relevanten Partner (Kanton Luzern, Zweckverband Grosse Kulturbetriebe, Luzerner Theater und weitere). Das Wissen, welches sich das Beurteilungsgremium im Rahmen der Testplanung entwickelt hat, ist in der Vertiefungsstudie in geeigneter Form erneut einzusetzen.

Das Grundstück des Theatergebäudes ist dem Verwaltungsvermögen der Stadt Luzern zugeordnet. Rund um das heutige Theatergebäude sind die Grundstücke dem «Öffentlichen Grund» (Eigentum Stadt Luzern) zugeordnet. Die Bau- und Zonenordnung der Stadt Luzern ist auf den Grundriss des heutigen Theatergebäudes abgestimmt und der Zone für öffentliche Zwecke zugeteilt. Wie die Testplanung gezeigt hat, wird ein künftiges Theatergebäude sowohl bei einem Umbau mit Erweiterung und Neubau grösser als das heute bestehende Theatergebäude. Basierend auf dem konkreten Bauprojekt für ein neues Theater am Theaterplatz (Resultat qualitätssichernden Verfahrens) müssen die Bau- und Zonenordnung der Stadt Luzern als auch das Grundstück und der Bau-rechtsperimeter angepasst werden. Da sich alle Grundstücke im Eigentum der Stadt Luzern befinden, ist kein Landerwerb notwendig. Die Anpassung der Bau- und Zonenordnung untersteht dem fakultativen Referendum (Volksabstimmung).

4 Zustimmung

Das Beurteilungsgremium stimmt den Erkenntnissen des vorliegenden Schlussberichts zu.

Marc Angéil

agps architecture (Vorsitz/Moderation)

Christoph Steiger

Graber & Steiger Architekten

Elisabeth Boesch

E. & M. Boesch Architekten

Stefan Köpfli

koepflipartner Landschaftsarchitekten

Nadia Fistarol

Fachbereich Theater

Cony Grünenfelder

Kt. Luzern, Kantonale Denkmalpflegerin

Rosie Bitterli Mucha

Stadt Luzern, Chefin Kultur und Sport

Jürg Rehsteiner

Stadt Luzern, Stadtarchitekt

Dominik Frei

Stadt Luzern, Experte Stadtraum

Birgit Aufterbeck Sieber

Luzerner Theater, Präsidentin Stiftungsrat

Peter Klemm

Luzerner Theater, Technischer Direktor

Benedikt von Peter

Luzerner Theater, Intendant

Hans-Urs Baumann

Kanton Luzern, Kantonsbaumeister (Experte)

Dario Buddeke, Stadt Luzern

Tiefbauamt Mobilität (Experte)

MARC ANGÉIL

Ch. Steiger

E. Boesch

Stefan Köpfli

Nadia Fistarol

Cony Grünenfelder

Rosie Mucha

J. Rehsteiner

D. Frei

B. Aufterbeck Sieber

P. Klemm

B. von Peter

H. Baumann

D. Buddeke

5 Dokumentation Verfahren



Aufgabenstellung

Basierend auf den im Pflichtenheft formulierten Ziele, Fragestellungen und Rahmenbedingungen war es Aufgabe der Bearbeitungsteams, die Umsetzbarkeit eines Umbaus in Kombination mit einer Erweiterung des bestehenden Theaters sowie ein mögliches Gebäudevolumen eines Neubaus am heutigen Standort am Theaterplatz zu testen.

Zielsetzungen für ein neues Theatergebäude

Zwei Kerngedanken bestimmen die Überlegungen für ein neues Theatergebäude:

- Den künftigen Generationen von Theaterschaffenden und ihrem Publikum soll ein möglichst flexibel nutzbares Theatergebäude zur Verfügung stehen, das viel Gestaltungsspielraum lässt und damit die Wechselwirkung zwischen künstlerischem Schaffen und gesellschaftlichen Veränderungen ermöglicht.
- Das Theater soll immer auch als gesellschaftlicher Ort verstanden werden und das Gebäude in diesem Sinne entwickelt und genutzt werden.

Nutzen des Ortes

Aufgrund der privilegierten Lage auf dem Theaterplatz, mitten in der Stadt Luzern, mitten in der Gesellschaft, ist die Ausstrahlung des Bauwerks und der Räume sehr bedeutend, einerseits für die Vermittlung des Theatererlebnisses und andererseits auch um möglichst viele verschiedene Besuchertypen anzusprechen. Das Bauwerk selber und die Räume müssen festliche Erhabenheit ausstrahlen und gleichzeitig einen niederschweligen Zutritt gewähren.

Betrieblicher Nutzen

Das Theater Luzern muss als mittelständisches Unternehmen mit rund 350 Mitarbeitenden und engem finanziellen Rahmen streng wirtschaften. Es ist deshalb ein entscheidendes Ziel, das Gebäudekonzept und die Gebäudeinfrastruktur auf möglichst effiziente Betriebsorganisation und -abläufe auszurichten.

Raumprogramm

Für die Testplanung wurde ein Raumprogramm formuliert, welches die Anforderungen zu den wichtigsten, für eine Testplanung relevanten Bereiche, definiert. Es war Aufgabe der Teams, das Raumprogramm basierend auf ihren Entwürfen zu hinterfragen, anzupassen und weiterzuentwickeln.

Aufführungsräume

Wichtiger Bestandteil des neuen Theaters sind drei in Ausstattung und Grösse unterschiedliche Aufführungsräume. Dazu gehören neben der Hauptbühne mit dem in der Regel fest zugeordneten Publikumsbereich auch die als Studiobühnen nutzbaren Seiten- und Hinterbühnen und das Foyer. Grundidee ist, dass sich die klassischen Elemente eines Theaters gemeinsam und einzeln nutzen lassen.

Die Aufführungsräume sollten dabei so gestaltet und angeordnet werden, dass sie eine Flexibilität und Wandelbarkeit ermöglichen. Neben der traditionellen Nutzung (Guckkastenbühne, Blackbox) soll sich das Raumvolumen der Aufführungsräume so umgestalten lassen, dass im Sinne von Raumtheater neue Theatererlebnisse möglich werden. Idealerweise können mit einer intelligenten Anordnung und einem sinnvollen Bezug zum Foyer alle drei Aufführungsräume zudem gleichzeitig für eine grössere Produktion genutzt werden (Festivalkonfiguration).

Im Rahmen der Testplanung galt es aufzuzeigen, wie insbesondere die Räume mit grösserem Volumen (Aufführungsräume, Foyerbereiche, Restaurationsbereiche) multifunktional nutzbar und zueinander öffnen- und schliessbar sind und so unterschiedliche Raumkonfigurationen ermöglicht werden.

Gastronomie

Neben den Aufführungsräumen und den Arbeitsräumen galt es auch ein vielfältiges gastronomisches Angebot („Theaterkaffe“ im öffentlichen Foyer bei der Theaterkasse, ganztätig betriebenes, öffentlich zugängliches Theaterrestaurant, mobile Gastronomie, Möglichkeit zu Catering für spezielle und grössere Anlässe, nichtöffentliches Personalrestaurant) unterbringen.

Arbeitsräume

Theaterproduktionen entstehen durch das Zusammenwirken vieler Berufsgruppen, die mit ihrem spezialisierten Fachkönnen beispielsweise von Maske, Kostüm, Requisite, Beleuchtung, Ton, Video usw. die von Künstlern vorgegebenen Ideen technisch und handwerklich umsetzen. Dabei galt es, für die Fachbereiche entsprechend gestaltete und eingerichtete Arbeitsplätze nachzuweisen.

Zu prüfende bauliche Varianten

In den ersten beiden Stufen war es Aufgabe der Teams, konzeptionelle Lösungsansätze für die zwei baulichen Varianten Umbau mit Erweiterung und Neubau zu entwerfen. Für die Phase bis zur Schlussabgabe wurde den Teams jeweils eine Variante als Vertiefung mitgegeben.

Für beide Varianten galt es die betriebliche und bauliche Machbarkeit aufzuzeigen und zu testen, ob und wie sich die vergrösserten räumlichen sowie die konzeptionellen Anforderungen an ein neues Theatergebäude umsetzen lassen. Bei der Variante Umbau mit Erweiterung galt es zudem zu prüfen, in welchem Umfang das bestehende Gebäude (Innenraum und Gebäudehülle) erhalten werden soll und kann.

Freiraum

Entsprechend der Zielsetzung eines durchlässigen Gebäudes im städtischen Raum war dem Verhältnis des Theaters zum Freiraum besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Insbesondere der Bezug der im Erdgeschoss angesiedelten Nutzungen zum öffentlichen Raum entlang der Reuss musste aufgezeigt werden. Der Freiraum soll die Funktion des Theaters als Ort der Interaktion und des Austauschs für die ganze Bevölkerung unterstützen.

Das Theater nimmt heute und auch in Zukunft am Theaterplatz eine wichtige Position ein. In diesem Zusammenhang sollte darauf geachtet werden, dass der öffentliche Raum eine hohe Aufenthaltsqualität aufweist und – unabhängig vom Theater – flexibel nutzbar ist. Es galt ein neues ausgewogenes Verhältnis zwischen Gebäuden, Stadträumen und Gewässer bezüglich Raum und Nutzung zu definieren.

Verfahren und Beteiligte

Die Stadt Luzern als Auftraggeberin entschied sich, eine Testplanung durchzuführen. Das diskursive Verfahren ermöglichte einen direkten Dialog zwischen dem Beurteilungsgremium und den Bearbeitungsteams. An zwei Zwischenbesprechungen wurden Ideen, Entwurfsansätze und Prinzipien durch die Bearbeitungsteams vorgestellt und gemeinsam diskutiert.

Beurteilungsgremium

Für die Auswahl der Bearbeitungsteams sowie für die Beurteilung und Reflexion der Arbeiten anlässlich der Besprechungen wurde folgendes Beurteilungsgremium und folgende Experten eingesetzt:

Marc Angéil	agps architecture, Fachbereich Städtebau (Vorsitz/Moderation)
Christoph Steiger	Graber & Steiger Architekten, Fachbereich Architektur
Elisabeth Boesch	Martin & Elisabeth Boesch Architekten, Fachbereich Architektur
Stefan Köpfli	koepflipartner Landschaftsarchitekten, Fachbereich Landschaftsarchitektur
Nadia Fistarol	Fachbereich Theater
Cony Grünenfelder	Kanton Luzern, Kantonale Denkmalpflegerin
Rosie Bitterli Mucha	Stadt Luzern, Chefin Kultur und Sport
Jürg Rehsteiner	Stadt Luzern, Stadtarchitekt
Dominik Frei	Stadt Luzern, Experte Stadtraum
Birgit Aufterbeck Sieber	Luzerner Theater, Präsidentin Stiftungsrat
Peter Klemm	Luzerner Theater, Technischer Direktor
Benedikt von Peter	Luzerner Theater, Intendant
<i>Experten</i>	
Hans-Urs Baumann	Kanton Luzern, Kantonsbaumeister
Dario Buddeke	Stadt Luzern, Tiefbauamt Mobilität

Weitere Experten

— Armin Wicki, Schubiger Bauingenieure AG (Kontaktperson Geologie)

Verfahrensorganisation

Für die Organisation und Begleitung des Verfahrens war das Büro Planwerkstadt AG, Zürich zuständig. Es übernahm für alle Beteiligten die Funktion als Kontaktstelle während des Verfahrens.

Men-Duri Gaudenz, m.gaudenz@planwerkstadt.ch, Tel. 044 456 20 18

Manuela Ronchetti, m.ronchetti@planwerkstadt.ch, Tel. 044 456 20 13

Bearbeitungsteams

Es wurden folgende drei Bearbeitungsteams mit der Bearbeitung beauftragt:

Team Bosshard & Luchsinger Architekten AG (Luzern)

Architektur	Bosshard & Luchsinger Architekten AG, Luzern
Landschaftsarchitektur	Lorenz Eugster, Landschaftsarchitektur und Städtebau, Zürich
Theatertechnik	Hans-Jörg Huber, Planungsbüro Theater- und Lichttechnik, Horgen
Tragwerk	Trachsel AG Bauingenieure, Luzern
Bauphysik/Akustik	Markus Zumoberhaus, Luzern

Team ARGE Büro Konstrukt mit TGS Architekten AG (Luzern)

Architektur	Büro Konstrukt, Luzern mit TGS Architekten AG, Luzern
Landschaftsarchitektur	Zwahlen + Zwahlen AG, Cham
Theatertechnik	Hans-Jörg Huber, Planungsbüro Theater- und Lichttechnik, Horgen

Team HHF architekten eth bsa sia (Basel)

Architektur	HHF architekten, Basel
Theatertechnik	Thomas Keller, Direktor Kaserne Basel

Ablauf und Veranstaltungen

Die Bearbeitungsphase begann offiziell mit dem Kick-off inkl. Begehung am 30. November 2017 und dauerte bis im Mai 2018 an. Es fanden zwei Besprechungen statt (30. Januar und 17. April 2018). An den zwei Besprechungen nahmen sowohl das Beurteilungsgremium wie auch die Bearbeitungsteams aktiv teil.

Bis zur ersten Besprechung waren durch alle Teams erste Lösungsansätze für beide Varianten, Umbau/Erweiterung und Neubau, zu prüfen und zu entwickeln. Auf konzeptueller Ebene sollte aufgezeigt werden, welcher Umbau mit Erweiterung des bestehenden Theaters bzw. welches neue Gebäudevolumen an diesem Standort möglich sind.

Die Bearbeitungsteams erhielten eine schriftliche Rückmeldung der Besprechung, bestehend aus den Erkenntnissen der gemeinsamen Diskussion. Man entschied sich, dass auch in der zweiten Phase von allen Teams beide Varianten vertieft werden. Auch von der zweiten Besprechung erhielten die Teams eine schriftliche Rückmeldung. Für die letzte Phase bis zur Schlussabgabe wurde den Teams jeweils folgende Vertiefung zugeteilt:

- Team HHF architekten eth sia bsa: Vertiefung Variante Umbau/Erweiterung
- Team Bosshard & Luchsinger Architekten AG: Vertiefung Variante Neubau
- Team ARGE Büro Konstrukt mit TGS Architekten AG: Vertiefung Variante Umbau/Erweiterung

Es war den Teams freigestellt, bis zur Schlussabgabe beide Varianten weiterzuverfolgen.

Konsolidierung und Zustimmung

Im Nachgang an die Bearbeitungsphase mit den Teams erfolgten im Juni 2018 zwei Schlussbesprechungen mit dem Beurteilungsgremium, den Experten, dem Stadtpräsidenten sowie Gästen des Luzerner Sinfonieorchesters und des Lucerne Festivals. Anlässlich der ersten Schlussbesprechung wurden die Schlussabgaben der Teams durch das Beurteilungsgremium studiert, vorgestellt und diskutiert. Der Fokus der zweiten Schlussbesprechung lag auf der Formulierung der Erkenntnisse und dem Entscheid über das weitere Vorgehen.

Der vorliegende Schlussbericht gibt die konsolidierte Haltung aller Beteiligten wieder, die Zustimmung erfolgte auf schriftlichem Weg.

Teambeiträge

Team Bosshard & Luchsinger Architekten AG

Architektur (Federführung)

Bosshard & Luchsinger Architekten AG
Mythenstrasse 7, 6003 Luzern

Schlüsselperson: Max Bosshard

Landschaftsarchitektur

Lorenz Eugster
Landschaftsarchitektur und Städtebau
Hardstrasse 69, 8004 Zürich

Schlüsselperson: Lorenz Eugster

Theatertechnik

Hans-Jörg Huber
Planungsbüro Theater- und Lichttechnik
Hintere Etzelstrasse 15, 8810 Horgen

Schlüsselperson: Hans-Jörg Huber

Tragwerk

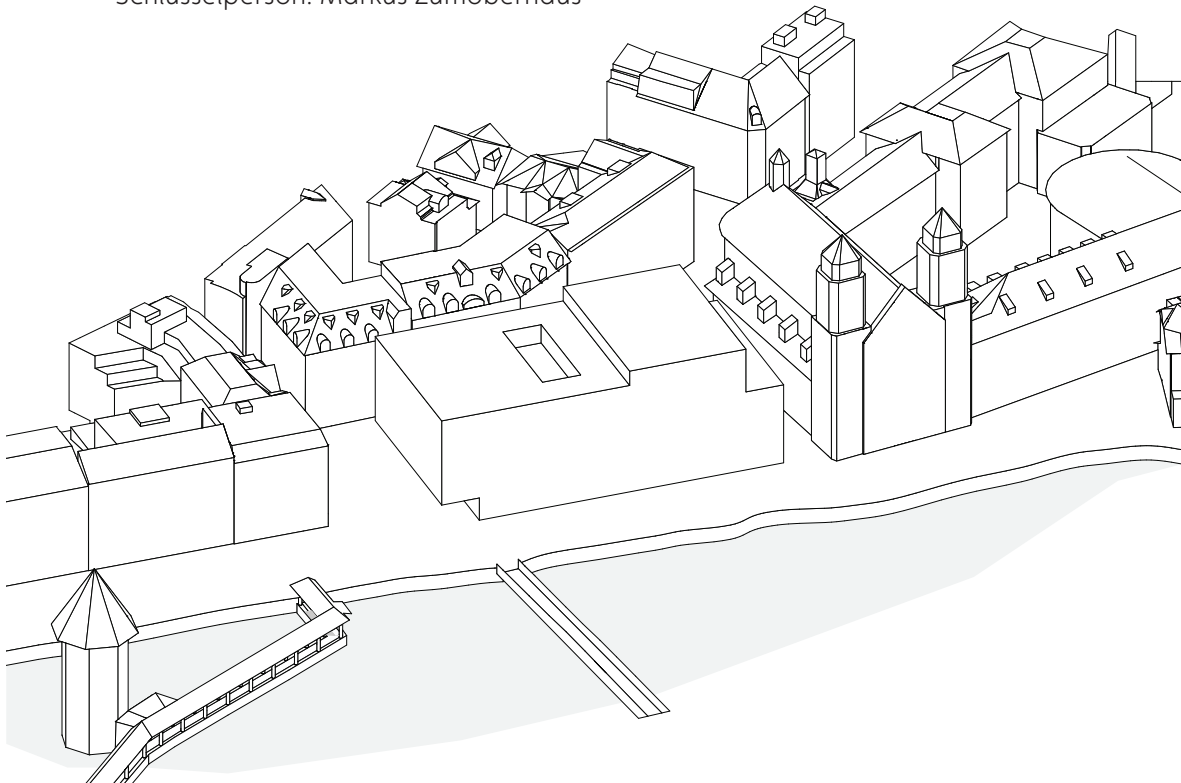
Trachsel AG Bauingenieure
Hirschengraben 40, 6003 Luzern

Schlüsselperson: Bernhard Trachsel

Bauphysik/Akustik

Markus Zumoberhaus
Mühlemattstrasse 18, 6004 Luzern

Schlüsselperson: Markus Zumoberhaus



Axonometrie

Mit einem kräftigen Neubauvolumen auf längsrechteckiger Grundfläche wird die Häuserfront zwischen der Jesuitenkirche und dem Seidenhof geschlossen, die Stadtkante zum Reussufer hin wieder gebaut. Basierend auf einer breit angelegten, sorgfältigen Analyse ist die städtebauliche Setzung präzise und gut begründet. Die Gebäudeflucht zur Bahnhofstrasse weicht gegenüber der Jesuitenkirche leicht zurück, steht aber gegenüber der östlich angrenzenden Bahnhofstrassen-bebauung deutlich vor. Zur Jesuitenkirche ergibt sich ein konisch zulaufender Gassenraum, während die Theaterstrasse eine Aufweitung zu einem kleinen Theaterplatz erfährt, auf den der Rathaussteg geradewegs zuläuft. Wie beim ursprünglichen Theaterbau findet sich in der Flucht des Rathausstegs der Haupteingang des Theaters, allerdings nicht mehr direkt von der Promenade her zugänglich, sondern an der Stirnseite des neuen Theaterbaus. Im Erdgeschoss ist die Glasfront des Eingangs auf der ganzen Breite zurückversetzt, so dass ein einladender gedeckter Vorbereich entsteht. Gegenüber, auf der Seite zur Jesuitenkirche, ist der Baukörper in der Höhe abgestuft und schafft so einen verträglichen Übergang zur Kirche. Das Architektenteam überprüfte die Traufhöhen wie auch die Länge und Breite auf Verträglichkeit im Stadtraum und nahm das Volumen gegenüber den ersten Entwürfen in der Höhe und Breite um einen knappen Meter, in der Länge um knapp zwei Meter zurück.

Der neue Theaterbau ist sehr klar organisiert. Im Innern einer durchgehenden, zumeist durchlässigen Hülle finden sämtliche im Programm vorgegebenen Nutzungen ihren sinnvollen Platz. Attraktiv ist das Erdgeschoss, das sich auf alle vier Seiten öffnet. Im Osten liegt der Haupteingang am neuen Theaterplatz, im Norden zur baubestehenden Promenade finden sich das öffentliche Restaurant und der Zugang zur auch unabhängig nutzbaren Rooftop-Bar, im Westen erfolgt der Zugang zum ebenerdig gelegenen Aufführungsraum 3 und im Süden, etwas weniger exponiert, liegen die Anlieferung, der Künstlereingang und das Personalrestaurant samt Aussenbereich. Im Obergeschoss, dem Piano Nobile, finden sich das spektakuläre neun Meter hohe Foyer mit Aussicht auf die Kappellbrücke und die Altstadt, dazu zwei Seitenfoyers, der Zugang zum Zuschauerraum und die Hauptbühne samt (etwas schmalen) Seitenbühnen und einer Hinterbühne, die auch als Aufführungsraum 2 genutzt werden kann. Wie selbstverständlich fügt sich das geforderte Programm an Nebenräumen in den darüberliegenden Geschossen ein, lassen sich die Werkstätten, Lager und Büros, die Rooftop-Bar mit Terrasse zur Jesuitenkirche und sogar die Theaterwohnungen sinnvoll unterbringen. Dem Architektenteam ist damit ein sehr gut funktionierendes und belastbares Layout gelungen. Das Konzept eines Umgangs vor der Fassade in den Obergeschossen 1 bis 4 trägt zur Nutzungsflexibilität bei und ermöglicht Spielräume für die Gestaltung der Gebäudehülle und damit für den architektonischen Auftritt eines neuen Luzerner Theaters.

Der rational aufgebaute Grundriss verspricht ein effizientes Tragwerk. Das Brandschutz- und Entfluchtungskonzept ist - der Bearbeitungstiefe einer Testplanung entsprechend - sehr gut gelöst. Zur Kosteneffizienz trägt bei, dass das projektierte Gebäude kompakt ist und mit nur einem Untergeschoss auskommt.

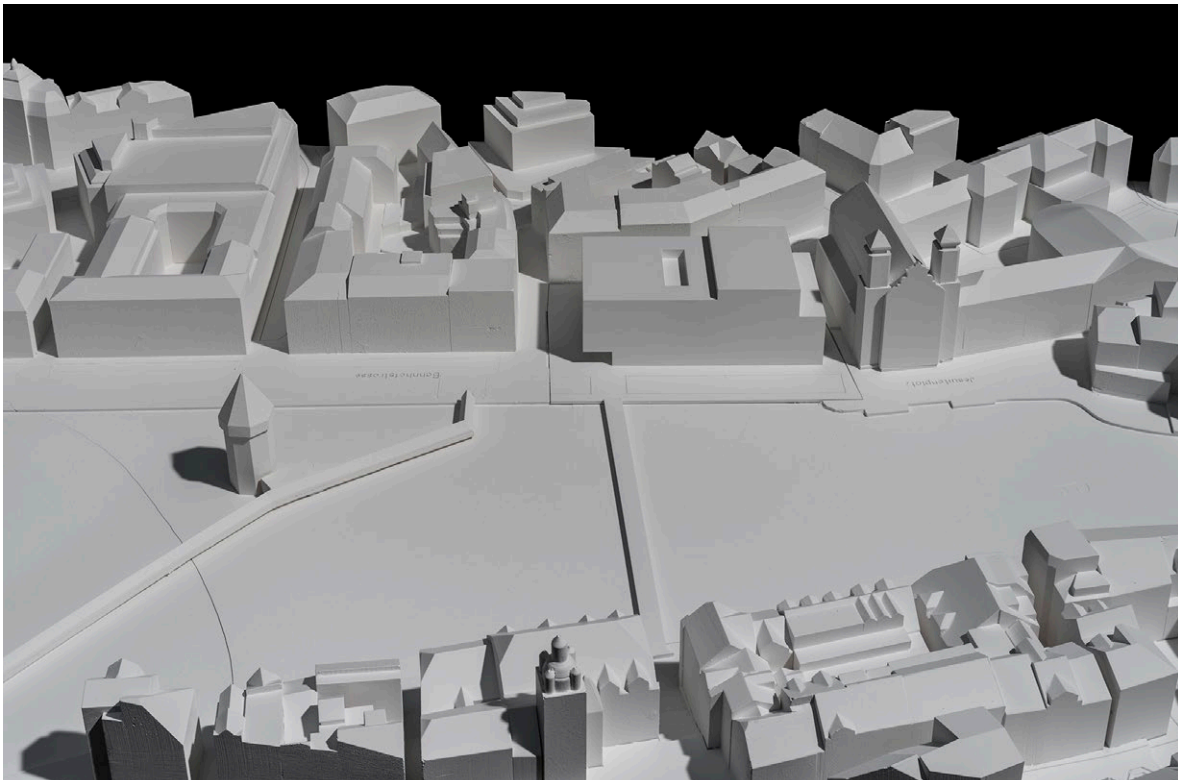
Das Team Bosshard & Luchsinger führt mit seinem durchdachten, präzisen Projektvorschlag den Beweis, dass ein Ersatzbau an Stelle des heutigen Theaters städtebaulich verträglich eingepasst werden kann, und dass ein Neubau die vom Luzerner Theater formulierten Anforderungen an einen zukünftigen Theaterbetrieb zu erfüllen vermag.

Freiraum

Das Projekt schafft vielfältige räumliche und funktionale Beziehungen zur Umgebung. Durch die Situierung des Baukörpers zeigt es eine selbstverständliche Möglichkeit auf, wie der allfällig überbaute Raum des heutigen Theaterplatzes kompensiert werden könnte, ohne die Promenade der Bahnhofstrasse zu bedrängen. Durch die Aufweitung der Theaterstrasse entsteht ein neuer Platz, der sich selbstverständlich ins Freiraumgefüge der Stadt integriert, dem Theater eine adäquate Adresse bildet und als Foyer im Freien dient. Das Theatercafé öffnet sich zur Promenade und berücksichtigt die Idee der geplanten Buvette. Das Personalrestaurant aktiviert mit der Aussenbestuhlung den Hirschengraben, welcher bis an den Theaterneubau herangeführt wird.

Denkmalpflege

Der Neubau antwortet mit seiner Situierung präzise auf den Ort. Der Baukörper reagiert durch seine Staffelung in der Höhe auf die umliegenden Bauten und schliesst die Gebäudefront entlang der Reuss. Die Länge der Fassade und die Höhenentwicklung des Volumens wird jedoch aus denkmalpflegerischer Sicht als eher kritisch beurteilt.



Blick von Norden

Theater

Der Entwurf lässt erkennen, dass viel Wissen über die Anforderungen an Bühnen, über Bühnentechnik und über die Anordnung von Zuschauern zur Verfügung steht. Viele Beispiele wurden analysiert. Dieses Wissen verdichtet sich in einem soliden Entwurf, der alle Anforderungen an ein Theater erfüllt.

Die Hauptbühne ist sehr variabel. Sie kann als Guckkastenbühne benutzt werden, muss es aber nicht. Viele Konfigurationen werden angeboten und der Aufwand für die Transformationen ist gering.

Der zweite Aufführungsraum schliesst an die Hauptbühne an und ist quasi deren Hinterbühne. Die beiden Volumen können verbunden werden, was wiederum viele weitere Theaterformen in unterschiedlich grossen Räumen mit unterschiedlichen Zuschauerzahlen ermöglicht. Die Seitenbühnen können bei Bedarf ebenfalls mit einbezogen werden.

Der dritte Aufführungsraum besticht dadurch, dass er sich zur Jesuitenkirche hin öffnen lässt. Die Aufführungsräume können unabhängig voneinander gleichzeitig bespielt werden und die durchdachte Foyersituation überzeugt.

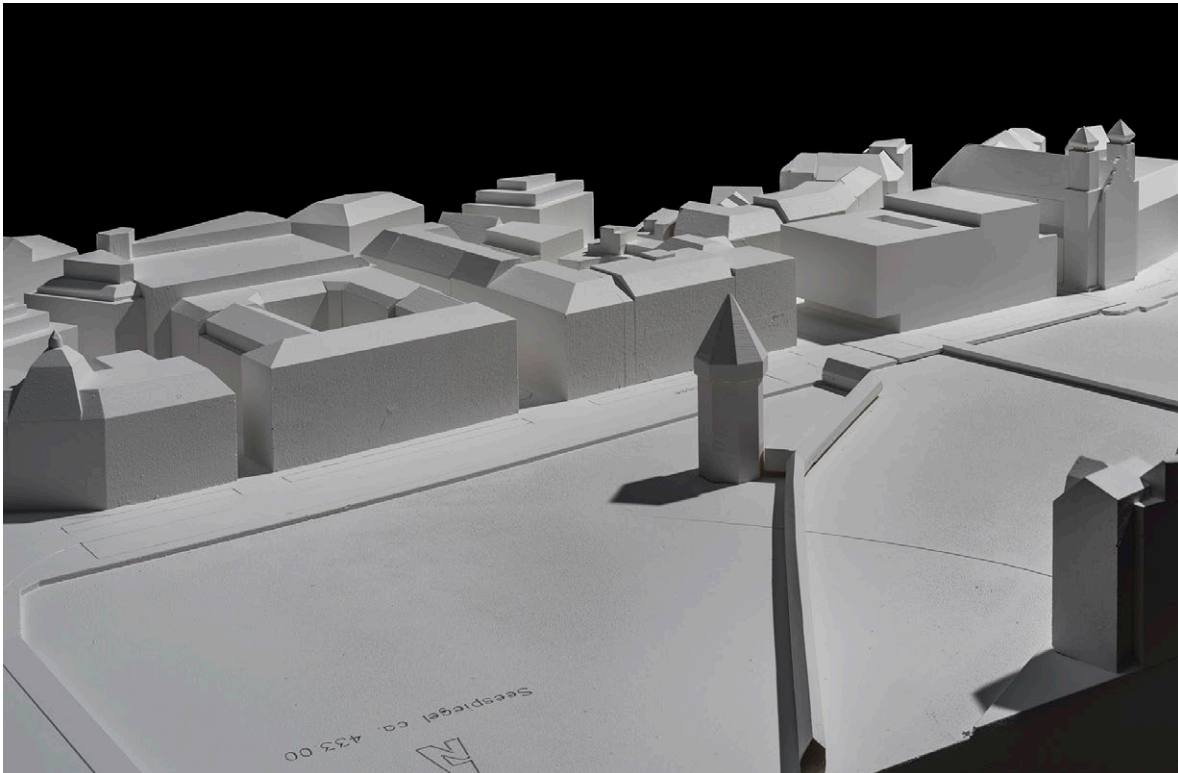
Das Erdgeschoss ist sehr offen zum Aussenraum. Auch die Theaterkantine im Erdgeschoss nimmt Bezug zum öffentlichen Raum auf.

Das Team Bosshard & Luchsinger Architekten AG haben einen sehr wertvollen Beitrag beigesteuert. Er zeigt, dass an diesem Ort ein Theaterneubau denkbar ist, der allen Ansprüchen an das heute übliche Theater gerecht wird.

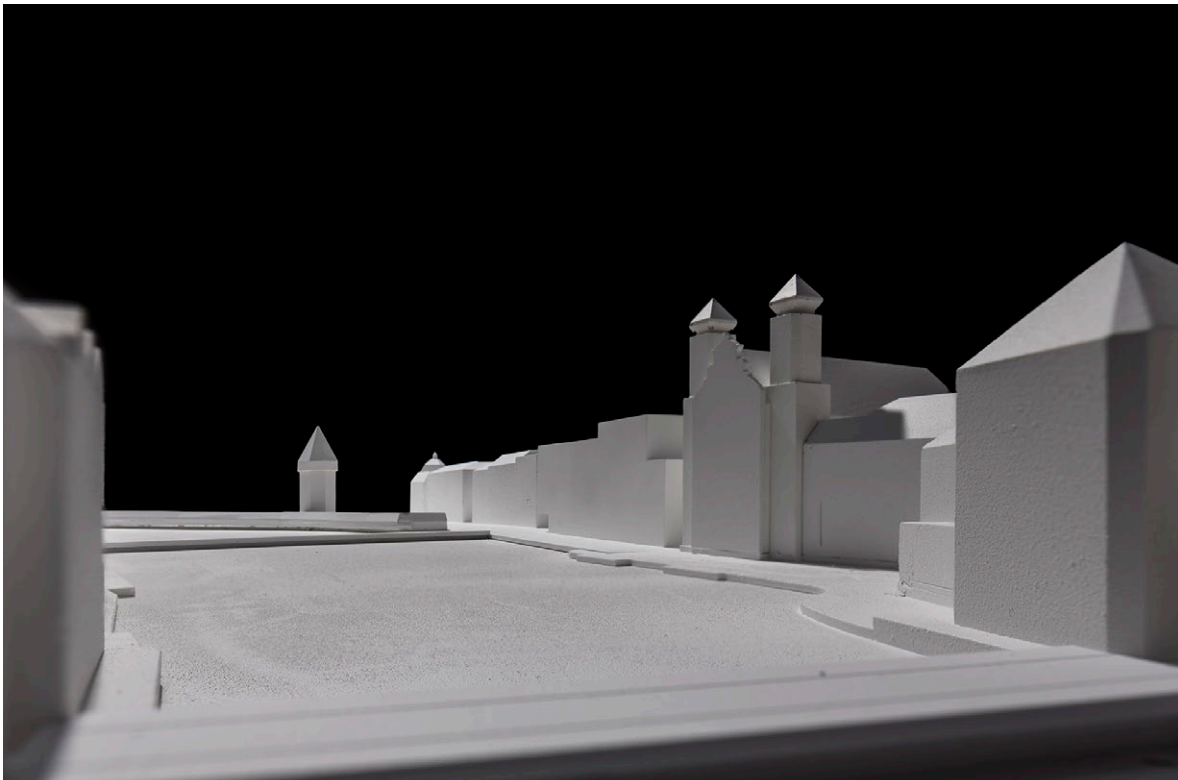
Erschliessung

Durch die Aufweitung der Theaterstrasse und die Verschiebung des Haupteingangs Richtung Ostfassade entsteht eine grosszügige Theatervorzone, welche mögliche Konflikte zwischen Längsbeziehungen entlang der Bahnhofstrasse (nationale Veloroute und sehr wichtige Fussgängerroute) und den Theaterbesuchenden vor dem Haupteingang entschärft. Zusätzlich begünstigt die Aufweitung der Theaterstrasse, sowie die 4.50 m hohe Auskragung, eine einfachere Erschliessungssituation für grössere Fahrzeuge (Schleppkurven ums neue Theater). Auch für die Fussgängerbeziehung Rathaussteg – Buobenmattpassage oder umgekehrt, ermöglicht die Aufweitung eine direkte Verbindung. Ein weiterer Vorteil der Aufweitung ist die Möglichkeit die diversen notwendigen Leitungsverlegungen in diesem Bereich anzuordnen.

Die Lage der nördlichen Fassade schafft zusammen mit dem Bahnhofstrassenprojekt (zweite Baumreihe) eine etwas beengte Situation für den Fuss- und Veloverkehr entlang des neuen Theaters. Mit 4.50 m Breite ist dieser asphaltierte Abschnitt an der untersten Grenze für den Begegnungsfall Fussgänger-Fussgänger-Velo-Velo.



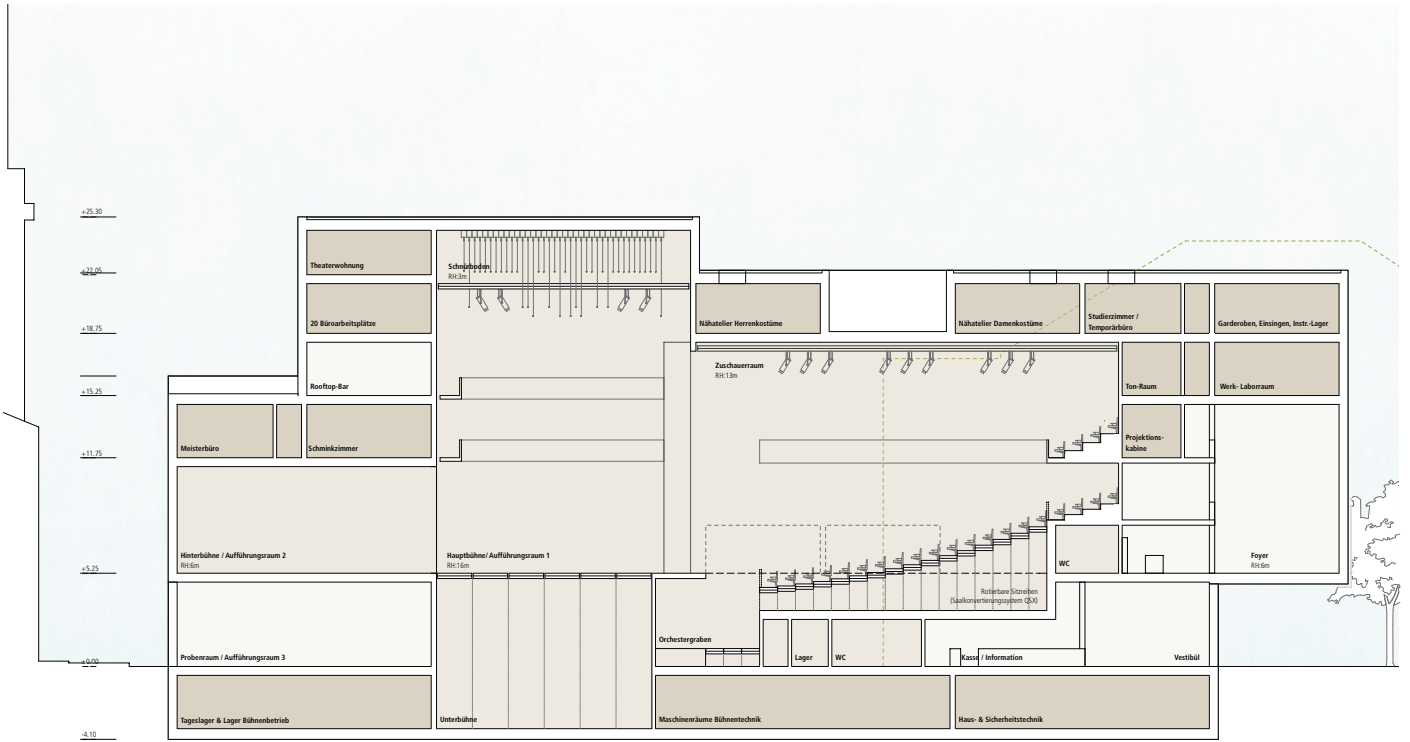
Blick von Nordosten



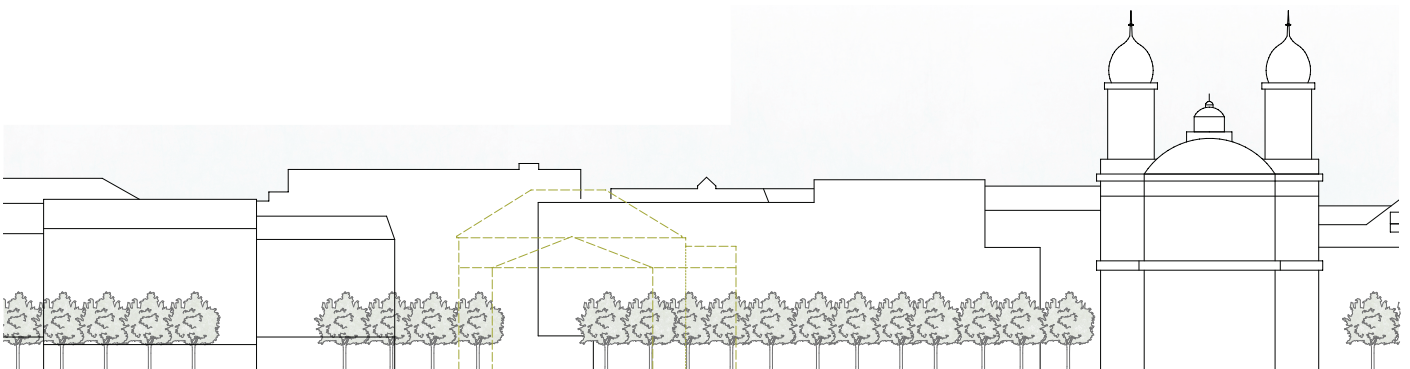
Blick von Westen



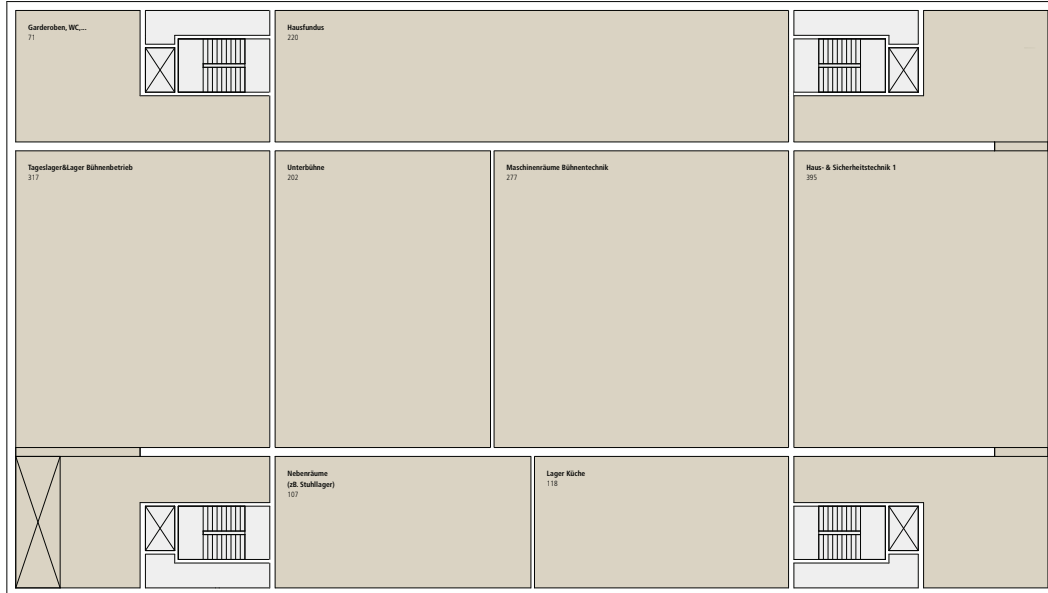
Situationsplan



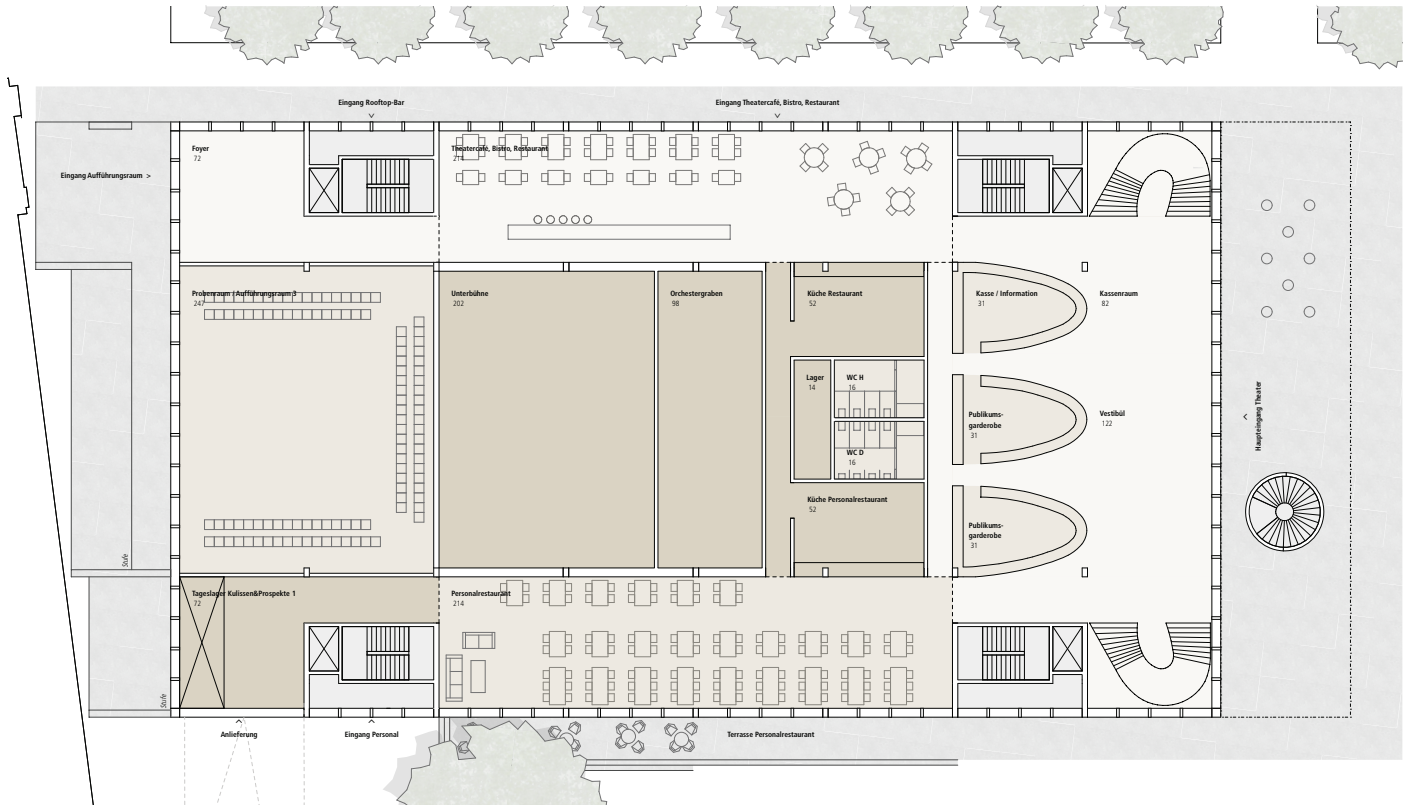
Schnitt



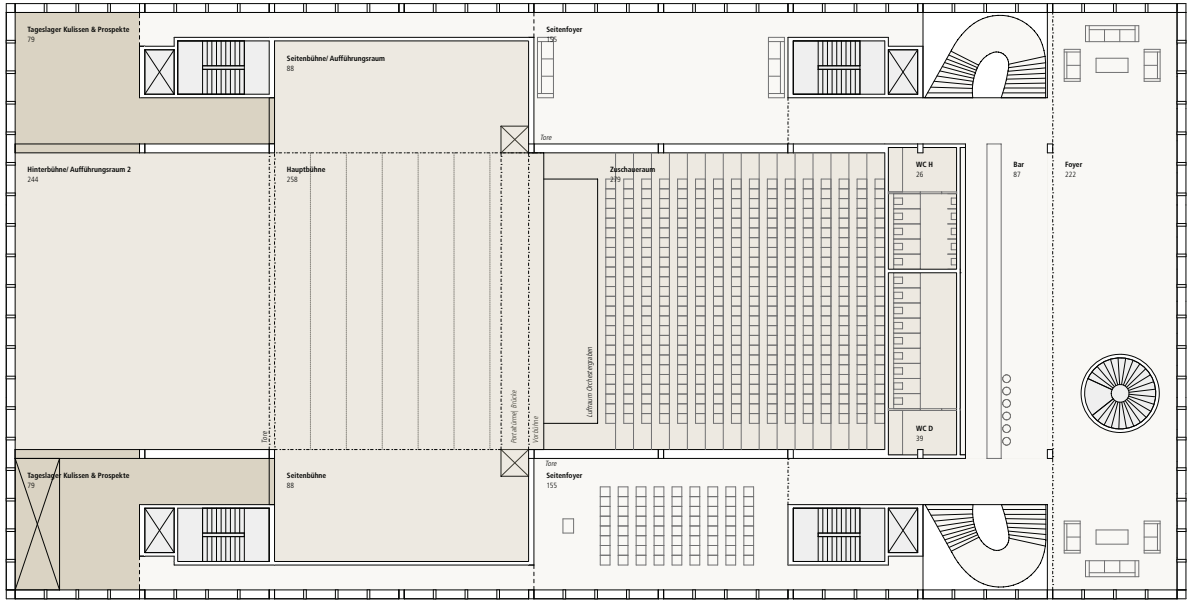
Ansicht



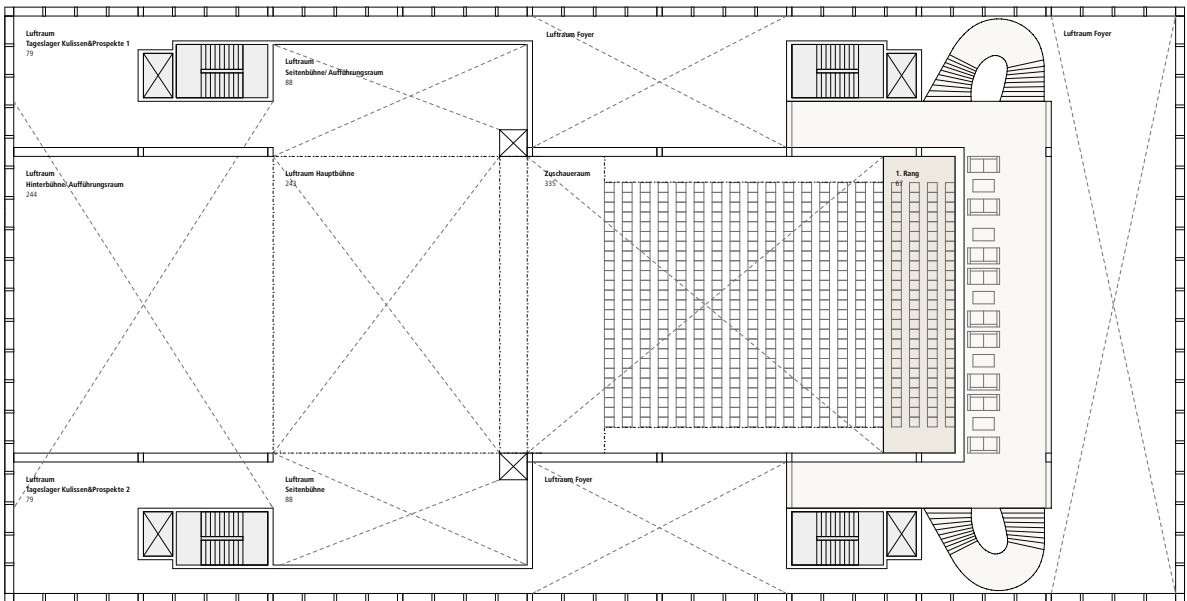
Grundriss Untergeschoss



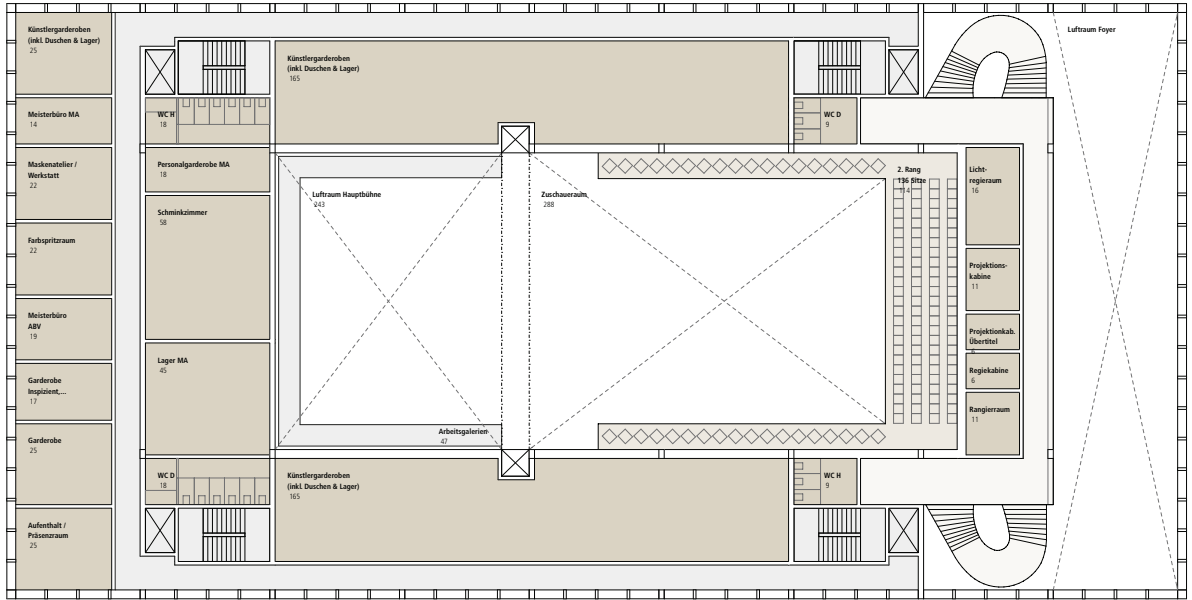
Grundriss Erdgeschoss



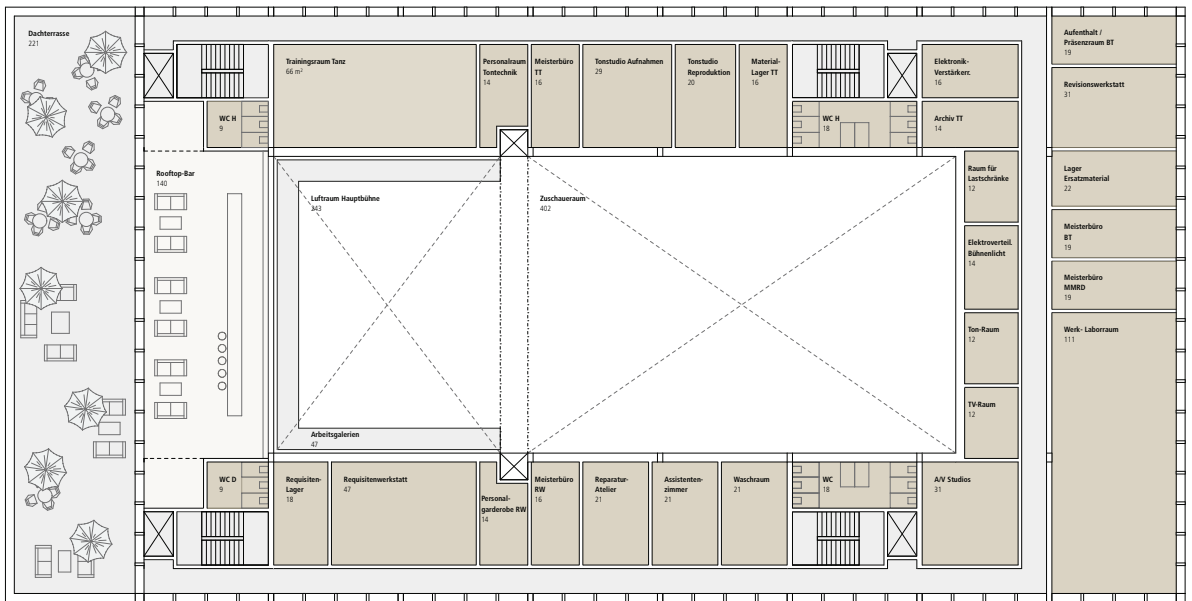
Grundriss 1. Obergeschoss



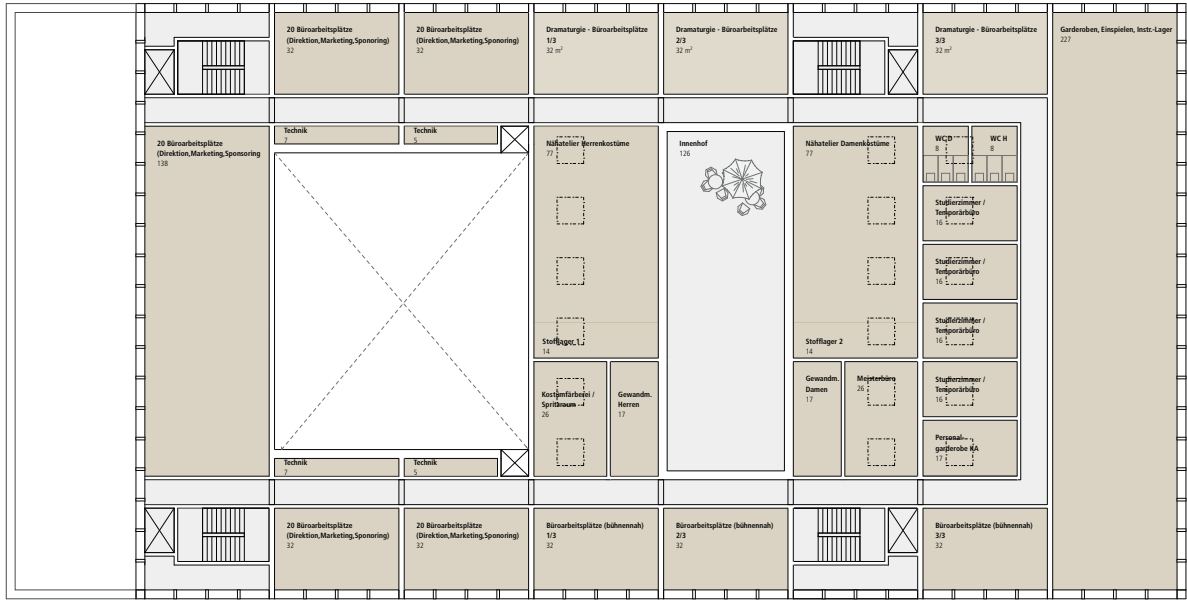
Grundriss 2. Obergeschoss



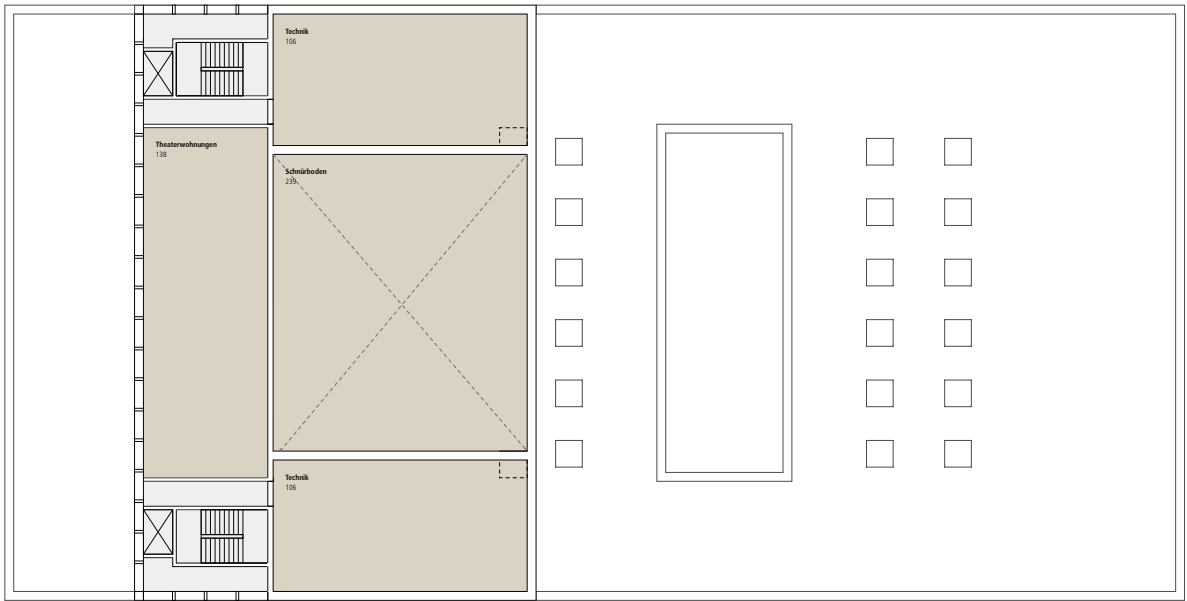
Grundriss 3. Obergeschoss



Grundriss 4. Obergeschoss



Grundriss 5. Obergeschoss



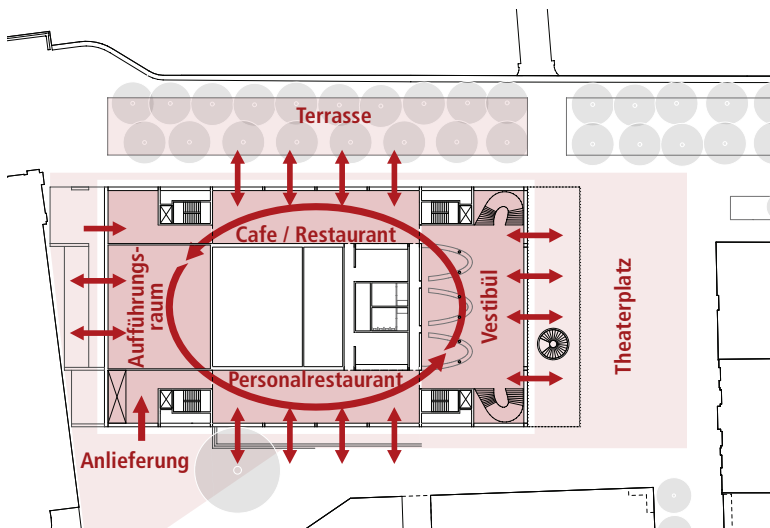
Grundriss 6. Obergeschoss



Foyer mit Blick auf die Kappellbrücke und Altstadt

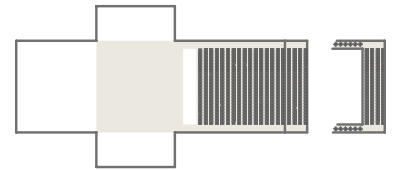


Visualisierung bei Nacht

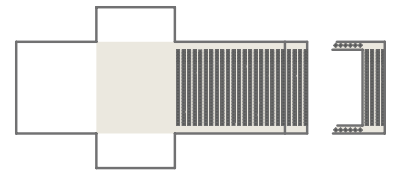


Räumliche Bezüge Erdgeschoss

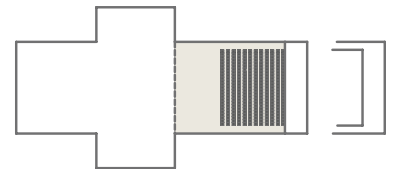
Guckkastenbühne mit Orchester 636



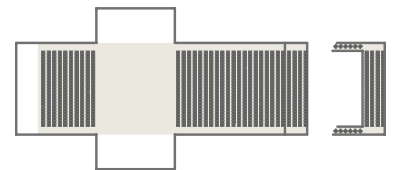
Guckkastenbühne ohne Orchester 736



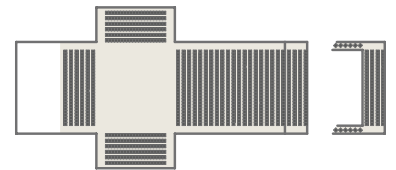
Reliefbühne für intimere Veranstaltungen 300



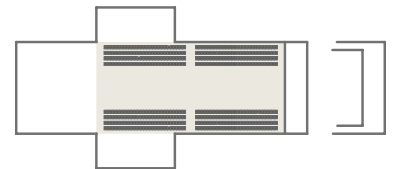
Arenabühne, zweiseitig 986



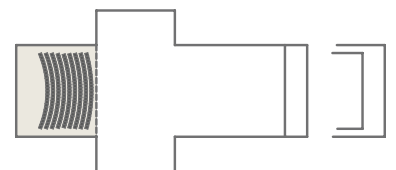
Arenabühne, allseitig 1126



Arenabühne, zweiseitig 432



Amphitheater auf Hinterbühne 216



Bühnenkonfiguration

Team ARGE Büro Konstrukt mit TGS Architekten AG

Architektur (Federführung)

Büro Konstrukt
Unterlacherstrasse 5, 6005 Luzern

Schlüsselpersonen: Simon Businger
Fabian Kaufmann

TGS Architekten AG
Zentralstrasse 38A, 6003 Luzern

Schlüsselperson: Andreas Moser

Landschaftsarchitektur

Zwahlen + Zwahlen AG
Fabrikstrasse 5, 6330 Cham

Schlüsselperson: Erich Zwahlen

Theatertechnik

Hans-Jörg Huber,
Planungsbüro Theater- und Lichttechnik
Hintere Etzelstrasse 15, 8810 Horgen

Schlüsselperson: Hans-Jörg Huber

Umbau mit Erweiterung

Das bestehende Theatergebäude bleibt bei diesem Entwurf erhalten und wird mit einem Neubau erweitert, der sich insbesondere in der geschickt gewählten Höhenentwicklung in schlüssiger Weise mit dem heutigen Theater und mit der nebenan liegenden Jesuitenkirche auseinandersetzt. So wird der heutige Theaterplatz im Volumen massvoll bebaut und die Front der Häuserzeile entlang der Reuss in gekonnter Manier komplettiert.

Die Absicht, das heutige Theatergebäude stehen zu lassen und in der Volumenentwicklung an der heutigen Prägung des bestehenden Quartiers anzuknüpfen, wird positiv bewertet. Der bauliche Umgang mit dem Bestand wird jedoch in einigen Punkten bezüglich der Eingriffstiefe kritisch betrachtet. Insbesondere irritiert der Rückbau und Ersatz des südlich gelegenen Gebäudetraktes zur Buobenmatt, der in seiner Ausgestaltung impliziert, Teil des Bestandes zu sein, jedoch das Wesen des heutigen Theaters grundlegend verändert. Die zur Reuss orientierte Fassade des Theaters wird über den neu formulierten Haupteingang zur Hauptfassade des Gebäudes. Dass auf der Südseite zur Buobenmatt hin ebenfalls ein Haupteingang geschaffen wird, obwohl dessen aussenräumlicher Bezug auf den engen Strassenraum des Hirschengrabens kein entsprechendes Pendant zum weiträumigen Bezug zum Reussraum und zum Rathaussteg darstellt, wird in Frage gestellt. Auch irritiert das teilweise Unterbauen des heutigen Theatergebäudes mit einem Untergeschoss, stellt dies doch einen unverhältnismässig aufwändigen Eingriff an der heutigen Gebäudestruktur dar.

Da das Erweiterungsprojekt den heutigen Freiraum nahezu vollflächig überbaut, beabsichtigen die Verfasser, im Innern des Gebäudes Grosszügigkeit walten zu lassen. So soll das Erdgeschoss grösstenteils für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht und einladend konzipiert werden. Das niedrig und dunkel wirkende Foyer und das in seiner Raumhöhe noch niedrigere Restaurant vermögen diesen Anspruch an öffentlichem Raum jedoch nicht einzulösen.

Auch die diesem Entwurf zugrunde liegende faszinierende Idee, den heutigen Theatersaal als zukünftige Wandelhalle des neuen Theaters zu interpretieren und dadurch ein spektakuläres Foyer zu schaffen, das das Theater als öffentlichen Ort im städtischen Gefüge verortet, wird in der Überarbeitung zu Gunsten eines als ausschliesslich für Aufführungen genutzten Theaterraums aufgegeben. Wünschenswert wäre es, den bestehenden Theatersaal wandelbar zu gestalten, um ihn mit unterschiedlichen Nutzungen belegen zu können. Der Erweiterungsbau hingegen weist einen gut funktionierenden Theatersaal auf, der auf unterschiedlichste Art und Weise bespielt werden kann.

Freiraum

Das Wegfallen des öffentlichen «Freiraums Theaterplatz» kann dieses Projekt nicht kompensieren. Die neuen Freiräume um das Theater erscheinen zufällig, die Beziehung zwischen Theater und Umgebung unspezifisch. Verunklarend wirkt die Ausformulierung von zwei gleichwertigen «Haupteingängen» zum Hirschengraben, bzw. zur Bahnhofstrasse.

Denkmalpflege

Die Eingriffe im Innern des bestehenden Theaters vermögen durch ihre Art und Tiefe nicht zu überzeugen. Der bestehende Theaterbau behält seine markante Stellung im Ortsbild und der Erweiterungsbau nimmt sowohl Bezüge zum bestehenden Theaterbau als auch zur Jesuitenkirche auf. Dadurch fügen sich die Volumen von Bestand und Erweiterung gut in den wieder geschlossenen Stadtprospekt entlang der Reuss ein.

Theater

Sowohl im Umbau als auch im Neubau hat das Team einen gut beispielbaren Hauptaufführungsraum erarbeitet. Mit senkbaren Zuschauertribünen ist er in diverse Theateranordnungen wandelbar. Auch hier sind die Seitenbühnen und die Hinterbühne mögliche Erweiterungen des Aufführungsraumes. Verschiedene Zuschaueranordnungen können angeboten werden mit relativ geringem Umbauaufwand.

In beiden Varianten sind die zweiten Aufführungsräume nicht die Stärken der Projekte. Wie ein langer dünner Schlauch in der Neubauvariante bespielt werden kann oder ob es interessant ist, den bestehenden Aufführungsraum von heute kaum verändert weiter zu bespielen, ist fraglich.

Exklusivität dagegen verspricht die in den Gastronomiebereich eingebettete Situation des dritten Aufführungsraumes im 5. Obergeschosse der Neubauvariante.

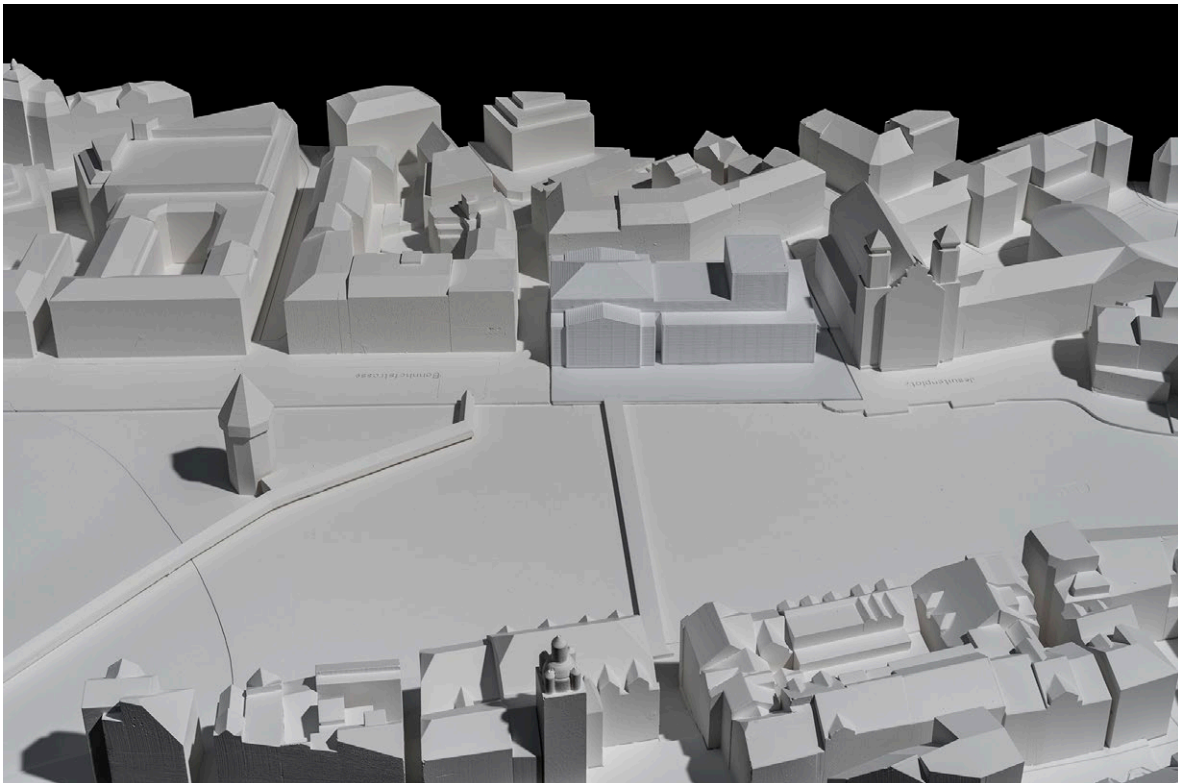
In jedem Stadium der Studie haben ARGE Büro Konstrukt und TGS Architekten AG interessante und neuartige Vorschläge unterbreitet, wie die Welt des Theaters hinter den Kulissen dem Publikum offenbart werden kann. In der letzten Version des Neubaus gewähren sie den Zuschauern Einblick in den Orchestergraben, in Theatertechnikräume und in das Prospektlager. In einer früheren Version wurde die Kantine des Theaters mit dem Restaurant zusammengelegt und Proberäume dem Publikum geöffnet. Wenn es auch schwierig ist, den richtigen Grad an Offenheit zu finden, sollte der Frage danach,

wie Zuschauer und Passanten auf die Theaterwelt treffen, nachgegangen werden. Es ist bereichernd, die Vorstösse des Teams weiter zu diskutieren.

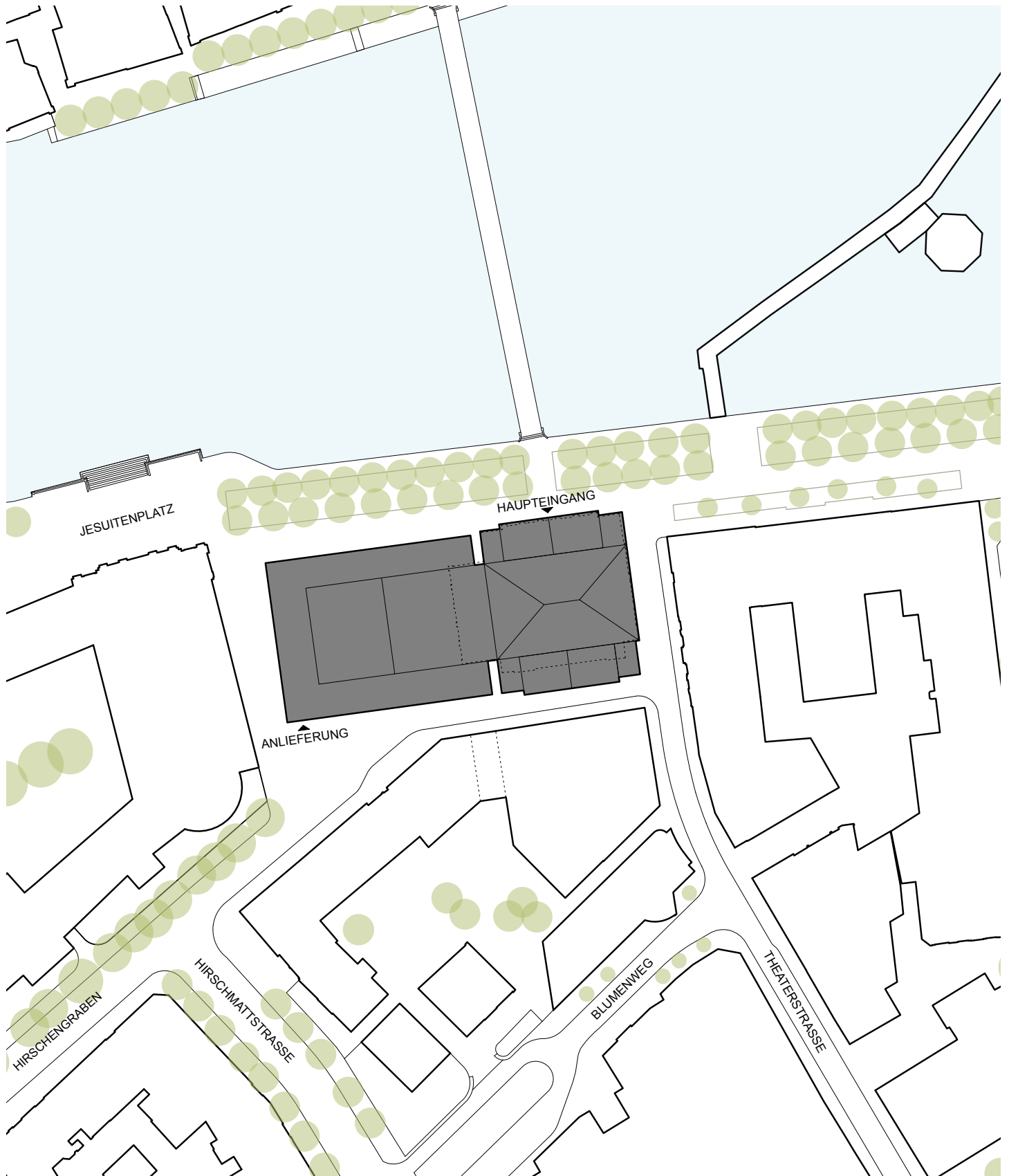
Erschliessung

Durch die Verbreiterung des bestehenden Theaters Richtung Süden entsteht in diesem Bereich eine sehr beengte Situation für die gesamte Bahnhofstrassenerschliessung. Als Folge daraus hätte es für die heutige Boulevardgastronomie des Restaurants «Ente» keinen Platz mehr. Auch der grössere Fussabdruck des neuen Theaters könnte für Leitungsverlegungen zu grösseren Problemen führen.

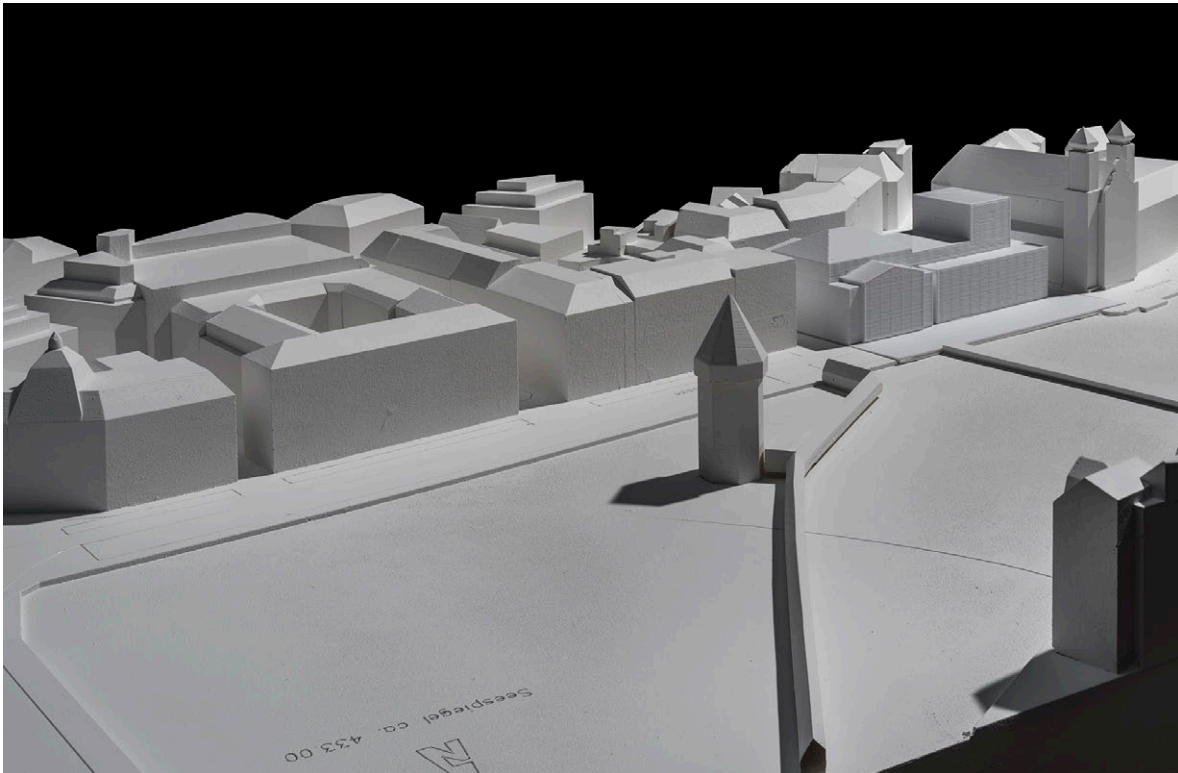
Durch die Verschiebung des Haupteinganges Richtung Nordfassade könnte es zu Konflikten mit der Längsbeziehungen entlang der Bahnhofstrasse (nationale Veloroute und sehr wichtige Fussgängeroute) kommen. Die Fussgängerbeziehung Rathaussteg – Buobenmattpassage oder umgekehrt, verschlechtert sich gegenüber heute und wird einiges länger.



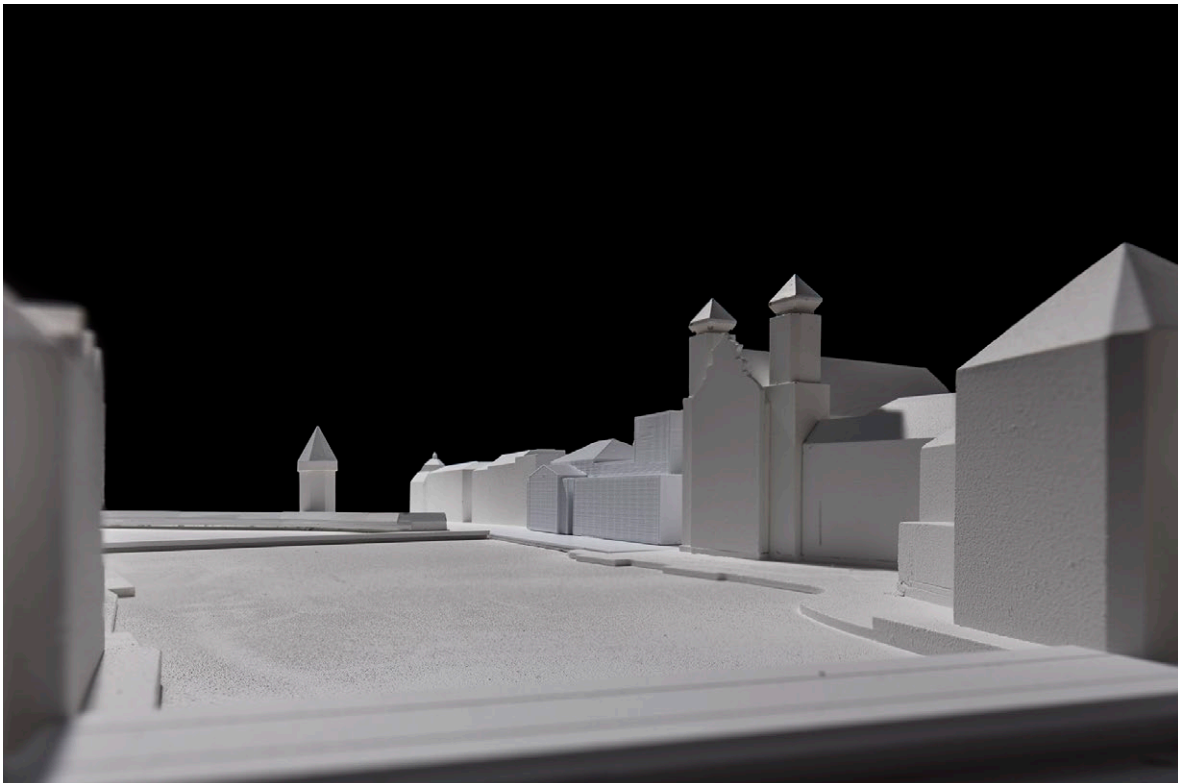
Blick von Norden



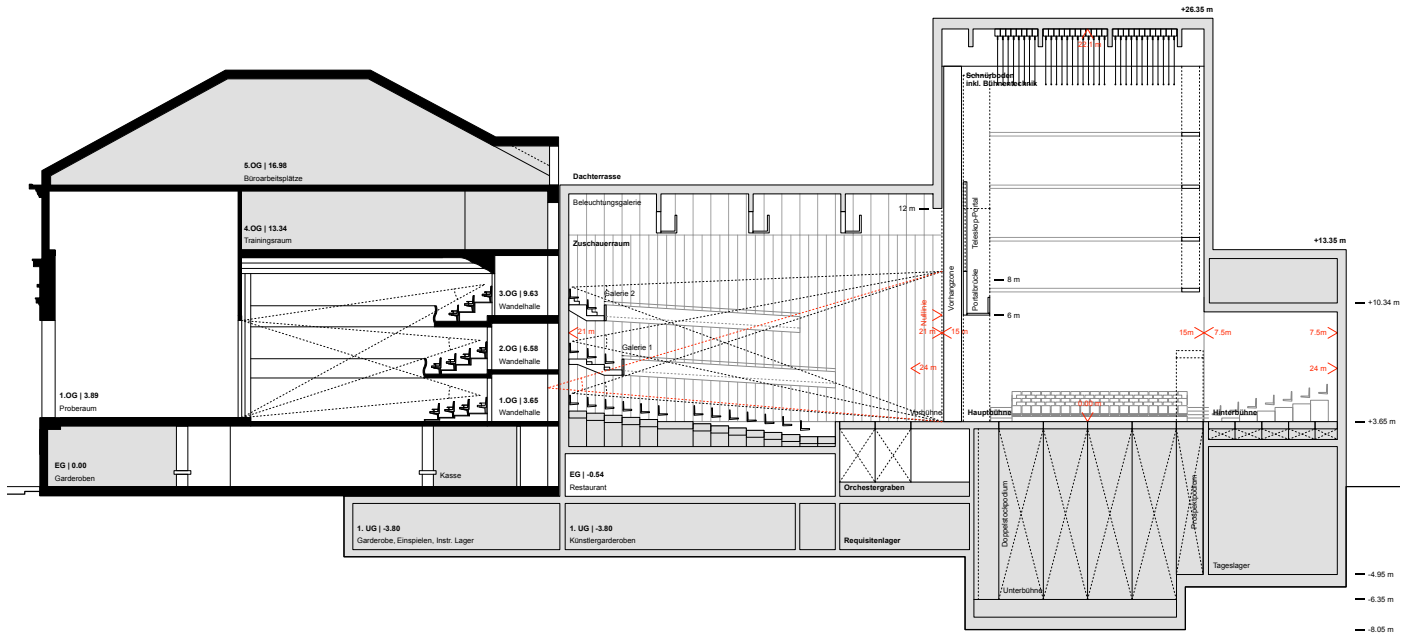
Situationsplan



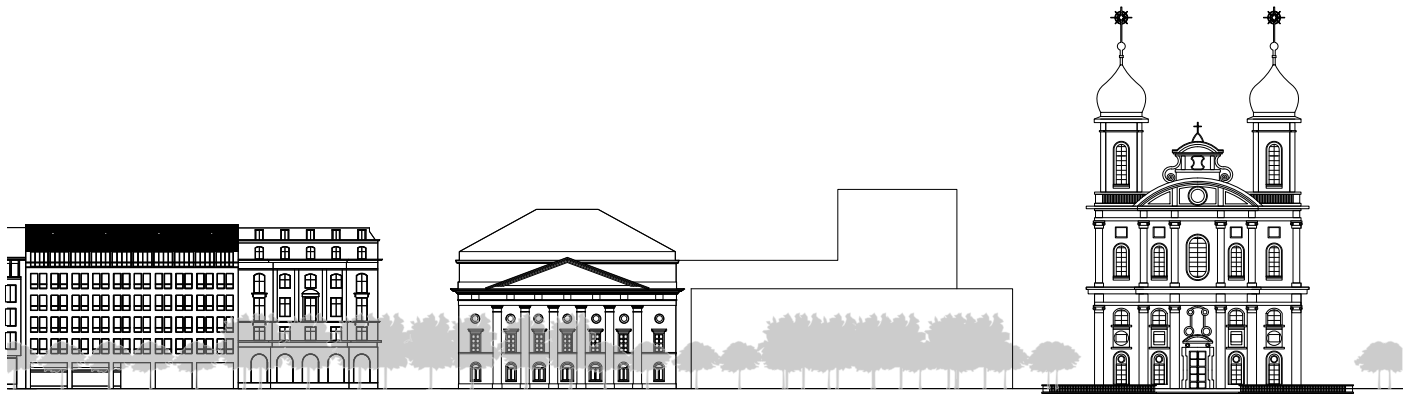
Blick von Nordosten



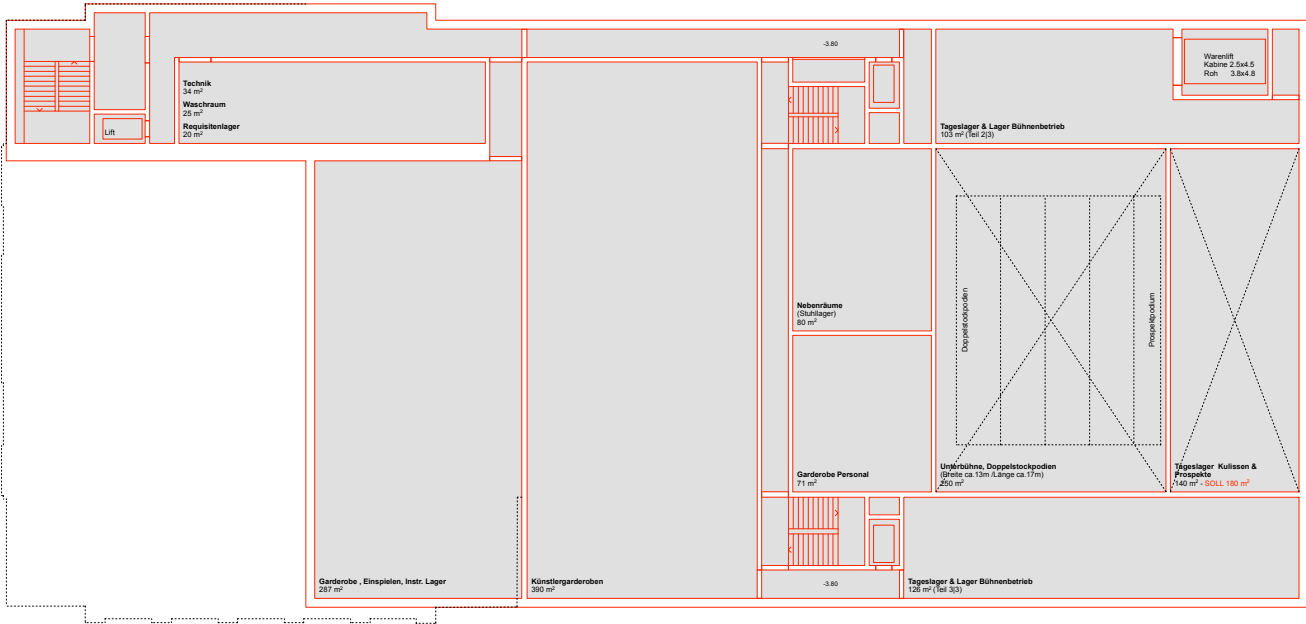
Blick von Westen



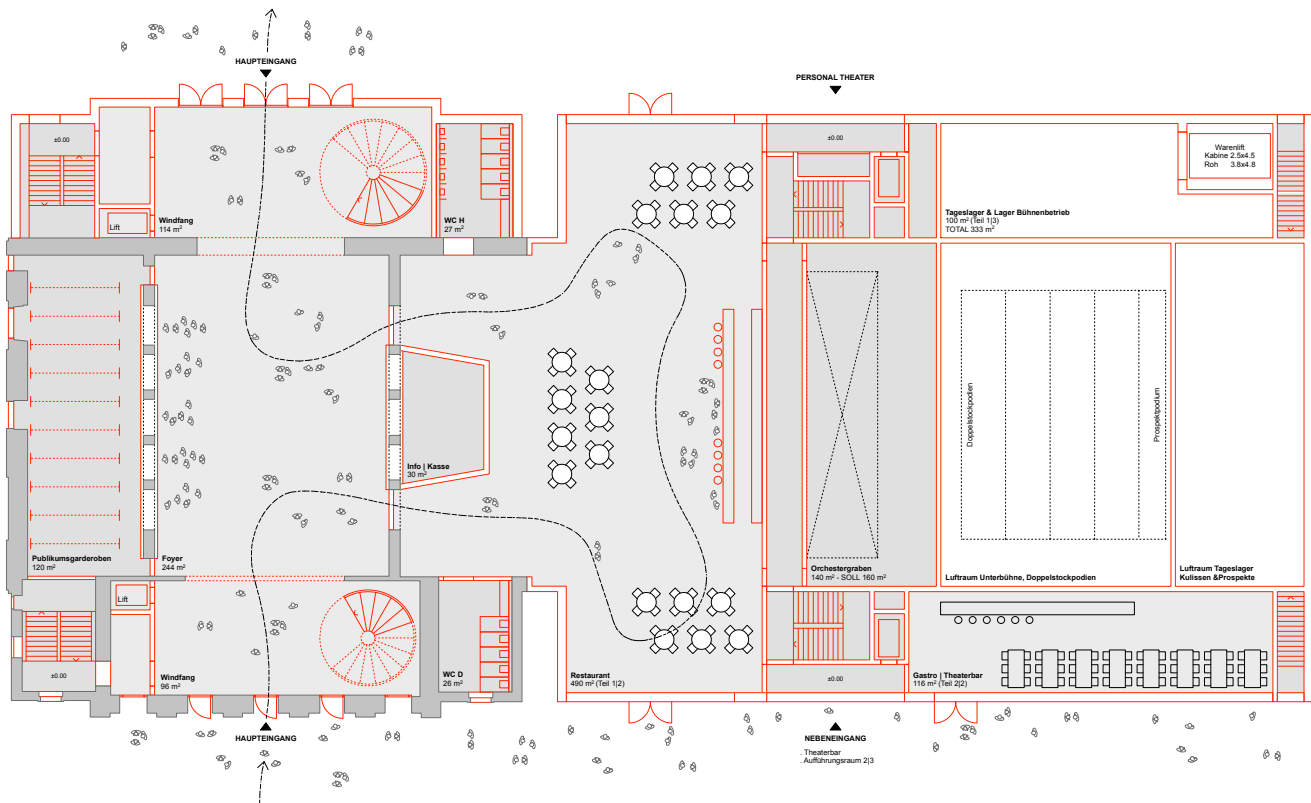
Schnitt



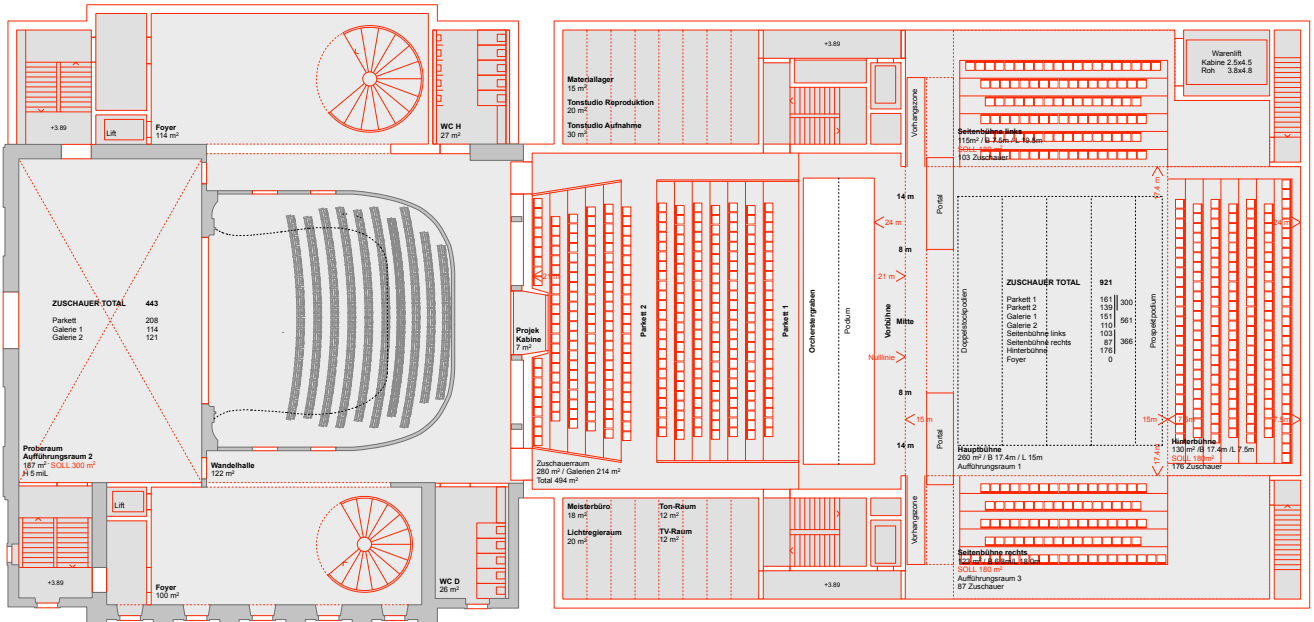
Ansicht



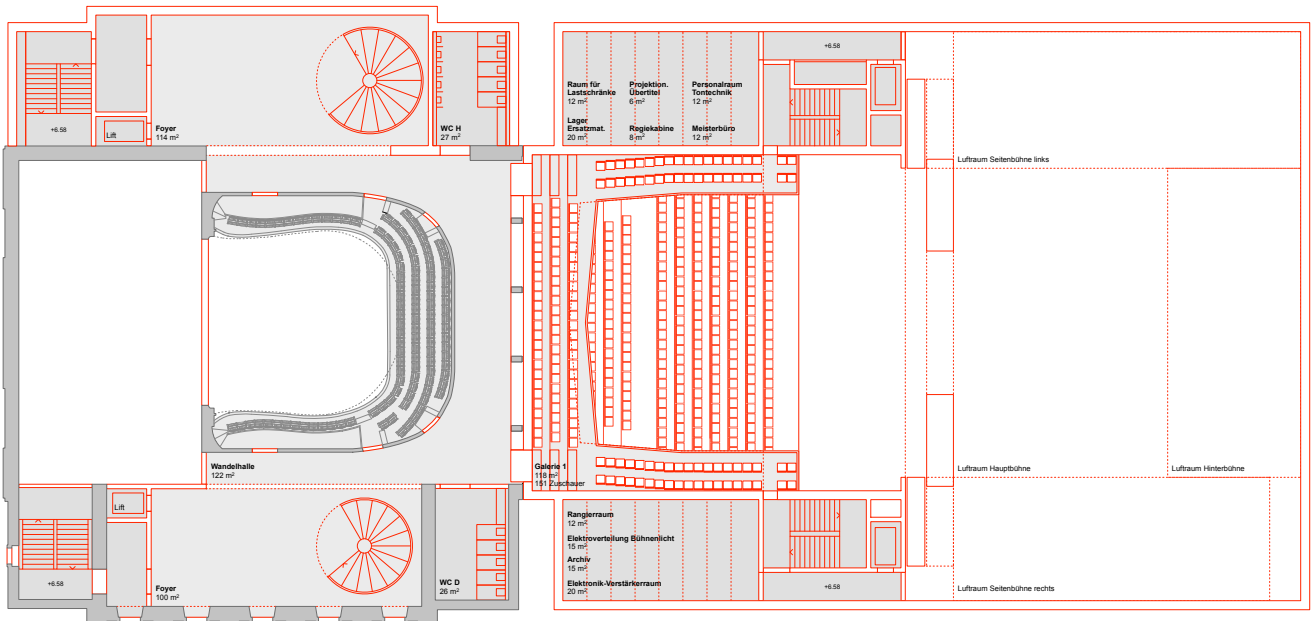
Grundriss Untergeschoss



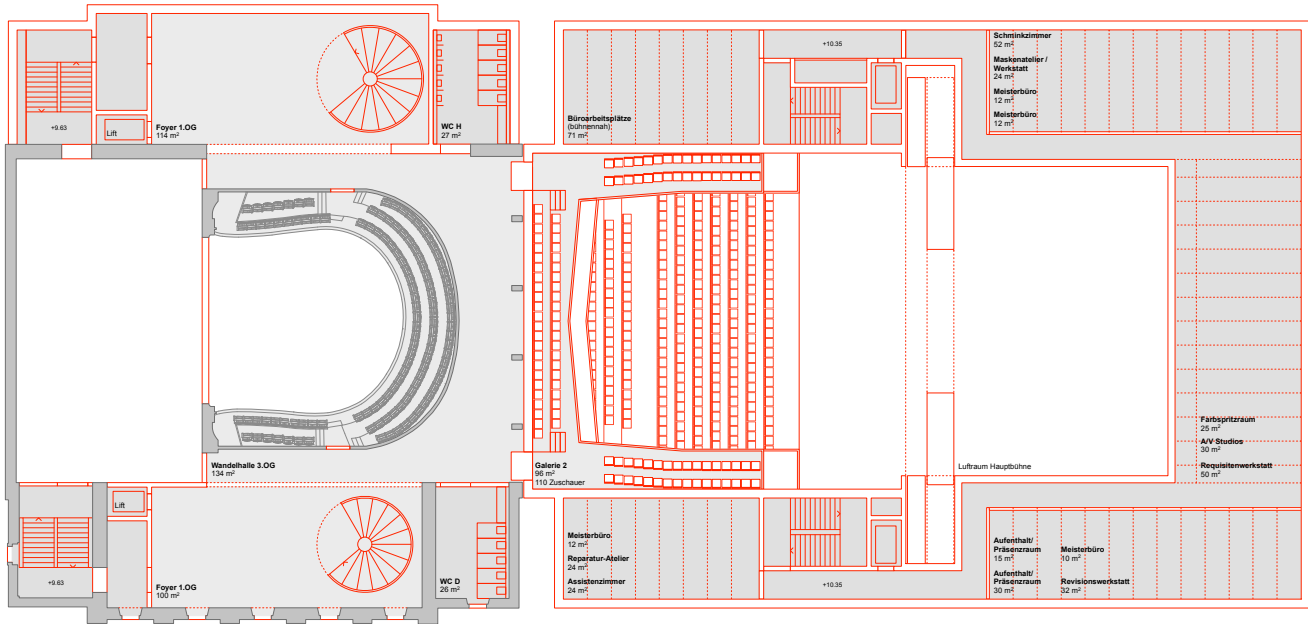
Grundriss Erdgeschoss



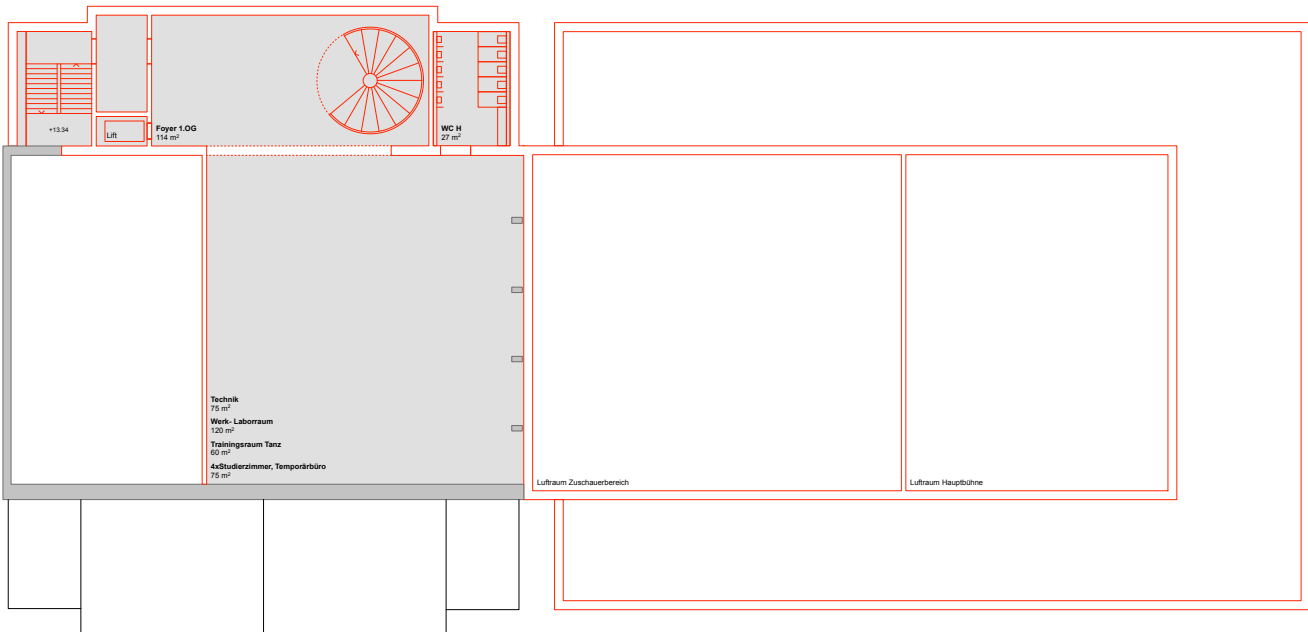
Grundriss 1. Obergeschoss



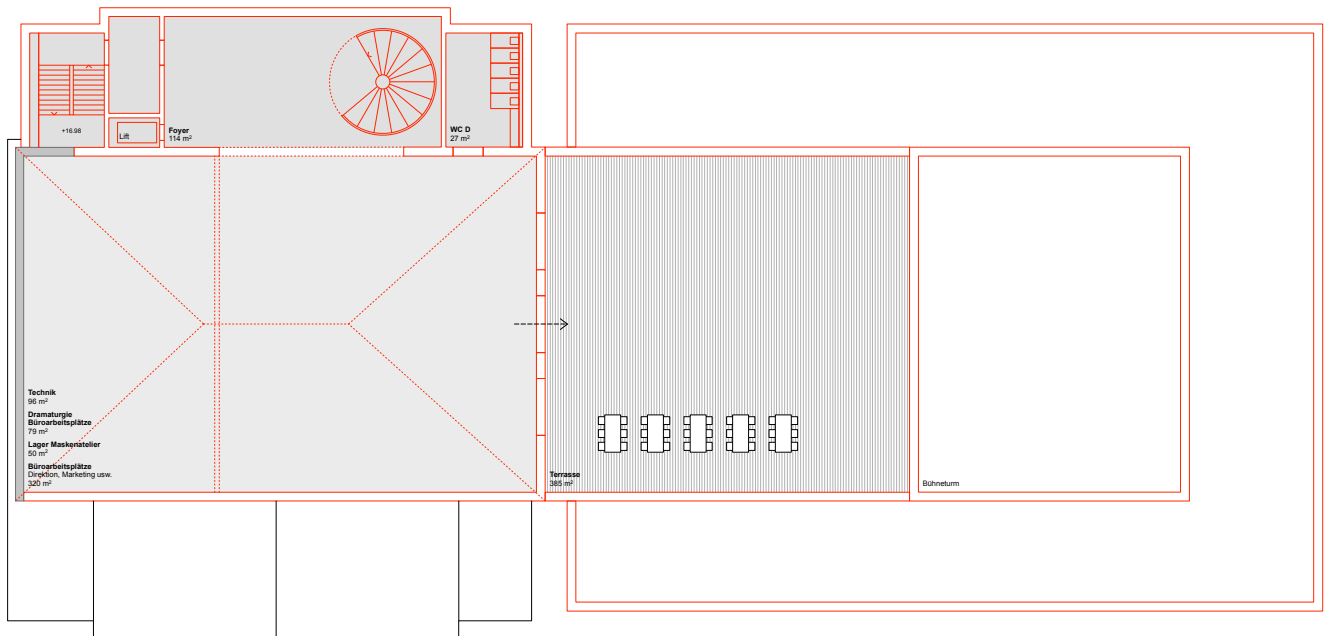
Grundriss 2. Obergeschoss



Grundriss 3. Obergeschoss



Grundriss 4. Obergeschoss

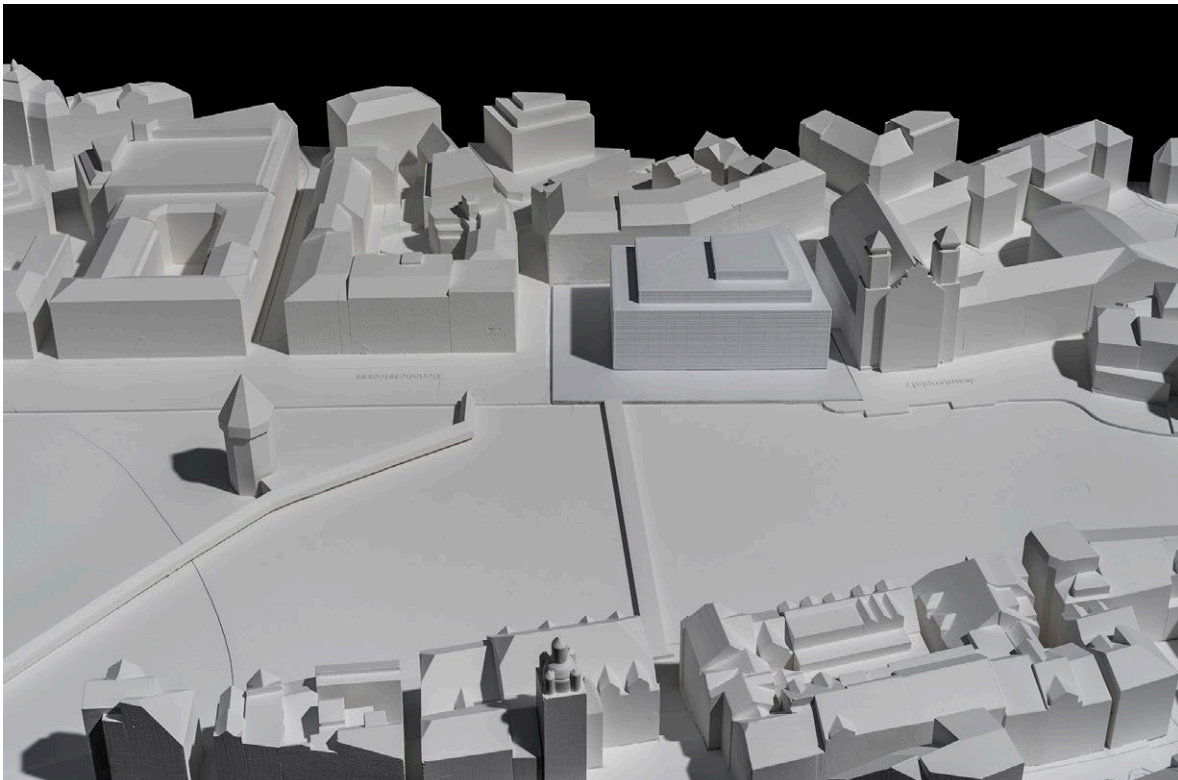


Grundriss 5. Obergeschoss

Neubau

Der Entwurf setzt einen möglichst kompakten Baukörper – unter Ausnutzung des gesamten südwestlichen Bereichs des Planungsperimeters – neben die Jesuitenkirche und schafft so im Osten des Grundstücks einen grosszügigen Theaterplatz. Dieser soll als Gegenstück zur Rathhaustreppe und zum Kornmarkt, verbunden durch den Rathaussteg, als städtischer Raum mit hoher öffentlicher Ausstrahlung agieren. Die bestehenden Gebäude im Osten und Süden dieses Platzes schaffen es jedoch nicht, als adäquater städtebaulicher Rahmen eines solchen öffentlichen Brennpunktes mitzuwirken, zu gering ist deren architektonische Kraft, zu profan deren Nutzung. Auf der östlichen Seite bedrängt der Neubau durch seine Höhe und seine Geometrie die Jesuitenkirche.

Das neue Theater muss durch das kompakte Volumen und den möglichst kleinen Fussabdruck Kompromisse im Raumprogramm eingehen. So geraten beispielsweise das Foyer und die Wandelhallen zu kleinteilig und entsprechen nicht der Vorstellung einer festlichen Erhabenheit, eines Ortes des Sehens und Gesehenwerdens, des angeregten Austausches. Gleichsam erscheinen die vertikalen Verbindungen zu knapp an der Zahl, um die Trennung zwischen allgemein zugänglichen und betriebsinternen Erschliessungen zu gewährleisten. Der neue Theaterraum als solcher erscheint in seiner Ausformulierung mit Hinter- und Seitenbühnen gut organisiert und lässt einen wandelbaren Betrieb für unterschiedliche Theaterkonfigurationen zu.



Blick von Norden

Abschliessend ist festzuhalten, dass die Schaffung eines Theaterplatzes eine deutliche Reduktion des Raumprogrammes nach sich zieht und dadurch im Widerspruch zur gewünschte Crosszügigkeit und Flexibilität des Theaters steht und zusätzlich optimale betriebliche Abläufe vermissen lässt.

Freiraum

Das Projekt transferiert den heutigen Theaterplatz neu, auf die Ostseite des neuen Theaters. Der Versuch zeigt, dass die Etablierung eines grossen Freiraums an dieser Örtlichkeit problematisch ist. Die angrenzenden Gebäude und Strassen bilden einen diffusen Rahmen. Die Qualitäten der Bahnhofstrasse werden durch die unmotiviert erscheinende Lücke eher bedrängt. Es fragt sich, wie und durch wen dieser Platz bespielt werden sollte.

Denkmalpflege

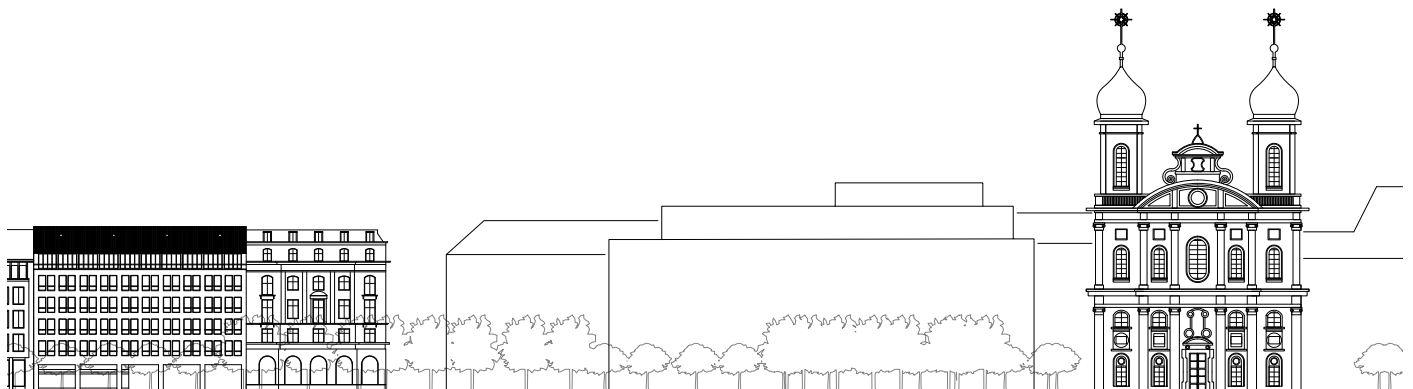
Durch die angrenzenden Gebäude vermag der neue Platz nicht die notwendige Kraft zu entwickeln. Die Fassadenhöhe nimmt zwar Bezug auf die Jesuitenkirche, aber der Baukörper mit seinen abgestuften und zurückspringenden Attika-Geschossen ist ortsfremd und gliedert sich schlecht in die Silhouette der Reussfront ein.

Theater

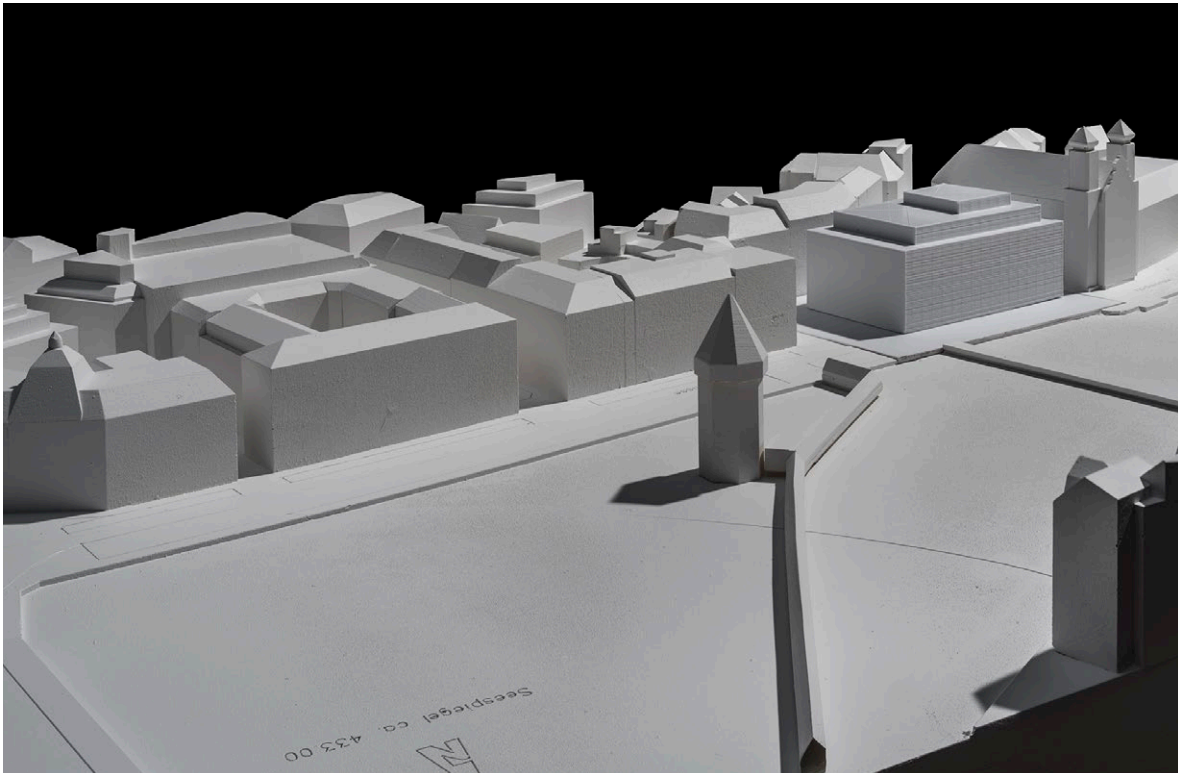
Siehe Würdigung «Umbau mit Erweiterung», Seite 37.

Erschliessung

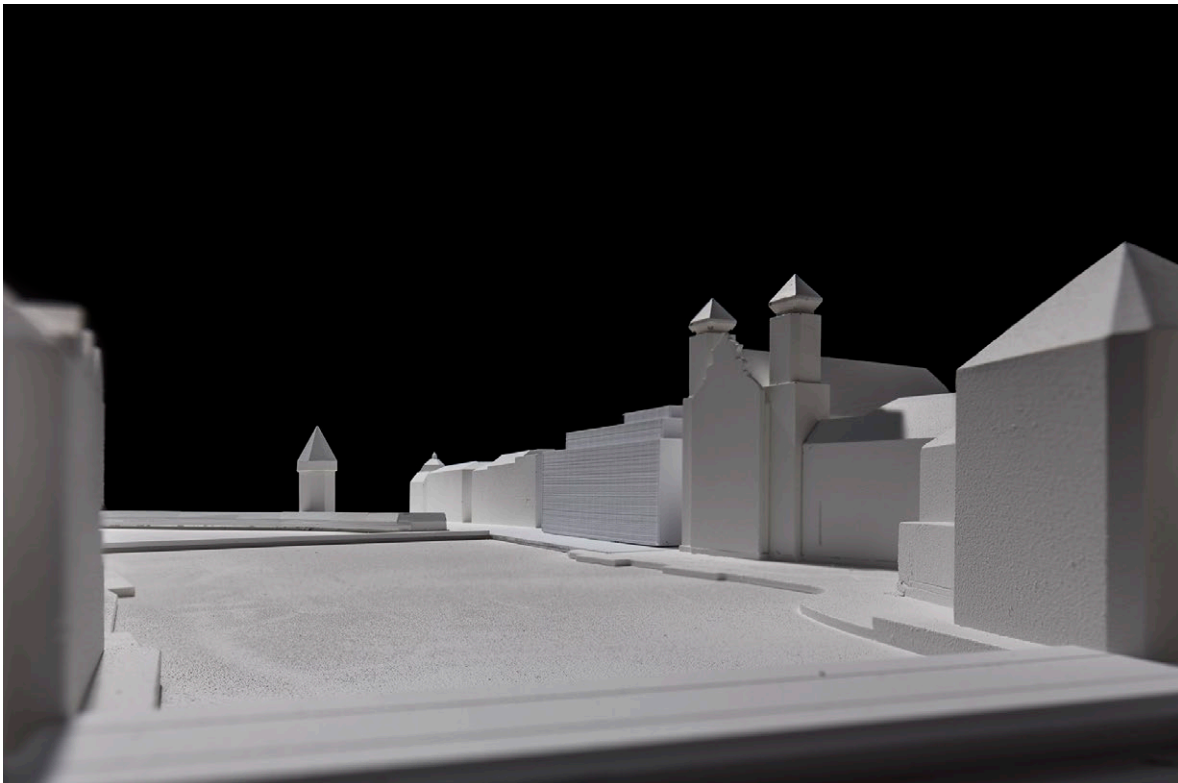
Durch den neuen Theaterplatz und der Verschiebung des Haupteingangs Richtung Ostfassade entsteht auch hier eine noch etwas grössere Theatervorzone als beim Team Bosshard & Luchsinger Architekten AG, welche alle genannten Vorteile z.T. noch etwas besser erfüllt.



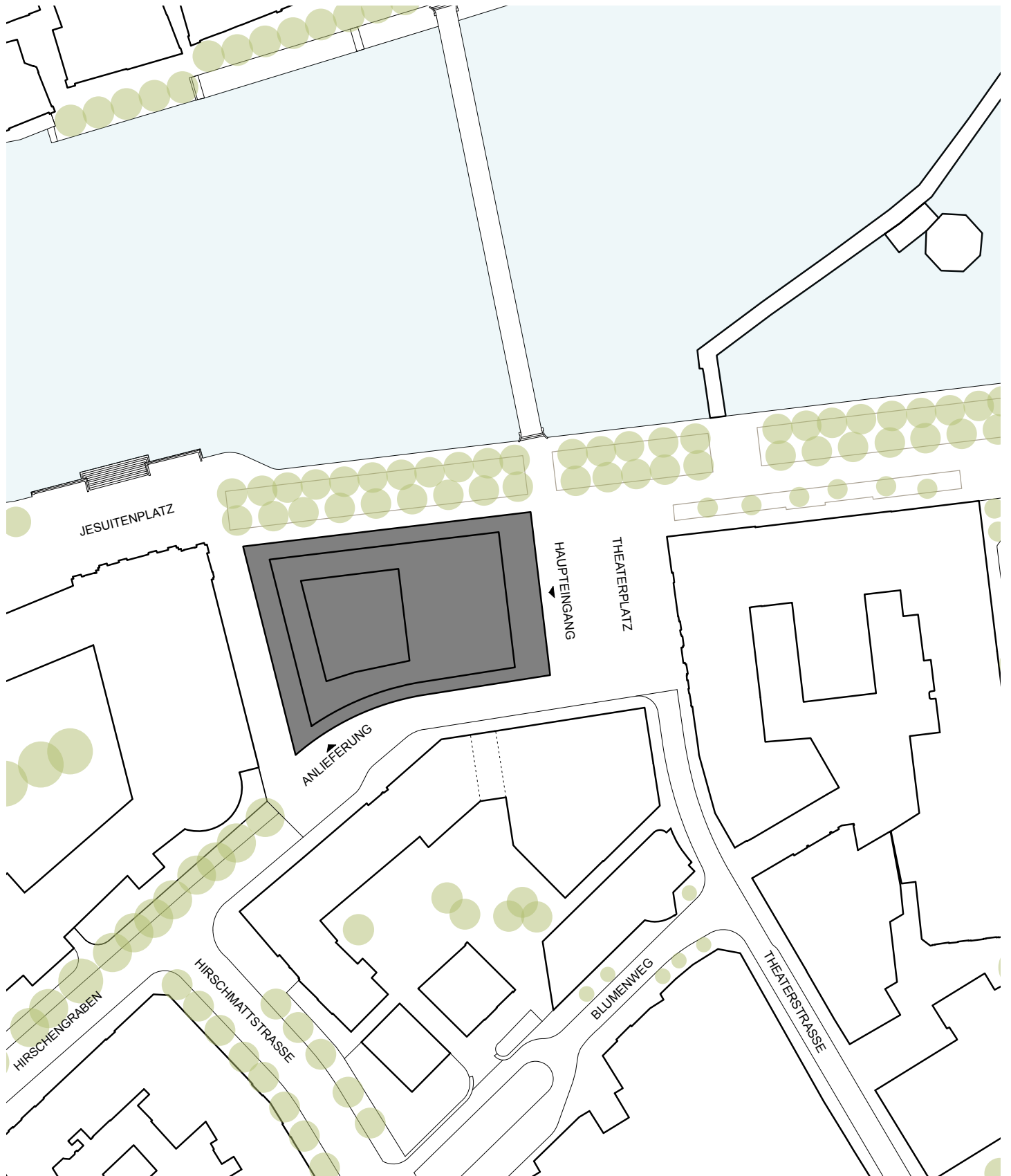
Ansicht



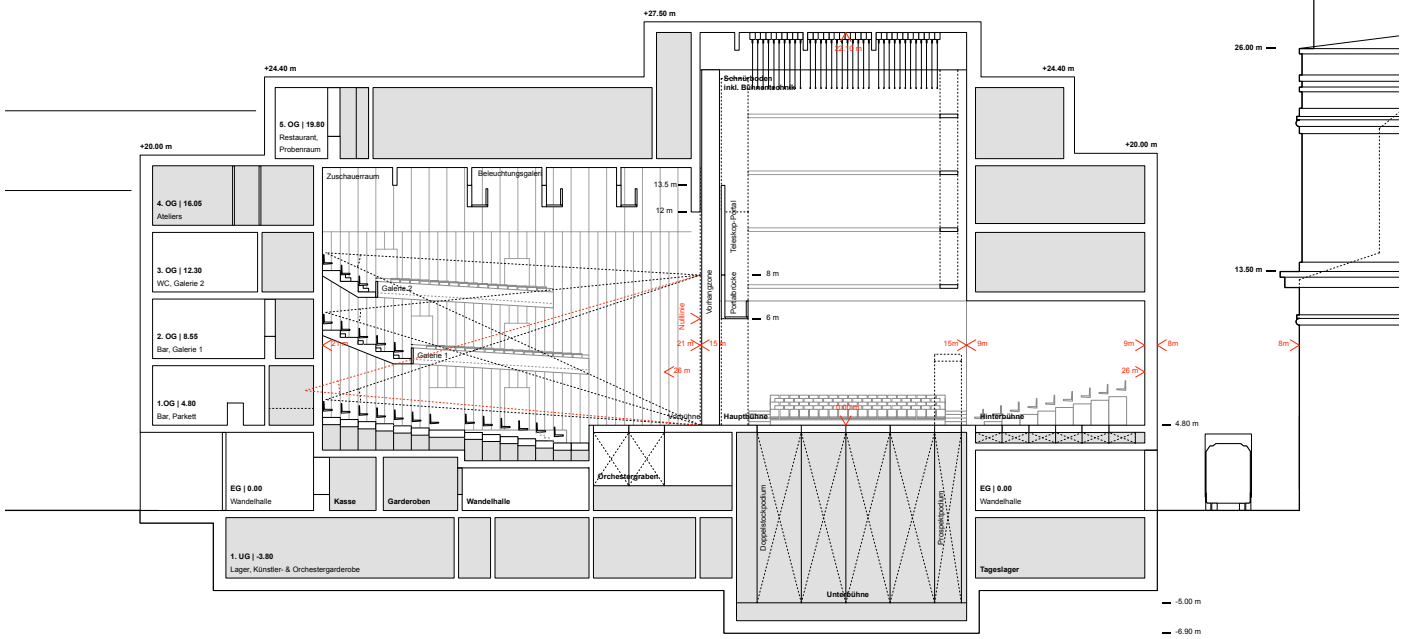
Blick von Nordosten



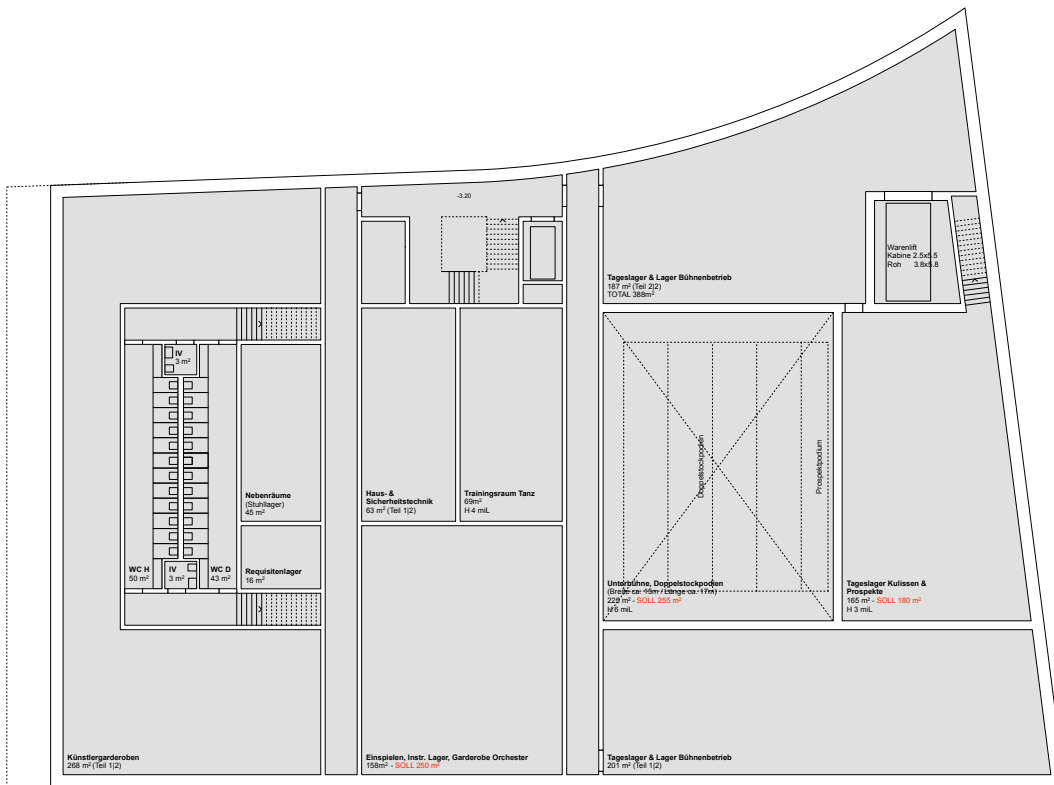
Blick von Westen



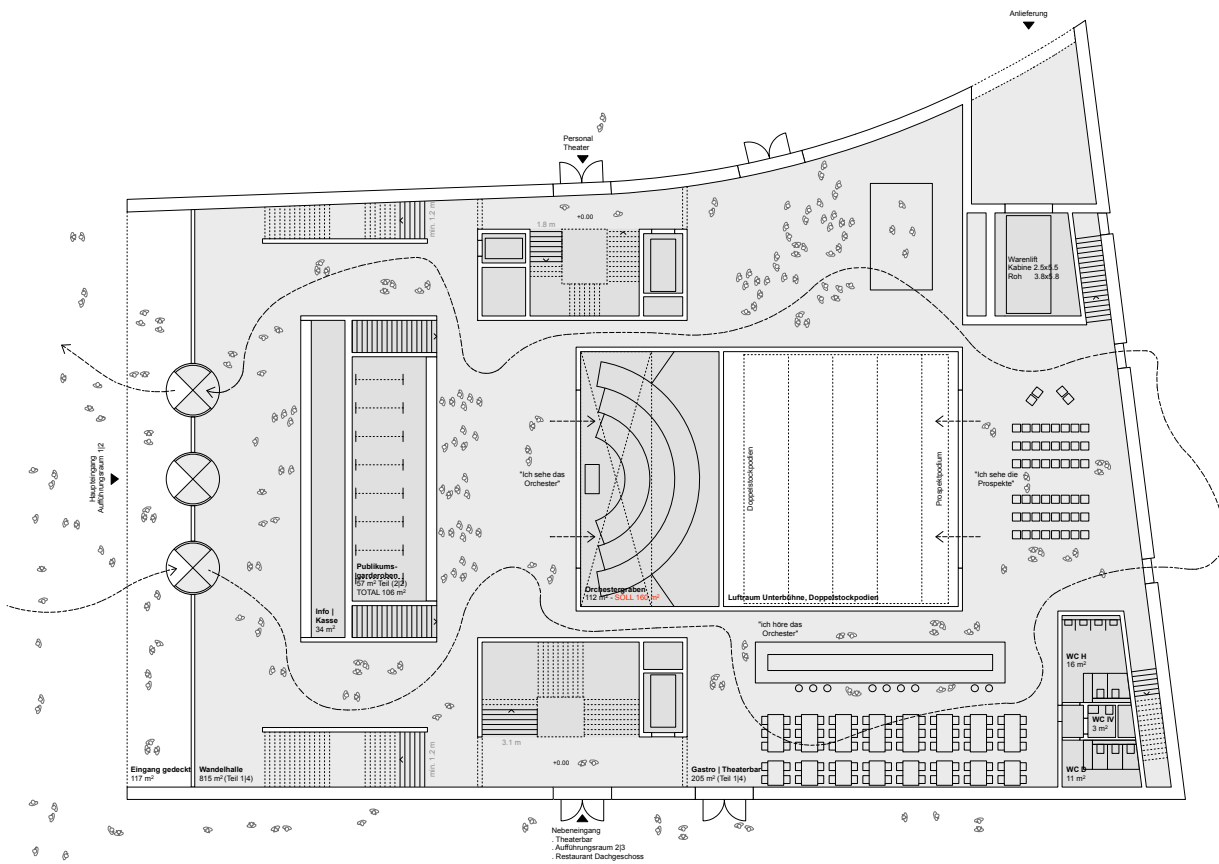
Situationsplan



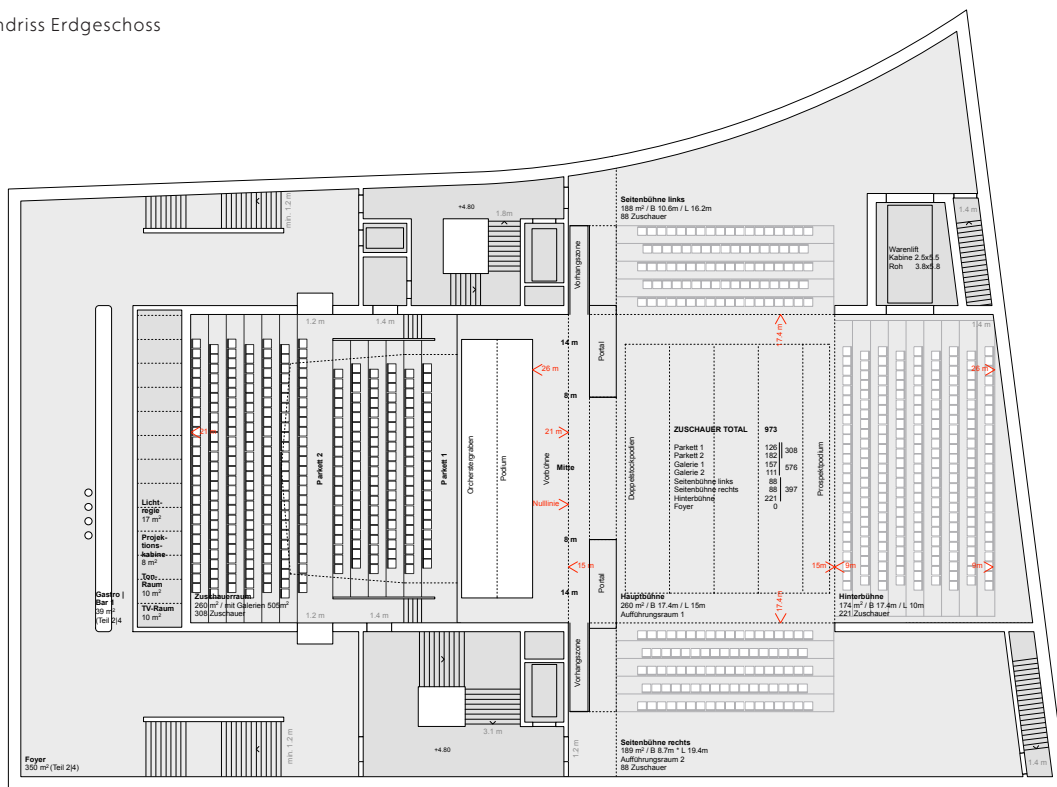
Schnitt



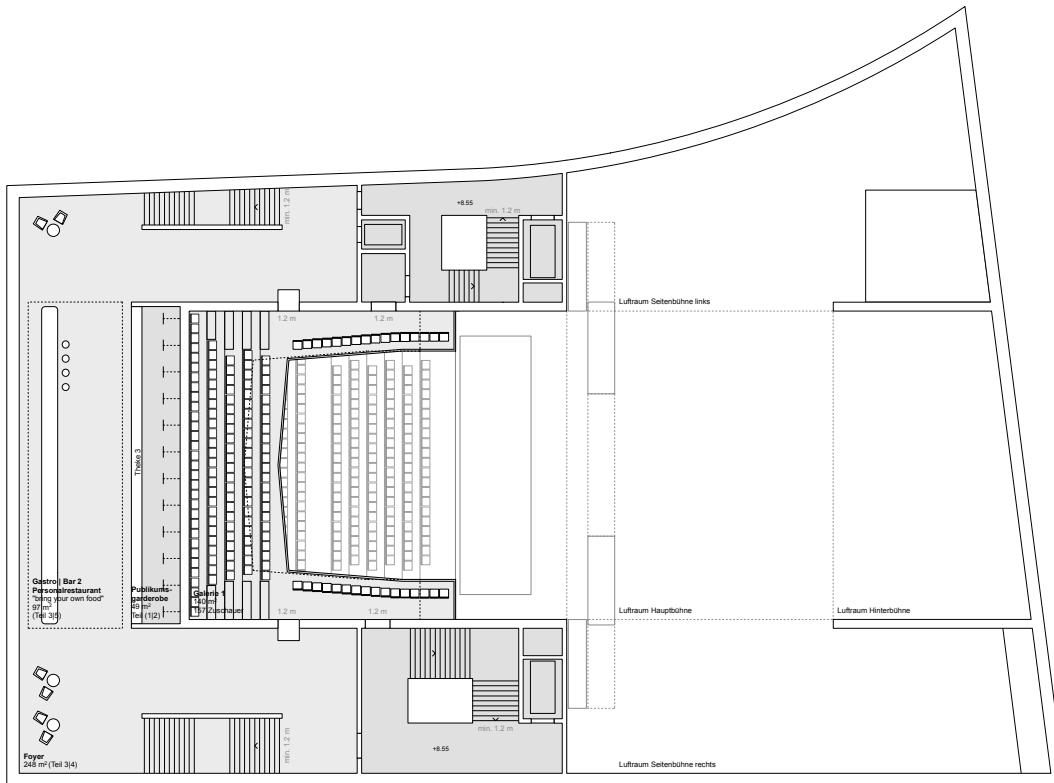
Grundriss Untergeschoss



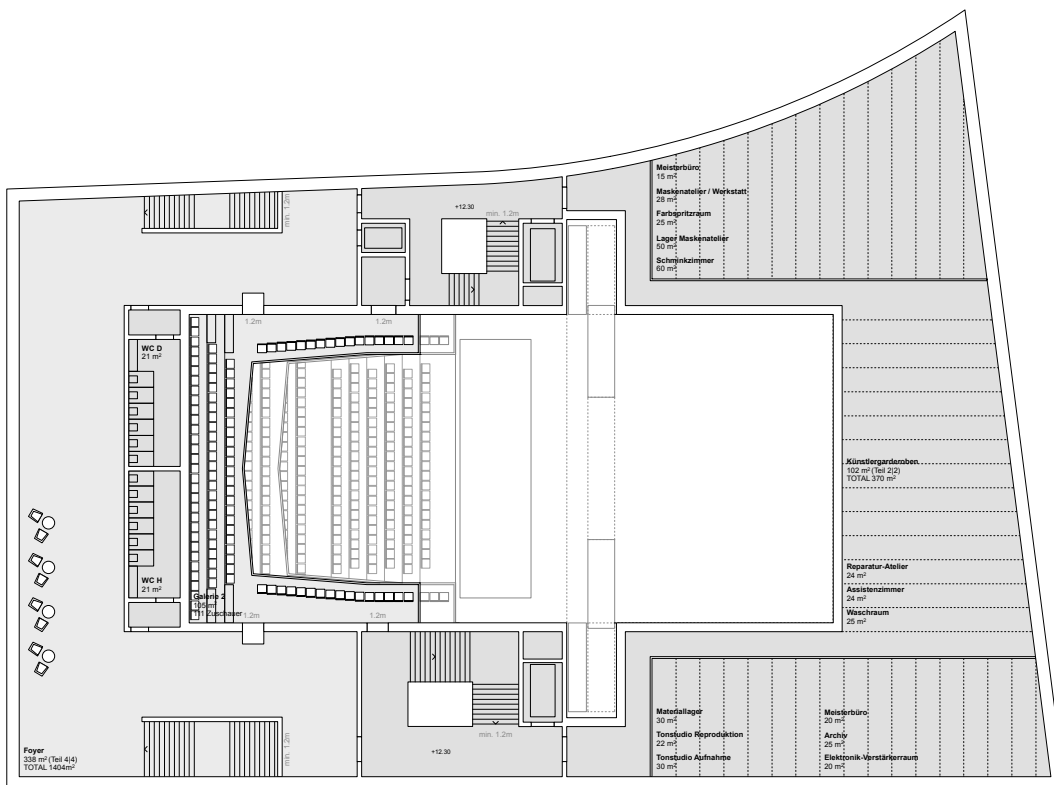
Grundriss Edgeschoss



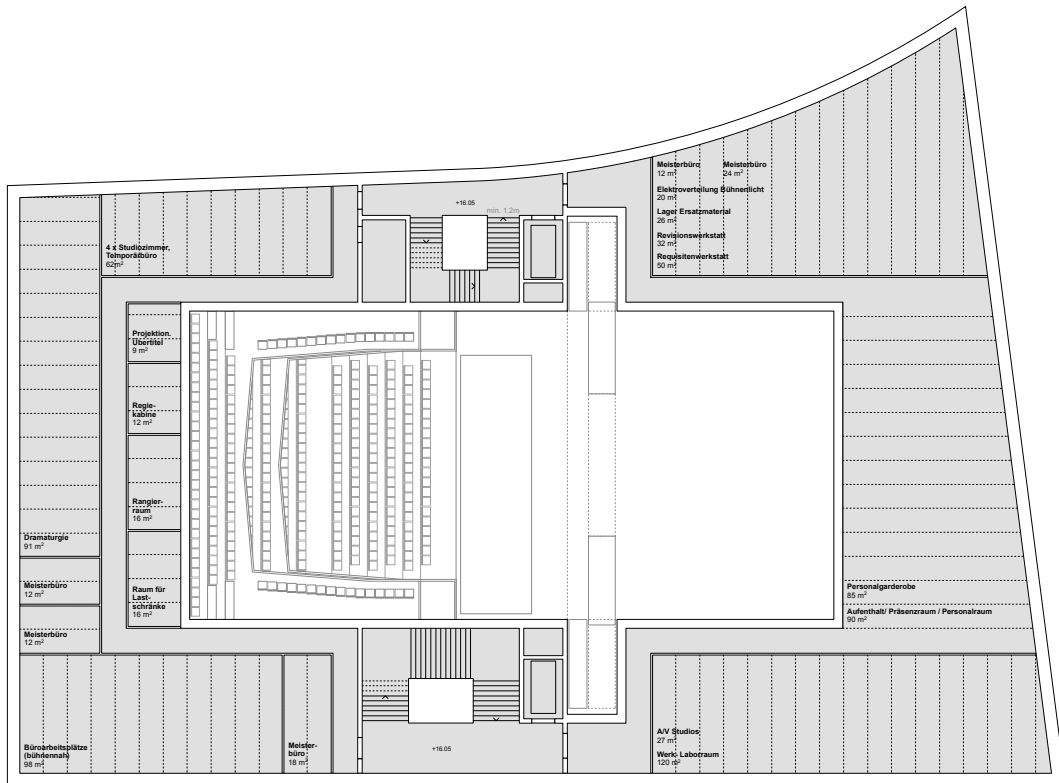
Grundriss 1. Obergeschoss



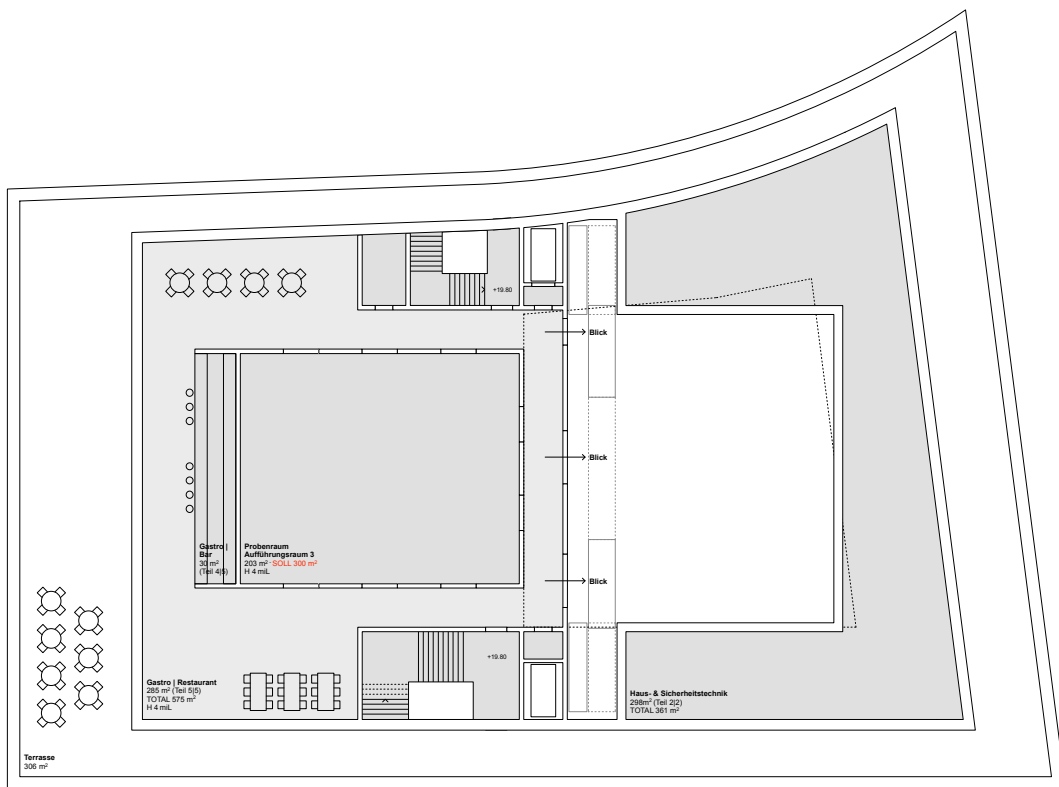
Grundriss 2. Obergeschoss



Grundriss 3. Obergeschoss



Grundriss 4. Obergeschoss



Grundriss 5. Obergeschoss

Team HHF architekten eth bsa sia

Architektur (Federführung)

HHF architekten eth bsa sia
Allschwilerstrasse 71, 4055 Basel

Theater

Thomas Keller, Direktor Kaserne Basel

Schlüsselperson: Simon Frommenwiler

HHF architekten, in Zusammenarbeit mit Thomas Keller der Kaserne Basel, nehmen sich der Aufgabe auf spielerische und konzeptionelle Art an, mit der Zielsetzung, die der Aufgabe zugrundeliegenden Fragestellungen zu erforschen und entsprechende Antworten zu finden. Dem Team geht es weniger darum, einen fertigen Entwurf auszuarbeiten, der allen Nutzungsanforderungen gerecht wird, als hauptsächlich einer Haltung Ausdruck zu verleihen, wie Theater in Zukunft – in Luzern – verstanden werden könnte.

Drei Themen werden insbesondere untersucht:

- A) der Umgang mit der bestehenden baulichen Substanz;
 - B) die Integration des Theaterplatzes im Gebäude; und
 - C) die Voraussetzungen für einen zukunftsweisenden Theaterbau zu schaffen.
- A) Auf die Frage „Umbau oder Neubau?“, wird eine unmissverständliche Antwort gegeben: „Transformation des Bestands“, statt Abbruch. So vertrackt die historische Entwicklung des bestehenden Theaterbaus auch erscheinen mag, erfordert diese eine ihr angemessene Auseinandersetzung. Geschichte, so die Architekten, darf in keiner Art und Weise gelöscht werden. Desgleichen geht es den Verfassern weniger darum, den Ansprüchen einer traditionellen Denkmalpflege gerecht zu werden, als vielmehr den Faden der Geschichte aufzunehmen, weiterzuspinnen und weiterzudenken. Es wird ein roher, direkter Umgang mit dem Bestand vorgeschlagen. Somit wird das Theatergebäude erhalten und mit einem Neubau erweitert. Dem Entwurf gelingt es dabei, die historische Substanz als materielle und kulturelle Ressource zu würdigen und ihr eine neue Funktion zu verleihen. Die Kombination von Um- und Erweiterungsbau ermöglicht es, Räume für mannigfache Nutzungen mit unterschiedlichen Atmosphären zu schaffen.
- B) Auch auf die beinahe unvereinbare Herausforderung, ob und in welchem Ausmass der Theaterplatz – aller neuen Nutzungsanforderungen zum Trotz – in Zukunft erhalten werden kann, liefern die Verfasser eine Antwort. Der Theaterplatz wird gewissermassen im Gebäude integriert und der öffentliche Raum im Inneren des Theaters weitergeführt. Demgemäss wird der Raum im Erdgeschoss flexibel und transparent gestaltet. Innen- und Aussenraum, Theater und Stadt, werden miteinander

der verzahnt und somit der Bedeutung des Luzerner Theaters als einer der Öffentlichkeit dienenden kulturellen Einrichtung Ausdruck verliehen.

- C) Schliesslich werden mögliche Antworten auf die in der Aufgabenstellung ausdrücklich hervorgehobene Frage, wie ein Theater der Zukunft verstanden werden könnte, in Umrissen dargelegt. Ein «maximal flexibler Theater-Neubau» wird vorgeschlagen, eine Art Maschine, die den unterschiedlichsten Ansprüchen und verschiedenen Arten «Theater zu machen» gerecht werden soll. Womöglich in Anlehnung an die Experimente im Bereich der Theaterkunst der Bauhaus-Schule der 1920er-Jahre, wird ein vollkommen flexibler Theaterraum entwickelt, mit mechanisch verschiebbaren Plattformen sowohl für den Bühnen- als auch Zuschauerbereich. Je nach Art der Aufführung oder des Anlasses kann der Raum erweitert oder verkleinert, dem Foyer oder sogar dem öffentlichen Raum zugeordnet werden – unterschiedliche Konstellationen, unterschiedliche Arten Theater zu verstehen und zu produzieren, unterschiedliche Stimmungen und Erlebniswerte.

Soweit zu den Qualitäten des vorliegenden Entwurfs, dessen visionärer Ansatz, obwohl gewürdigt, eine Überprüfung der Angemessenheit des Verhältnisses zwischen Möglichkeitssinn und Wirklichkeitssinn erfordert. Ist heutzutage ein Theater ohne Hinterbühne überhaupt vorstellbar? Inwiefern lässt sich der technische Aufwand rechtfertigen, um absolute Flexibilität zu erzielen? Können die Anforderungen der Akustik und des Brandschutzes überhaupt erfüllt werden? Bedarf es effektiv eines zweiten Untergeschosses? Genügen die seitlich angeordneten, dienenden Räume den Nutzungsansprüchen eines modernen Theaterbaus? Führen die Räume, die ausgelagert werden müssen, nicht zu wiederkehrenden Betriebskosten, die allerdings gedeckt werden müssen und womöglich nicht tragbar sind?

So viele gute Ideen, so viele realitätsbezogene Fragen, die es noch zu beantworten gilt. Dennoch und obgleich der kritischen Anmerkungen, bedankt sich das Begleitgremium bei den Verfassern für den hervorragenden Beitrag, für das intellektuelle Engagement und dem Denken ‚out of the box‘ bei der Erarbeitung der Aufgabe.

Freiraum

Trotz der Überbauung des heutigen Theaterplatzes und der grossen Ausdehnung des Bauvolumens, lässt das Projekt Freiraumqualitäten erkennen. Vielversprechend wirken insbesondere die Beziehungen zwischen Aussen- und Innenraum, welche durch transparente und flexibel bespielbare Räume im Theater entstehen. Das Konzept eines temporär öffentlichen Erdgeschosses, könnte eine relevante Attraktion für die Promenade der Bahnhofstrasse sein.

Denkmalpflege

Durch gezielte und kreative Eingriffe im Innern erhält der historische Theaterbau eine neue überzeugende Funktion. Das Theater behält seine markante Stellung im Ortsbild. Zusammen mit dem Ergänzungsbau wird das Gesamtvolumen verträglich strukturiert und fügt sich in die Gebäudefront entlang der Reuss ein.

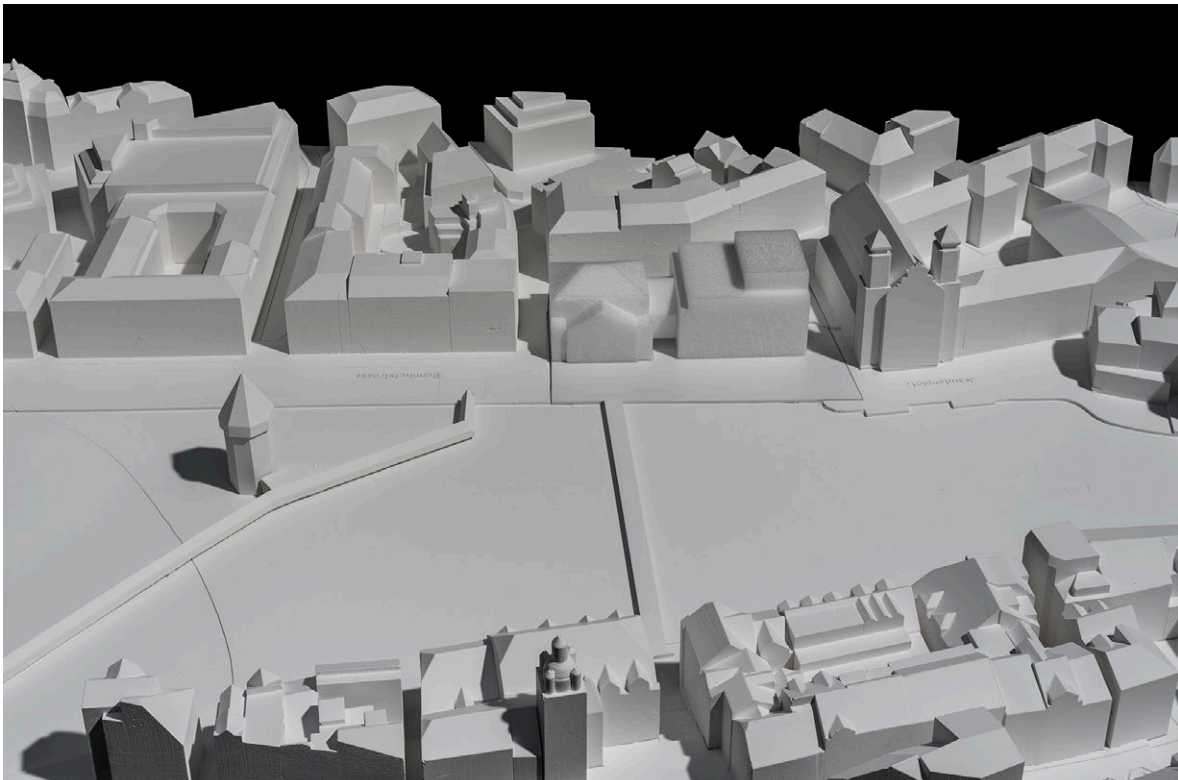
Theater

HHF architekten gehen sehr frei mit bestehenden Theaterformen um und überzeugen mit ihren unkonventionellen und mutigen Visionen.

Das Team hat mit seinem Beitrag gezeigt, dass der Altbau umstrukturiert werden kann, ohne nur noch bloss Hülle zu sein. Es wird offensichtlich, dass mit cleverem Vorgehen beim Abbruch von Bestehendem und dem innovativen Zufügen von neuen Bauteilen das Gebäude neuartig genutzt werden kann. Multifunktionaler Raum entsteht, der aber des identitätsstiftenden Charakters des alten Theaters nicht beraubt ist.

Im Neubauvorschlag überraschen HHF architekten mit grosszügigen Raumsituationen. Starke Bühnenkonstellationen fordern neuartige Lösungen für das Theaterspielen. Das befreit und provoziert zugleich.

Wie die vorgeschlagenen Variationen im Spiel mit der beweglichen Zuschauertribüne und dem Doppelstockpodium zur Anwendung kommen können, ob diese grosse Flexibi-



Blick von Norden

lität nicht auf Kosten der Beispielbarkeit geht und ob die Technik nicht zu dominant ausfallen würde, müsste in einer Weiterbearbeitung geprüft werden.

Durch die möglichen Fassadenöffnungen der Seitenbühne im 2. OG und des Trainingsraumes für Tanz im Erdgeschoss entstehen eine Art Schaufenster zur Reuss hin. So kann von weit her ein lebendiges Bild des Treibens im Theater ausgestellt werden.

Die Übergänge sowohl von Altbau zu Neubau als auch im durchlässigen Erdgeschoss zum Aussenraum sind flüssig und ermöglichen ein freies Zirkulieren. Der Theaterraum verbindet sich mit dem öffentlichen Raum auf eine eindruckliche Weise.

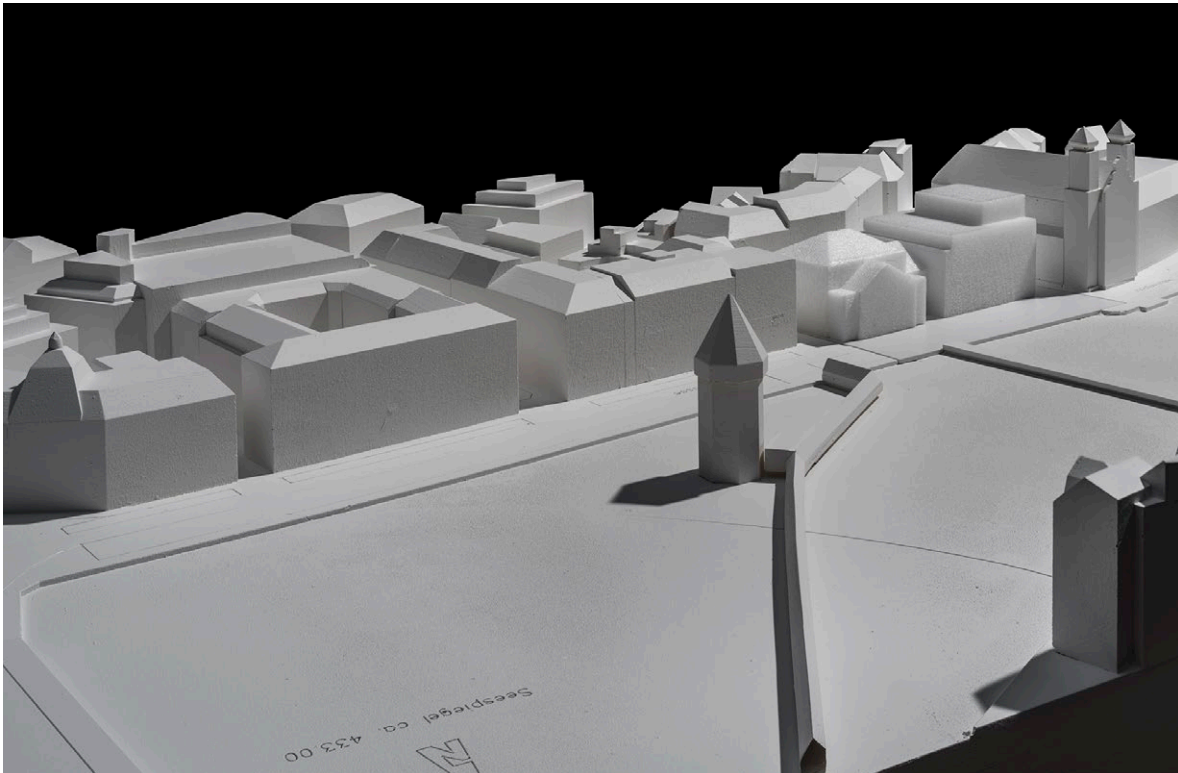
Es ist für die Vielfalt an Darbietungen eine Bereicherung, wenn nicht alle Aufführungsräume im gleichen Stil gehalten sind. Alt- und Neubau zusammen bieten in diesem Vorschlag ein äusserst facettenreiches und anregendes Angebot für Theaterschaffende.

Erschliessung

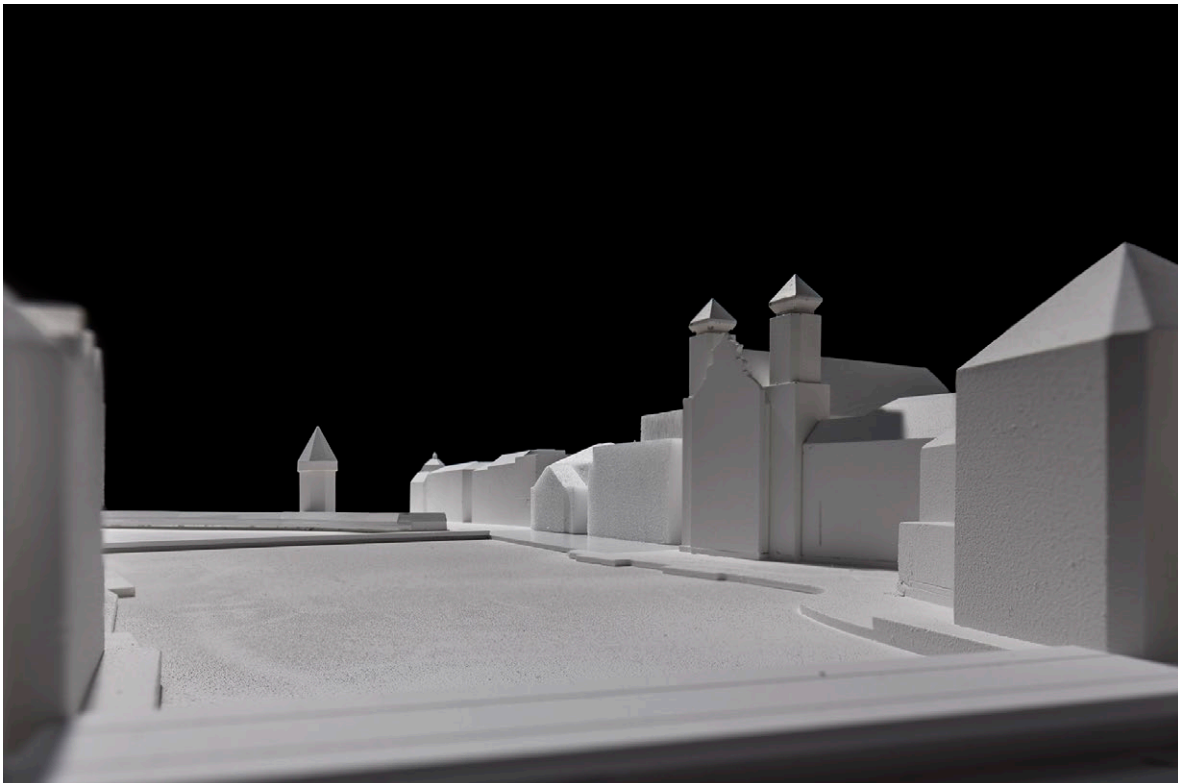
Durch die Rückversetzung vom nördlich gelegenen Haupteingang können die Konflikte mit der nationalen Veloroute entlang der Bahnhofstrasse etwas entschärft werden. Die Anlieferungssituation ist gut gelöst, jedoch ist die neue Erschliessungssituation südlich und östlich des alten Theaters etwas beengt.

Die offene Situation des Erdgeschosses ist für die Fussgängerbeziehung Rathaussteg – Buobenmattpassage oder umgekehrt, eine attraktive kurze Verbindung. Vermutlich wird es aber im Alltag schwierig werden, diese Verbindung zu gewährleisten.

Durch den grossen Fussabdruck des neuen Theaters könnte es bei Leitungsverlegungen zu grösseren Konflikten kommen.



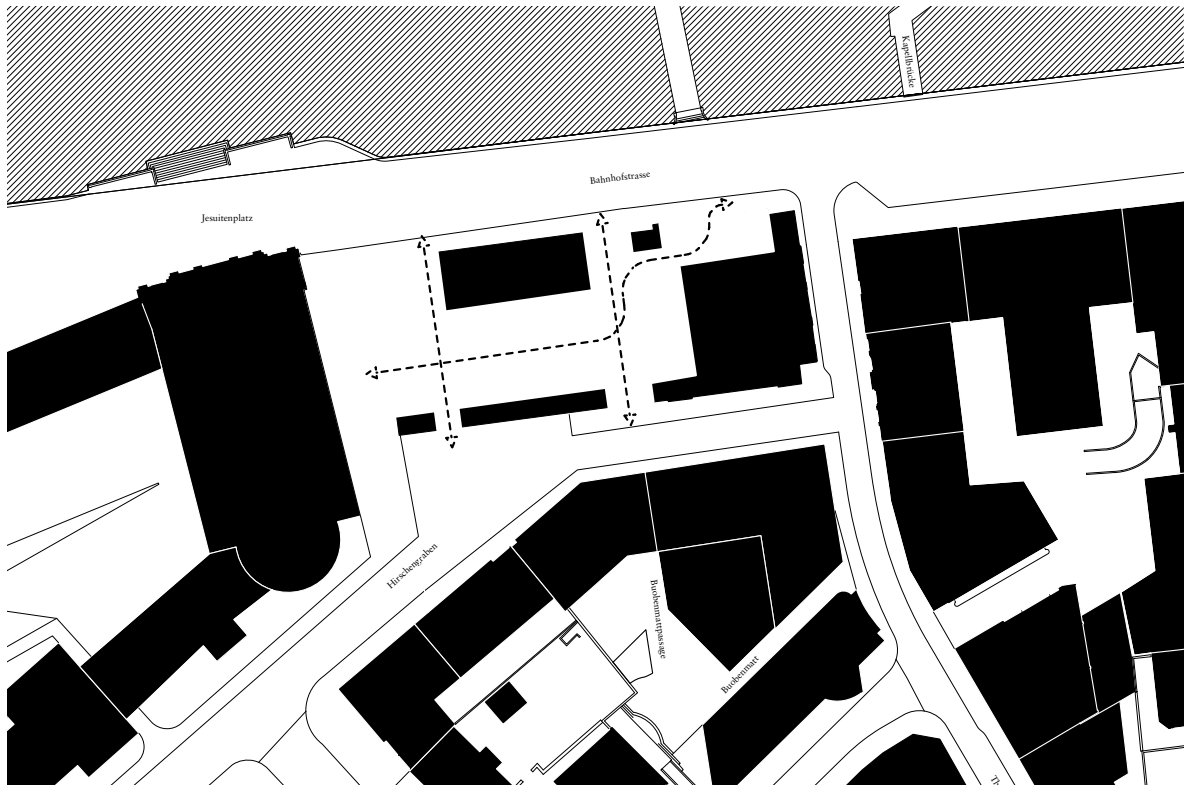
Blick von Nordosten



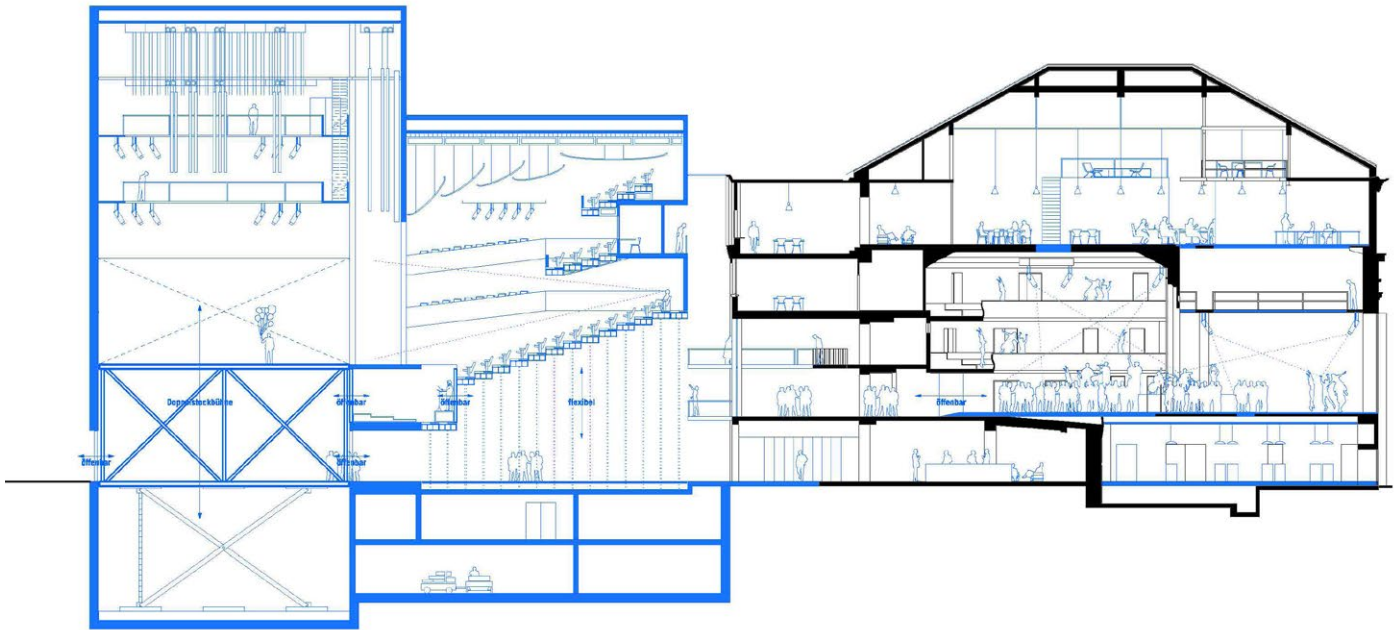
Blick von Westen



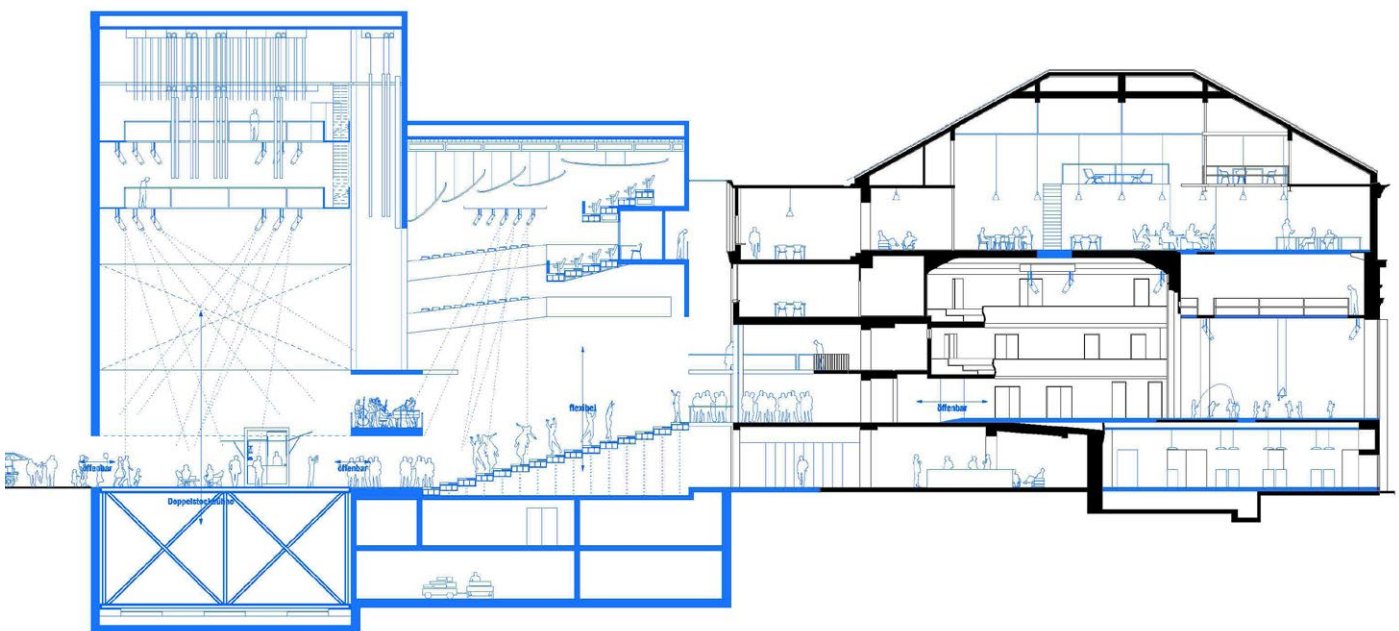
Schwarzplan



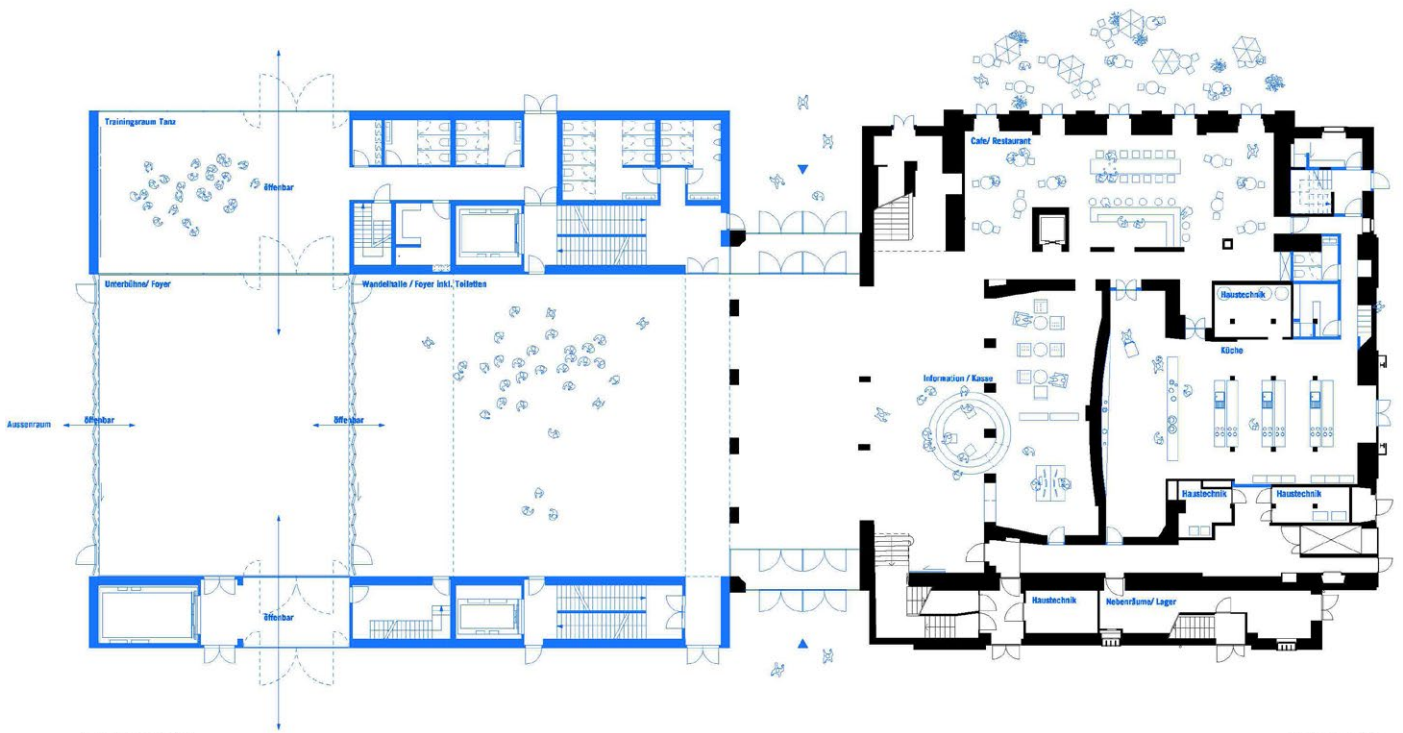
Schwarzplan, öffentlicher Bereich



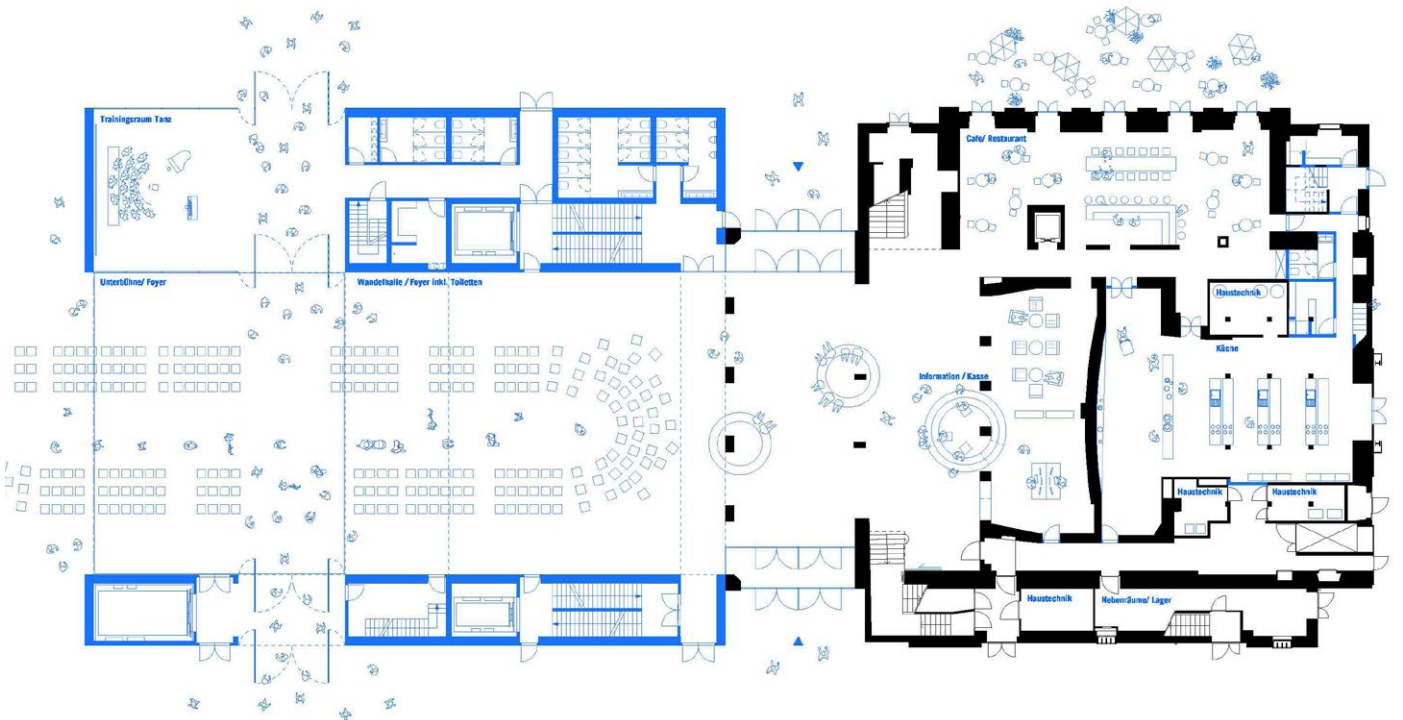
Schnitt Theaterbetrieb



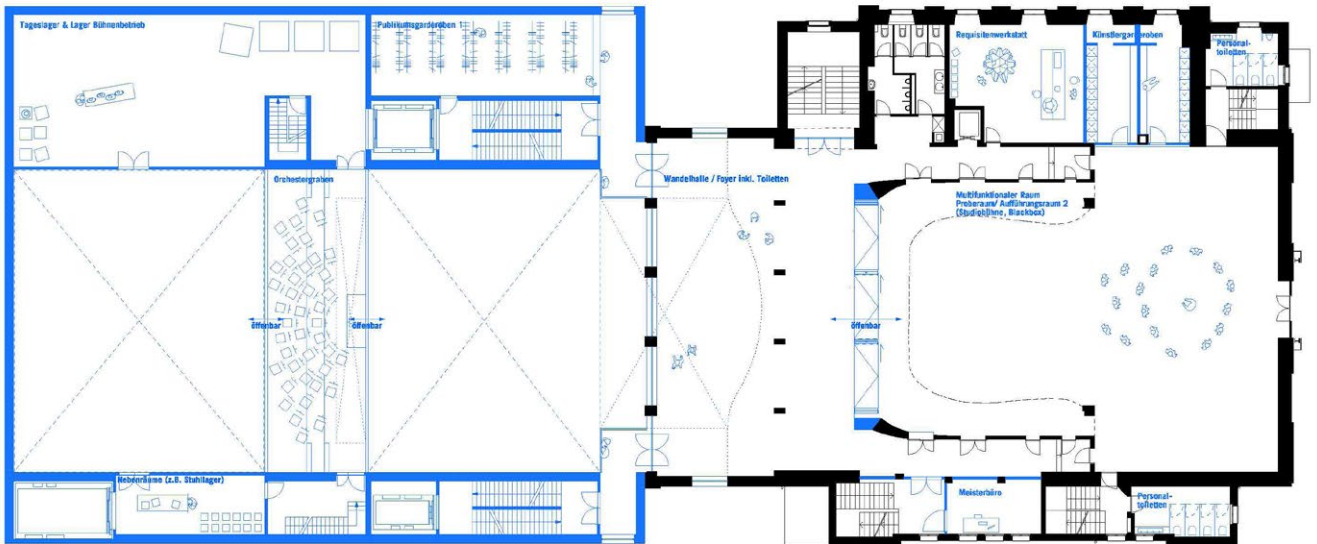
Schnitt Situation offen/Veranstaltung



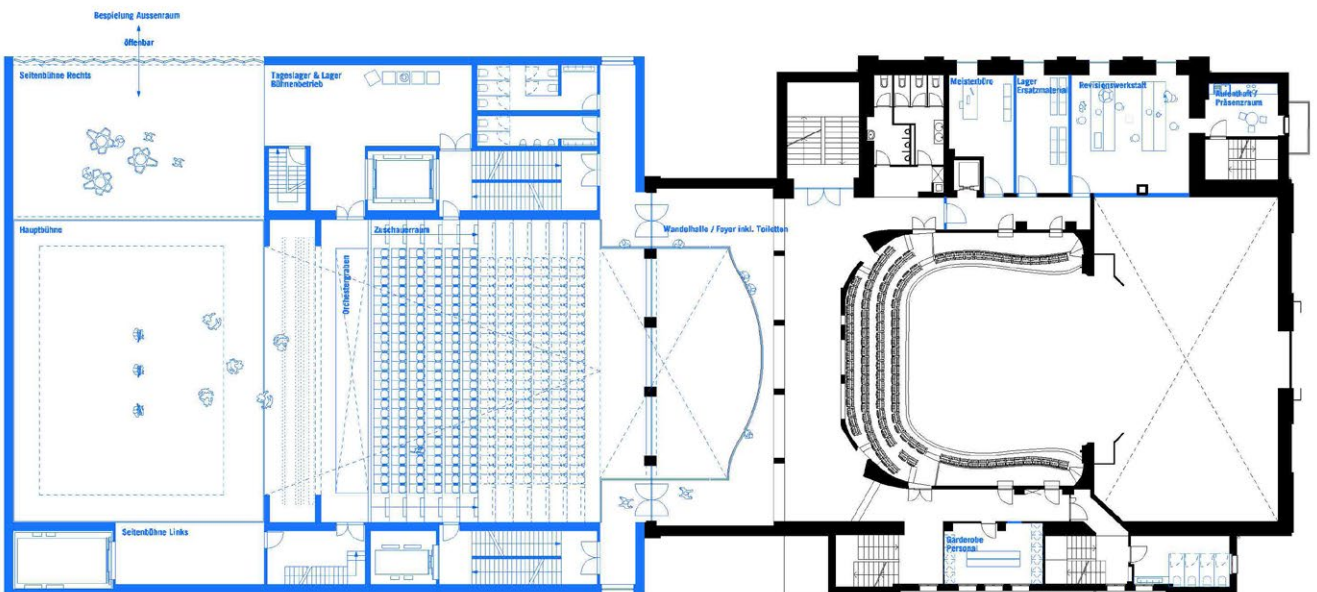
Grundriss Erdgeschoss



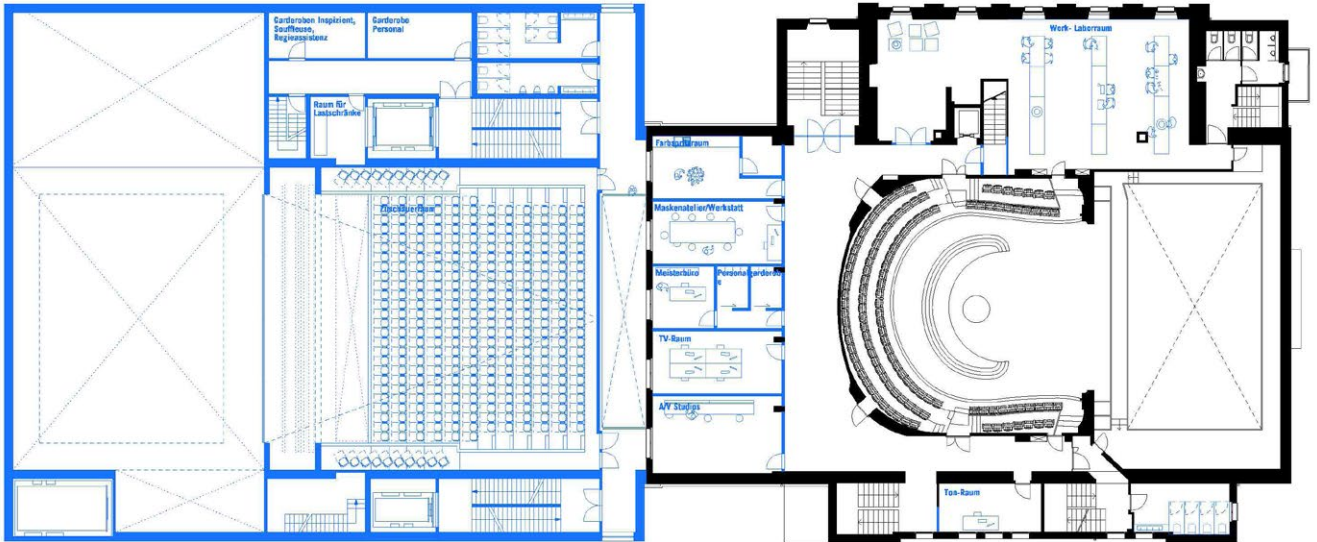
Grundriss Erdgeschoss, Situation offen/Veranstaltungen



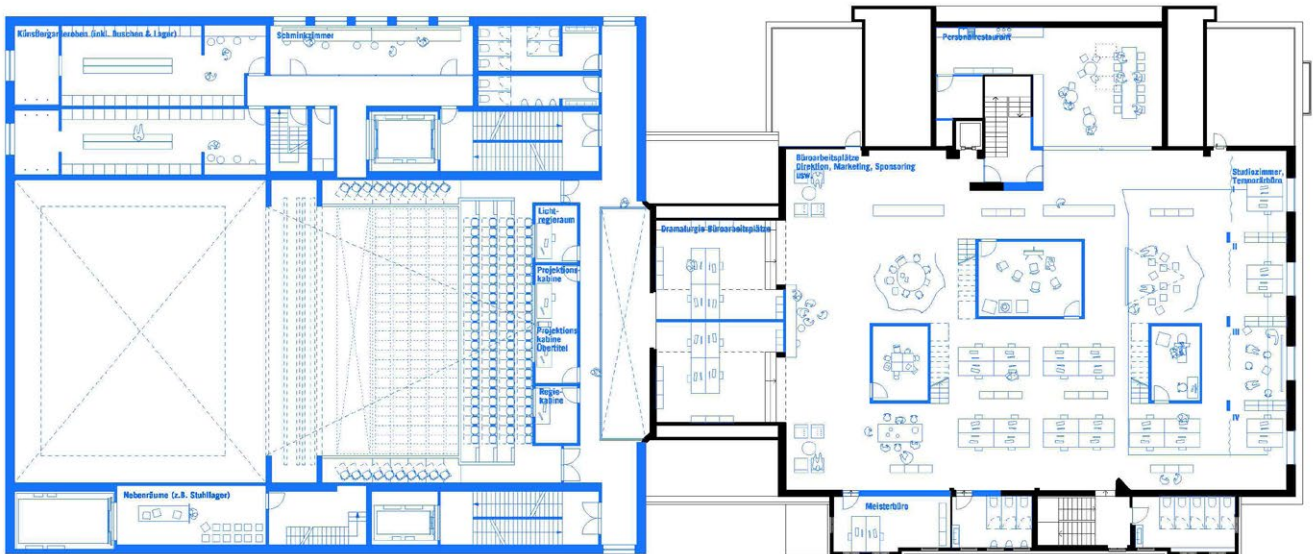
Grundriss 1. Obergeschoss



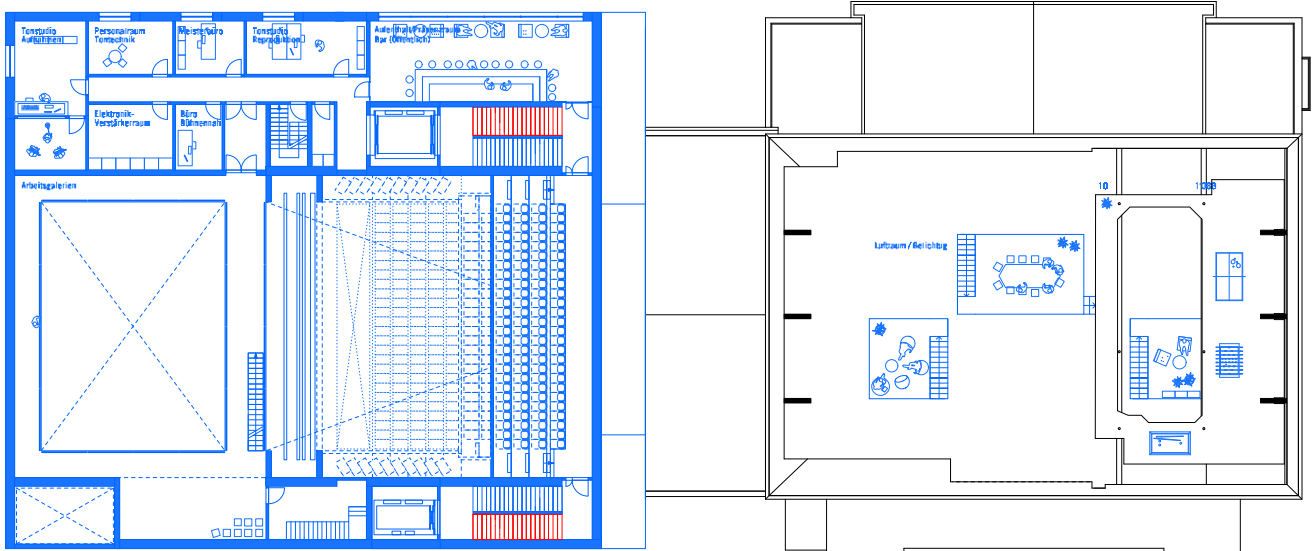
Grundriss 2. Obergeschoss



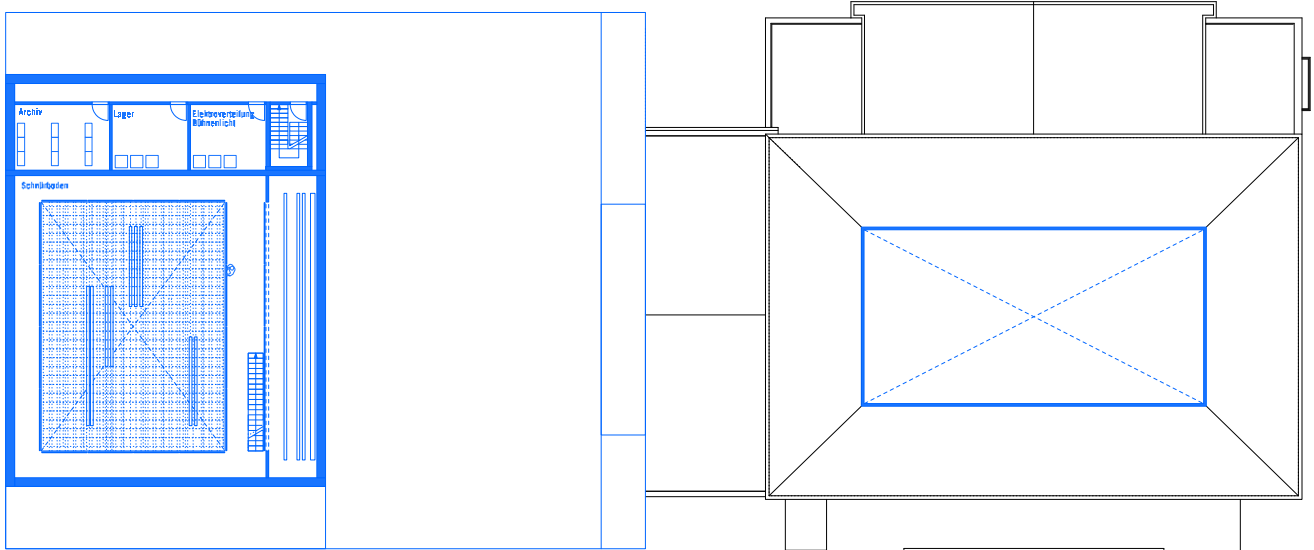
Grundriss 3. Obergeschoss



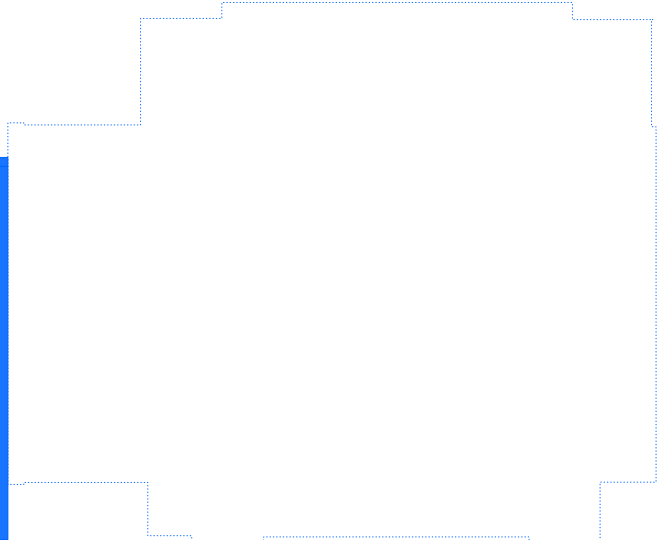
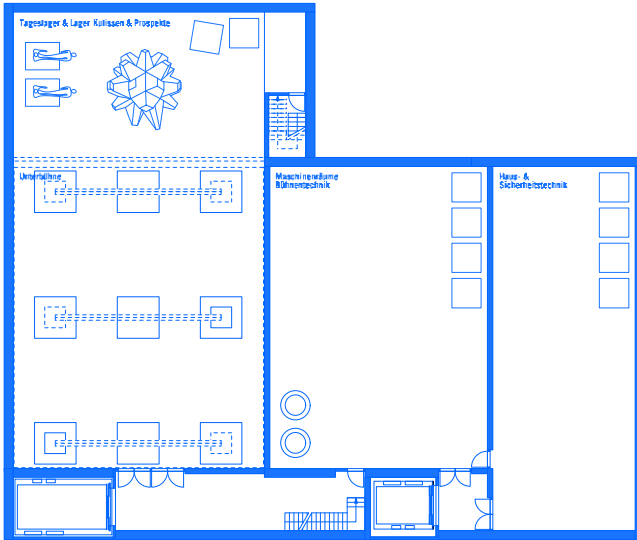
Grundriss 4. Obergeschoss



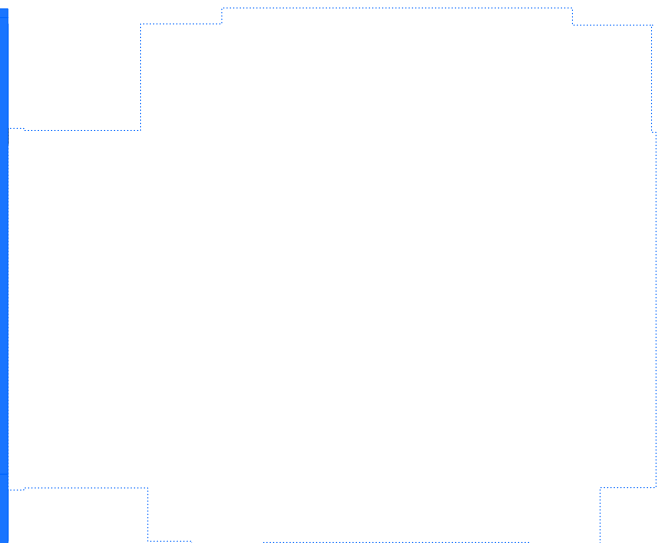
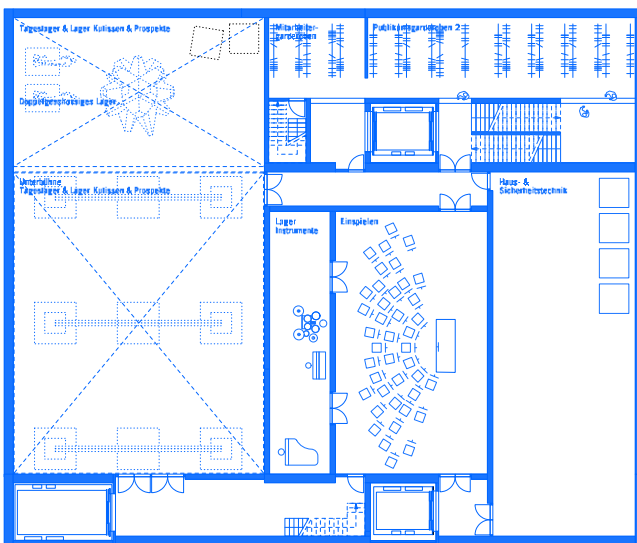
Grundriss 5. Obergeschoss



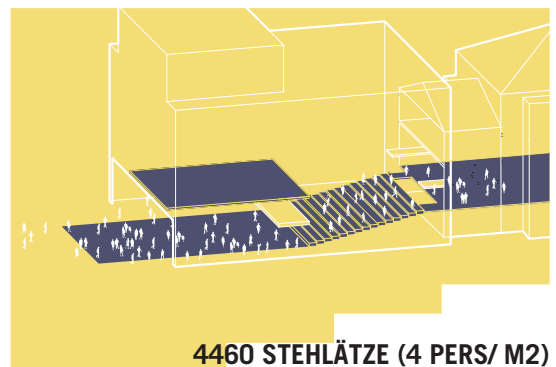
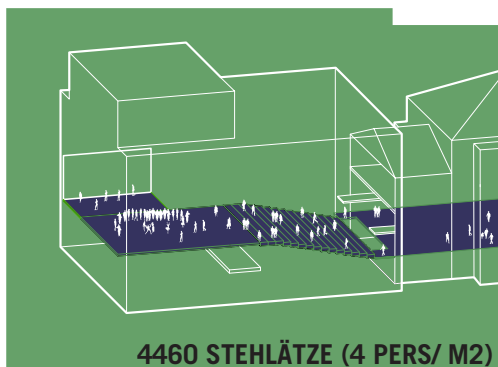
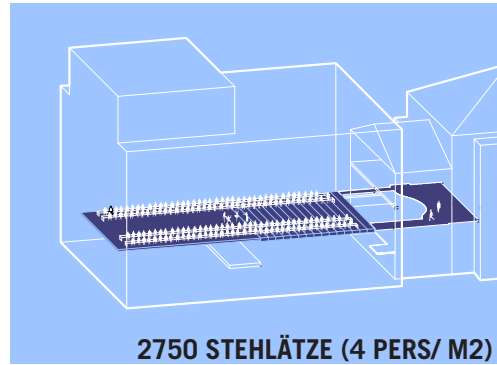
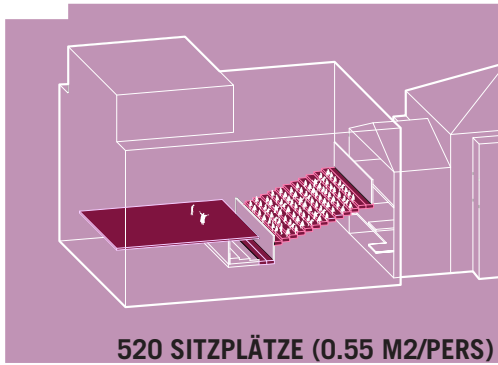
Grundriss 6. Obergeschoss



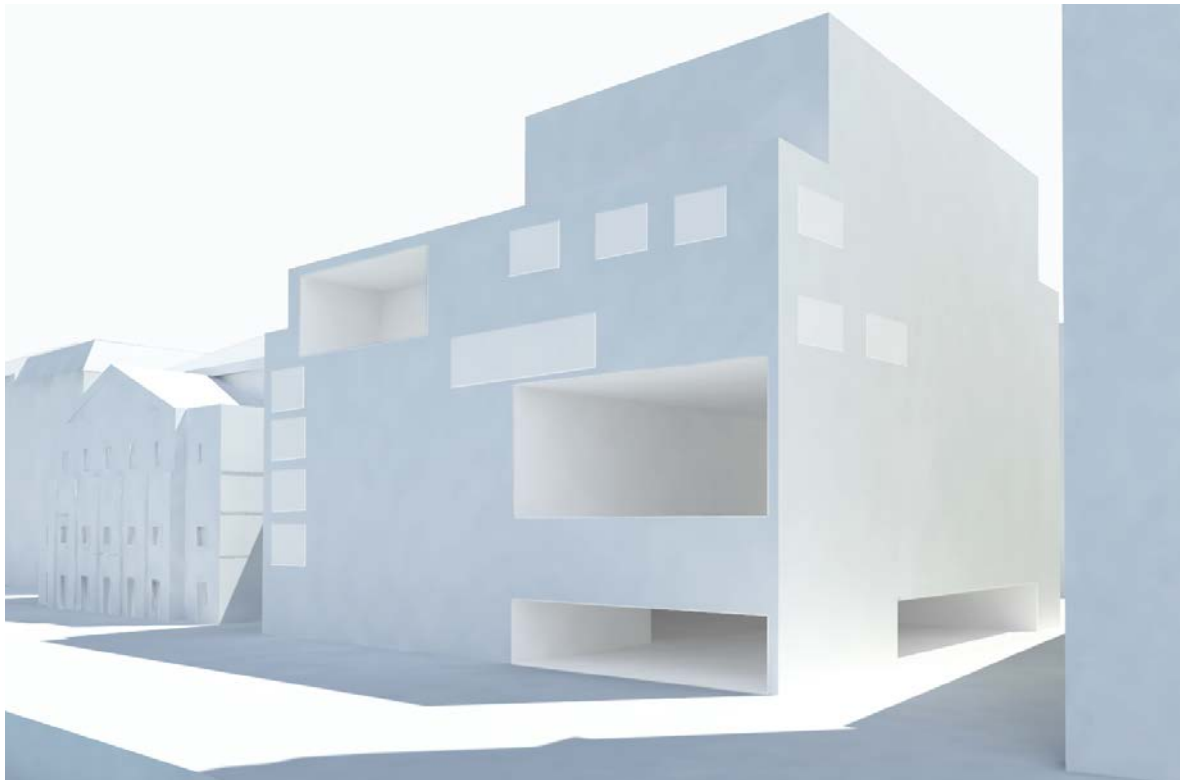
Grundriss 2. Untergeschoss



Grundriss 1. Untergeschoss



Flexibilität und Kapazität



Öffenbarer Bereich

